



Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE
von K. H. Scheer und Clark Darlton



Panik auf Titan

Ein Robotgehirn schlägt Alarm —
und ruft den Ganjo

Neu!

Nr. 493

DM 1.-

| | |
|------------|------------|
| Österreich | Fr. 7.- |
| Schweiz | Fr. 1.25 |
| Italien | L. 9.200 |
| Belg./Lux. | Fr. 1.50 |
| Frankreich | FF 1.60 |
| Holland | fl. 1.10 |
| Spanien | Ptas. 25.- |

Panik auf Titan

*Ein Robotgehirn schlägt Alarm - und ruft den Ganjo
von Hanns Kneifel*

Auf Terra und den anderen Welten des Solaren Imperiums schreibt man Mitte Juni des Jahres 3438. Somit halten sich Perry Rhodan und seine 8000 Gefährten von der MARCO POLO seit fast einem Jahr in NGC 4594 oder Gruelfin, der Heimatgalaxis der Cappins, auf.

In dieser Zeit haben die Teilnehmer der Sternenexpedition eine Vielzahl von gefährlichen Situationen überstanden; sie mußten schwere Rückschläge hinnehmen - sie errangen aber auch stolze Siege.

Und so hat sich gegenwärtig - nach Rückgewinnung des wertvollen Komudakgeräts, nach erbitterten Kämpfen im Weltraum und nach der Zerstörung Takeras, der Zentralwelt der Takerer und des Hauptquartiers des Taschkars die Lage in Gruelfin immer mehr zugunsten der Terraner und der von Ovaron angeführten Ganjasen verändert.

In der Menschheitsgalaxis hat sich die Situation jedoch entscheidend verschärft. Kurz vor der Vernichtung Takeras gelang es Vascalo, dem neuen Chef der Marsav, mit der »Final-Blockschaltung« eine riesige Flotte von Sammlern in seine Gewalt zu bringen. Und diese Flotte befindet sich nun in der Nähe des Wegasystems und versucht den Durchbruch nach Sol.

Die Solare Flotte unter Solarmarschall Julian Tiffloor und Staatsmarschall Reginald Bull kämpft verbissen. Die Terraner wissen, worum es geht, und sie halten den Gegner auf. Aber sie ahnen erst, welche Fähigkeiten ihr Gegenspieler Vascalo besitzt, als die PANIK AUF TITAN ausbricht ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Reginald Bull - Der Staatsmarschall verteidigt das Solsystem.

Vascalo der Krumme - Chef der extragalaktischen Invasoren.

Oberst Edmond Pontonac - Militärischer Kommandant des Saturnmondes Titan.

Ovaron und Merceile - Die Cappins verlassen Gruelfin und erscheinen im Solsystem.

Perry Rhodan - Der Großadministrator erhält Nachricht von zu Hause.

Roi Danton - Perry Rhodans Sohn feiert ein Wiedersehen.

1.

Wenn zwei Männer immer wieder die gleichen Ansichten haben, dann ist höchstwahrscheinlich einer von ihnen überflüssig.

Aus einer Rede Julian Tiffloors vor dem Parlament von Terrania City.

Jetzt herrschte im Schiff jene Stille, die deutlich ahnen ließ, daß sich jedes Besatzungsmitglied auf seinem Posten befand. Die mächtigen Maschinen wisperten im Leerlauf, und die Notbeleuchtung brannte; ein Zeichen, daß sich das Innere des Schiffes jederzeit in eine große Menge kleiner Räume, durch schwere Schotte abgetrennt und abgedichtet, verwandeln konnte. Zusammen mit fünfzigtausend anderen Schiffen unterschiedlicher Größe wartete dieser Gigant hier im Raum zwischen den Sonnensystemen. Niemand ließ sich in den Korridoren sehen, niemand bevölkerte die Laufbänder, um die Eingänge der Lifte hatten sich nicht, wie üblich, kleinere Gruppen diskutierender Besatzungsmitglieder gebildet. Nur Roboter schwebten an ihren Plätzen in den Einbauten der Wände. Reparaturrobots mit ausführlicher

Programmierung, Löschrobots, Medorobots - das ganze Instrumentarium der kybernetischen Hilfsmaschinen war eingeschaltet und bereit, seinen lautlosen und schnellen Dienst anzutreten, falls es die Situation erforderte.

Das Zischen einer Türanlage unterbrach die Stille eines dieser Korridore.

Dann trat ein Mann aus dem Schott, das die Kabinen des Kommandanten vom übrigen Schiffskomplex trennte. Er blickte nach rechts, dann wandte er seinen Kopf langsam nach links. Er sah auf die Ziffern der Digitaluhr an seinem Handgelenk, nickte und faßte an die Stirn. Dort umspannte ein breites Band seinen Schädel. Es war mehr ein Ring aus flachem Metall, das fünf Millimeter breit, federnd und hochglänzend wie Platin, den Kopf umschloß und, zusammen mit den neuentwickelten Ortungsgeräten, auch diesem Mann die Sicherheit gab, nicht von einem Cappin übernommen zu werden.

»Achter Juni«, murmelte er und wandte sich nach links. »Achter Juni 3438. Zwei Stunden nach Mitternacht.«

Er fühlte, wie sich die eigenartige Spannung, die an Bord herrschte, auch auf ihn übertrug. Langsam

ging er in die Richtung, in die auch die leuchtenden Ziffern und Buchstaben ZENTRALE deuteten. Er war nervös, angespannt, aber nicht pessimistisch, was den weiteren Verlauf der Aktionen betraf. Seine Stiefelsohlen verursachten knirschende Geräusche, als er sich auf das Band stellte und nach links zur Zentrale des Schiffes fuhr. Er war ausgeschlafen und fühlte sich ganz gut.

Dieser Mann war im Augenblick der wichtigste Vertreter der Menschheit hier an dieser Stelle des Raumes, zwölf Lichtjahre vom Solaren System und fünfzehn Lichtjahre in Richtung auf das System der Wega entfernt.

Reginald Bull.

Sein rostrotes Haar war ziemlich kurz geschnitten. Die Augen, wasserblau und von einem dichten Netz winziger Falten umgeben, blickten einige Sekunden lang prüfend in der Zentrale umher, betrachteten die Bilder auf den Schirmen der Panoramagalerie. Dann löste sich das großflächige, runde Gesicht zu einem knappen Lächeln.

»Guten Morgen, Männer!« sagte er. »Wie steht es?«

Über dem Nasenrücken und entlang der oberen Linie der beiden Wangen bildeten die kleinen Sommersprossen ein interessantes Muster. Reginald Bull, Solarmarschall und persönlicher Vertreter Perry Rhodans, fuhr sich mit einer kurzen Bewegung über das Haar, nahm das Ohrläppchen zwischen Zeigefinger und Daumen und bewegte die Finger hin und her, als der Mann an der Ortung seinen Bericht abgab. Es hatte sich, wenigstens in den wenigen Stunden, in denen Bull versucht hatte, sich auszuschlafen und sich von dem Zusammentreffen mit den Sammlern zu erholen, nicht viel verändert.

»Nach wie vor«, lautete die Antwort, »stehen wir ohne Fahrt knapp fünfzehn Lichtjahre vor dem System der Wega. Die Schiffe haben sich zu einer sichelförmigen Formation auseinandergezogen, und einige Kreuzer fliegen Fernaufklärung. Wir stehen mit ihnen in ständiger Verbindung.«

Bull vergegenwärtigte sich das Bild der Schlacht, in der die terranische Flotte mit fünfzigtausend Einheiten auf einen vollrobotischen Gegner von rund sechzigtausend Einheiten gestoßen war. Diese Einheiten schleusten beim ersten Kontakt geradezu ungeheuerlich große Mengen kleinerer Objekte aus, die sogenannten Vasallen, und dann hatte sich der Kampf in einer Art verwandelt, daß der Vergleich mit dem Schützen, der versucht, sich gegen einen Schwarm wütender Hornissen zu wehren, angebracht war.

»Wie ist die Aktivität des Gegners?« fragte Bull laut, während er zu seinem Platz ging und sich in den schweren Kontursessel setzte und die einzelnen Schaltelemente der Kommunikationsgeräte zu sich

heranzog.

»Sie nimmt zu«, sagte der Ortungsoffizier. »Unsere vorgeschobenen Beobachtungsschiffe melden, daß sich die Sammler formieren. Mit ziemlicher Sicherheit ist in Kürze mit einem neuen Angriff zu rechnen.«

»Ich verstehe«, sagte Reginald Bull.

Nach dem ersten, wütenden Zusammenstoß der beiden Flotten hatte er sein Schiff, die INTERSOLAR, mitsamt allen anderen Schiffen auf diese Position hier zurückgezogen. Die beschädigten Schiffe waren teilweise abgeschleppt, teilweise wieder instandgesetzt worden, die Verwundeten hatte man mit einigen Lazarettschiffen in Richtung Solsystem bringen lassen. Die Mannschaften hatten sich ausruhen können, wichtige Reparaturen konnten in der Zwischenzeit beendet werden. Sie waren zum zweiten Kampf bereit; sie alle wußten, daß sie das Sonnensystem verteidigten und - gegen wen sie es verteidigten.

Bull sah die Meldungen durch und betrachtete die Photos von den Fernanzeigen. Ein gigantischer Keil entstand dort in der Nähe des Wega-Sektors. Der Cappin namens Vascalo, den man den *Krummen* nannte, schien sich entschlossen zu haben, einen neuen Angriff zu starten. Die Terraner hatten unter den kleinen und großen Robotern furchtbar aufgeräumt, weil die Auseinandersetzung zwischen Mensch und Maschine zwar vorübergehend gegen den Menschen entschieden werden konnte - durch die größere Anzahl der Roboter nämlich - auf die Dauer aber hatte die ungleich höhere Variabilität des menschlichen Denkens gesiegt.

»Die Ortung besteht?«

»Ja. Im Augenblick, da die Sammler sich in Bewegung setzen, bekommen wir klare Nachrichten. Sämtliche Radargeräte und Tastresonatoren, alle Halbraumspürer sind auf die gegnerischen Einheiten gerichtet.«

»Ruhe vor dem Sturm!« stellte Bull fest und kaute unschlüssig auf der Unterlippe.

»So ist es.«

Der Angriff stand unmittelbar bevor. Man vermutete, daß Vascalo der Krumme nicht mehr auf einen nachfolgenden Schwarm von Sammlern warten, sondern in einem entschlossenen Versuch das Sonnensystem stürmen wollte. Jeder Terraner wußte auch genau, welch gefährliche Waffe ein solcher Sammler mit seiner riesigen Anzahl in ihm gespeicherter Vasallen sein konnte: Jeder dieser Fragment-Roboter mit seiner meist skurrilen Form besaß ein starkes Dimesextatriebwerk, ferner verfügte er über ein Triebwerk, das etwa einem terranischen Linearantrieb entsprach. Dazu kamen normale Impulsmaschinen, mit denen die Sammler bis knapp unter die Lichtgeschwindigkeit fliegen und

sich dabei im dreidimensionalen Raumgefüge aufhalten konnten. Das machte diese Maschinen so gefährlich. Und dazu kam die durch keinerlei Vorsicht oder Verantwortungsbewußtsein für die eigene Existenz gesteuerte Aggressivität dieser Maschinen. Potentiellen Selbstmördern gleich, sich selbst durch den Angriff der Vernichtung aussetzend, stürzten sich die Roboter auf die terranischen Schiffe. Daran dachte Bull, als er hier saß und wartete.

»Befehle, Sir?«

Reginald sagte:

»Im Augenblick nicht. Wir beginnen zu handeln, wenn die ersten Anzeichen eines Angriffs zu erkennen sind. Die Entfernung ist klein genug, um eine ausreichende Warnung absetzen zu können, und groß genug, um handeln zu können. Wir werden nicht überrascht.«

»Verstanden!«

Bull entwarf einen Verteidigungsplan, der entscheidend durch die Erlebnisse während des ersten Treffens beeinflußt wurde. Diesmal sollten in verstärktem Maß die kleineren, wesentlich wendigeren Einheiten eingesetzt werden. Die im Verband operierenden Lightning-Jäger und die Moskitojäger älterer Bauart, sowie die schnellen Kreuzer waren in dieser Hinsicht den anderen, schweren Schiffen überlegen. Während sich die INTERSOLAR und die größeren Schlachtschiffe auf die Feuerkraft ihrer Transformkanonen verlassen und dadurch auf weite Entfernungen verheerende Zerstörungen unter den großen Sammlern anrichten konnten, schossen die kleineren Einheiten auf die ausgeschleusten Vasallen, die während der Schlacht zu Hunderttausenden durch den Raum schwirrten und den Kampf unübersichtlich und verworren machten. In den nächsten Minuten und Stunden verließen Reihen von Anordnungen und Einsatzbefehlen das Flaggschiff, und in sämtlichen Hangars der Flotte wurden die kleinen Jäger klargemacht und bemannt.

Dann warteten sie weiter.

*

Fünzigtausend Schiffe ...

Während der ersten Auseinandersetzung waren mindestens zehntausend Großeinheiten der Sammler restlos vernichtet worden. Also bestand ein Zahlenverhältnis eins zu eins. Aber es waren die vielen, kleinen Vasallen, die als dahinrasende Metalltrümmer so zahlreich und wendig waren, daß die Abwehr echte Schwierigkeiten machte. Man konnte zwar in die Schwärme hineinfeuern und hatte auch die Gewähr, getroffen zu haben, aber ein genaues Zielen war meist unmöglich, obwohl beide Seiten mit positronischen Geschwindigkeiten arbeiteten.

Reginald Bull sagte:

»Ich habe ein Gefühl der Unruhe. Ich nehme an, daß in Kürze erste Meldungen eintreffen werden.«

Der Offizier neben ihm brummte:

»Wir erwarten diese Meldung auch, Sir. Gespannt, wie der Zusammenstoß erfolgen wird!«

Er nickte.

Sie brauchten nicht mehr lange auf diese Meldung zu warten.

»Funkkontakt!« sagte ein Offizier aus der Funkabteilung über den Interkom.

»Schalten Sie zu uns herunter!« erwiderte Bull scharf und setzte sich gerade hin.

»Hier Wachkreuzer POSITRON II«, sagte der Funker, der jetzt auf den Bildschirmen der Männer sichtbar wurde. »Wir haben eine dringende Meldung.«

Bull schaltete kurz, und in sämtlichen Zentralen aller Schiffe wurden die Funksprüche hörbar gemacht.

»Bitte, sprechen Sie«, sagte der Solarmarschall.

»Soeben haben die Sammler Fahrt aufgenommen. Sie bilden einen riesigen, fast pyramidenförmigen Keil und haben eindeutig Kurs auf das Solare System genommen. Sie werden schneller.«

Bull drückte den Knopf, auf dem Alarm stand.

Sämtliche Menschen in allen Schiffen hörten jetzt mit, und gleichzeitig wurde für sie die Alarmstufe hergestellt.

»Verstanden. Weiter!«

»Wir haben soeben den Kurs nachgerechnet. Ein gezielter Anflug auf das Sonnensystem steht völlig außer Zweifel. In kurzer Zeit werden die Sammler in den Linearraum gehen. Ob sie jedoch vor der Terra-Flotte wieder in den Normalraum zurückfallen oder erst nahe des Sonnensystems, ist unklar. Abstand dreizehndreiviertel Lichtjahre.«

»Verstanden. Geben Sie bitte durch, wann sich die Sammler im Linearraum befinden, nehmen Sie die Verfolgung auf und berichten Sie laufend über den Standort der Flotte.«

Der Funker sagte:

»Selbstverständlich, Sir.«

Dann schwieg er eine Weile.

Die übermittelten Bilder zeigten eine unermeßliche Kolonne von gezackten Metallstücken, die mit ständig wachsender Geschwindigkeit durch den Normalraum raste und sich in Richtung auf Sol zubewegte. Also hatte sich Vasco nach nur zwei Tagen Wartezeit zum letzten Angriff entschlossen.

Dieser Angriff würde der letzte sein - denn keiner der Gegner war gewillt, nachzugeben. Weder die Aggressoren, noch die Verteidiger konnten sich eine Niederlage leisten. Es würde eine erbitterte Materialschlacht werden - das war sicher.

»Wichtige Meldung!«

»Sprechen Sie!«

Die Stimme hallte aus den Schiffslautsprechern. Die schnellen Kreuzer, die in sicherer Entfernung, aber innerhalb des Wirkungsbereiches ihrer Ortungsgeräte, die Flotte der Sammler begleiteten, meldeten sich.

»Sämtliche Sammler sind in den Linearraum gegangen!«

»Position?« fragte Bull augenblicklich zurück. Die Anspannung der Nerven nahm zu.

»Hier ist die Position!« Eine lange Reihe von Begriffen und Zahlen folgte.

Bull sagte in sein Mikrophon:

»Sämtliche Schiffe in der bisherigen Aufstellung beschleunigen und in den Linearraum gehen. Wir fliegen der Sammlerflotte entgegen.«

Der Befehl wurde bestätigt.

Sämtliche Schiffe begannen sich zu bewegen. Zuerst langsam, dann immer schneller; in der weit auseinandergezogenen Formation ergaben sich nur winzige Verschiebungen.

»In wenigen Minuten werden wir den Gegner auf unseren Halbraumspürern haben«, sagte Bull.

Die beiden Flotten bewegten sich jetzt aufeinander zu. Als nach gewisser Zeit die terranischen Schiffe, fast völlig synchron, in den Linearraum gingen, schien der Ort der Auseinandersetzung leer zu sein. Nur die Sterne waren sichtbar und ein einzelner Schneller Kreuzer, der hier einen Sondereinsatz flog. Beide Flotten rasten im Linearraum aufeinander zu. Die Zeit verstrich, während sich die Männer auf den Augenblick des Zusammenstoßes vorbereiteten. Es wurden in diesen Minuten nur wenige Worte gewechselt, jeder Mann saß an seinem Posten: Die Geschützbedienungen vor den Optiken der Zielerfassung, die Männer in den automatischen Magazinen machten ununterbrochen ihre Funktionstests, die Piloten der kleineren Flugkörper schnallten sich fest und konzentrierten sich auf die Aufgabe, die in kurzer Zeit vor ihnen auftauchen würde - im wahrsten Sinne der Bedeutung.

Für einen Beobachter im Normalraum unsichtbar, aber auf den Schirmen der Fernortung in Verbindung mit den ausgezeichneten Halbraumspürern deutlich zu erkennen, näherten sich die Sichel und der Keil einander. Offensichtlich orteten auch die Sammler ihren Gegner im Halbraum.

Schließlich gingen die Sammler in den Normalraum zurück.

»Sofort den Linearraum verlassen! Befehl gilt für sämtliche Einheiten!« rief Reginald Bull scharf. Sein eigenes Schiff reagierte unter den schnellen, exakten Schaltungen der geübten Raumfahrer augenblicklich. Die INTERSOLAR tauchte nur wenige Sekunden nach den Anordnungen im Normalraum auf. Die Schutzschirme wurden eingeschaltet und der silbern

glänzende Riese stürmte der Flut der Sammler entgegen. Keine der beiden Gruppen verringerte die Geschwindigkeit.

Nacheinander kamen die Schiffe der terranischen Flotte aus dem Linearraum.

»Die Moskitos und die Lightnings ausschleusen!«

»Verstanden!«

Noch ehe sich die Schirme aufgebaut hatten, schleusten die anderen Schiffe ihre Einheiten aus. Sie glichen jetzt riesigen, igelartigen Fabelwesen, die ihre kurzen, stromlinienförmigen Stacheln nach allen Richtungen abfeuerten. Sämtliche Hangarschleusen glitten auf. Die Schiffe wurden in ein merkwürdiges Muster von hellgelbem Licht getaucht, dann schlossen sich die Stahlplatten wieder. Die Anzahl der terranischen Schiffe schien sich drastisch vervielfacht zu haben.

Die Entfernung verringerte sich.

»Feuer frei«, sagte Bull deutlich. »Wie gehabt: Die großen Schiffe übernehmen die Weitschüsse, die kleinen warten darauf, daß Vasallen ausgeschleust werden!«

»Verstanden.«

Dann trennten sich die Funkkanäle. Die hervorragend aufeinander eingespielten Mannschaften nahmen die Herausforderung beim ersten Schuß eines Sammlers an. Dieser Schuß traf die dichten Abweherschirme der INTERSOLAR. Augenblicklich begannen die Transformkanonen des großen Flaggschiffes zu feuern. Der Keil raste geradeaus weiter; die einzelnen Sammler bewegten sich mit rund acht Zehnteln Lichtgeschwindigkeit. Es war ein merkwürdiger Eindruck; eine keilförmige Phalanx aus Dingen, die wie Ansammlungen unförmigen Metallschrotts aussahen, schien sich genau ins Zentrum der sichelförmig ausgeschwärmten terranischen Kugelschiffe bohren zu wollen.

»Angriff!« rief Bull.

Zangenförmig schlossen sich beide Flügel der Flotte um den Keil. Der Angriff spaltete sich in Einzelkämpfe auf.

Zuerst feuerten die großen Schiffe, die ihren Kurs änderten und die Fahrtgeschwindigkeit drastisch heruntersetzten, ihre Transformkanonen ab. Die Explosionen rissen die starre Formation auf. Glutbälle erschienen in dem grauen Strom des Metalls. Einzelne Sammler schleusten die ihnen noch verbliebenen Vasallen aus, die sich strahlenförmig nach allen Seiten entfernten. Dann kam die Stunde der Lightnings und der Moskitos. Die Männer an der Steuerung und an den Zieloptiken rasten den Vasallen nach und feuerten gezielt. Jetzt kam der Vormarsch zum Stehen, und die Geschwindigkeit der Schiffe nahm ab.

Es gab plötzlich mehr als einhunderttausend

Gegner, die einander bekämpften.

Die Initial-Dopplerkanonen der Sammler feuerten. Sobald sie auf die Schirme der terranischen Schiffe auftrafen, wurden die Energien abgeleitet und vernichtet. Nur gezielter Punktbeschuß konnte die Paratronschutzschirme durchschlagen, so daß die thermonuklear betriebenen Maschinen detonierten.

Bull lehnte sich zurück und versuchte, seine Erregung zu unterdrücken.

Die INTERSOLAR bahnte sich, aus sämtlichen Geschützen feuernd, eine Gasse durch die Flut der Sammler.

Neben ihr schwärmten die Jets aus und zielten auf die Vasallen, die ihrerseits feuerten. Dieser Bezirk des Alls, einige Lichtminuten im Durchmesser, war ein System aus sich bewegenden Kugeln, aus kreisenden Metallfetzen und Explosionen in allen Farben.

Bull sagte zu seinen Männern:

»Es sieht günstig aus. Wenn ich nur wüßte, in welchem Sammler sich der Cappin befindet!«

»Oder ob er überhaupt an diesem Angriff teilnimmt!« fragte einer der Offiziere.

Es gab keinen Hinweis für und keine Argumente gegen diese Annahme. Der Kampf ging weiter, und langsam schien sich eine Art Gliederung der Vernichtung abzuzeichnen. Aus dem Pulk der fünfzigtausend Sammler zogen sich lange Formationen auseinander, deren Ziel linsenförmige Gruppen von terranischen Schiffen waren.

Neben den Sammlern rasten die ausgeschleusten Vasallen und machten Jagd auf die kleinen Jäger. Während dieser Jagd starben sie, von den Geschützen der Moskitos zerfetzt und in glühenden Metallschrott verwandelt. Überall flammten Punktfeuer auf. Rauchende Vasallen stießen lautlos zusammen und explodierten in einem Regen von Funken und violetten Rauchwolken.

Innerhalb der nächsten Minuten formierten sich einzelne Gruppen von Jägern zu Aktionseinheiten.

Sie rasten in parabelförmigen Flugbahnen auf die Schwärme der Vasallen zu, feuerten ihre Geschütze leer und erhielten, da sie über Funk ihre Ziele angegeben hatten, Feuerschutz von den Schiffen. Sie flogen in ein Chaos aus Rauch, Blitzen und Feuerstrahlen hinein und vergrößerten es noch. Ihre Schirme flammten und zuckten unter den Einschüssen.

Die großen Sammler, deren Schirme durchschlagen wurden, explodierten. Ihr Inhalt verstreute sich.

»Der Kampf dauert jetzt eine Stunde«, sagte Bull. »Wie es aussieht, haben wir den glücklicheren Part erwischt. Diese Vasallen ... die Moskitos richten verheerende Verluste unter ihnen an!«

Aufmerksam betrachtete Bull die Schirme und die

Anzeigen der kleineren Moskitos rund um seinen Platz. In verschiedenen Farben und verschiedenen Hell-Dunkel-Kombinationen zeichnete sich der Verlauf der Auseinandersetzung ab. In den Gesichtern seiner Offiziere unter den schmalen Reifen der Dakkar-Schleifen sah Bull, was sich auch in seinem Gesicht zeigte: Finstere Entschlossenheit und Konzentration. Das Sonnensystem mußte geschützt werden.

Etwa fünfzehn Lichtjahre waren die Planeten entfernt.

Kein einziger Sammler und kein Vasall durfte in der Lage sein, diese Entfernung hinter sich zu lassen und die Bahn des äußersten der neun Planeten zu erreichen.

»Ja. Aber es gibt auch bei uns Verluste.«

Einige Meldungen waren eingetroffen - die beschädigten Schiffe verließen den Kampfplatz, lange Rauchwolken hinter sich herziehend. Jets schleusteten sich aus, gefüllt mit Überlebenden und Verletzten. Sie brachten sich in Sicherheit und rasten in die Richtung der wartenden Lazarettschiffe und der Flottentender.

»Wir haben wenig Verluste«, sagte Bull und biß die Zähne aufeinander. »Aber gegen diese Maschinen ist selbst ein einziger Toter zuviel!«

Die anderen Schiffe, wenigstens die meisten, die Bull mit einem langen Blick übersehen konnte, änderten pausenlos ihre Taktik. Sie änderten sie ebenso wie die Form ihrer Angriffe. Das Weltall war an dieser Stelle von weißglühenden Trümmern übersät.

»Der Keil ist aufgesplittert worden«, sagte einer der Offiziere. Der Kommandant des Schiffes wendete die INTERSOLAR auf engem Raum, setzte die Geschwindigkeit herauf und raste gerade auf einen Pulk von Sammlern zu, die eben eine große Menge von Vasallen ausschleusten.

Die Explosionen der Transformbomben zerfetzten die Sammler. Der Detonationsdruck riß die Vasallen auseinander und wirbelte sie aus ihren selbstprogrammierten Bahnen heraus. Die Jets, Moskitos und Lightnings, die in langen Bahnen die INTERSOLAR begleiteten, stürzten sich ihrerseits feuernd auf die Vasallen.

»Weiter in dieser Richtung!« kommandierte Bull. »Funkverbindung zu den einzelnen Gruppenschiffen.«

»Sofort!«

Die Schiffe, die sich jeweils als leitende Einheiten die Verantwortung für kleinere Schiffe teilten, waren empfangsbereit. Bull, der in den letzten Stunden kaum hatte Hinweise oder Anordnungen geben müssen, sagte ins Mikrofon:

»Zurückziehen und sammeln. Dann eine Scheinflucht einleiten!«

»Verstanden - wird sofort durchgeführt!«

Dies war eine Variante. Die Schiffe der Terraner setzten ihre letzten Schüsse ab, dann drehten sie ab und zogen sich zurück. Sie bildeten in den nächsten Minuten ihre alte Formation und zogen sich zurück - aber in die verkehrte Richtung. Ihr Kurs deutete auf das Wega-System. Langsam drifteten die Schiffe aus der mit Schrott und Fetzen angefüllten Umgebung des Raumes, und je mehr terranische Schiffe sich aus dem Gewimmel des Kampfes zurückzogen, desto genauer konnten die Gunner der INTERSOLAR zielen. Mit einigen Breitseiten feuerte die INTERSOLAR, dann blieb hinter ihr ein Chaos aus Feuer und Flammen zurück. Das Schiff setzte sich aus der Flammenhölle ab und raste zurück zu den anderen Schiffen.

Sämtliche terranische Einheiten schienen zu flüchten.

Fast fünfzigtausend größere Kugelschiffe und ungezählte kleinere Einheiten machten sich davon.

Einen langen, fast viel zu langen Moment schienen sämtliche Sammler zu zögern. Unschlüssig verharren die Maschinen. Wurden sie von dem Krummen synchron gesteuert? Oder reagierten sie aufgrund einer besonderen Schaltung?

Dann wurden sie geradezu ruckartig schneller und stoben aus der riesigen Schrottansammlung heraus.

Bull kommentierte:

»Sie besorgen die Sortierarbeit für uns. Sie lassen alle Einheiten, die angeschossen sind, dort zurück. Das erleichtert uns die Auswahl der Ziele. Plan siebzehn Alpha wird durchgeführt.«

»Alles klar!«

Langsam schoben sich die großen Einheiten zusammen. Hinter ihnen sammelten sich die Jets und die Moskitos. Die angeschossenen Schiffe scherten aus der Kampfformation aus. Die Terraner wurden schneller. Die Beobachter an den Schirmen und zum Teil sogar die Männer in den Zentralen, die auf die normaloptischen Bildschirme starrten, sahen voller stiller Freude, daß die Maschinen folgten. Das Tempo erhöhte sich. Aus dem taktischen Manöver wurden Flucht und Verfolgung. Die vollrobotischen Verfolger, sichtlich in ihrer Zahl geschwächt, ließen eine riesige Menge Schrott und zerfetzte Sammler zurück.

»Nach zehn Minuten eine Hundertachtzig-Grad-Wendung!« ordnete Bull an.

Wieder schlossen sich die Sammler zu einem Keil zusammen, während die Transformschützen der ihnen zugewandten Kugelhälften die Verfolger beschossen. Für die Sammler, also Maschinen aus einer anderen Milchstraße, deren Programmierung, wie weitreichend sie auch immer sein mochte, auf alle Fälle nicht die terranischen Denkschemata beinhalten konnte, sahen die Konstellationen

eindeutig nach offener Flucht aus.

Schließlich, nachdem das Schlachtfeld sich um einige Lichtminuten verschoben hatte, bremsten alle terranischen Schiffe ab, setzten die Triebwerke nach der anderen Richtung ein und fegten als geschlossene sichelförmig gekrümmte Phalanx auf die Sammler zu.

Einem poetischen Betrachter hätte sich ein Bild geboten, das in seiner metallenen Größe einmalig war.

Wie das Gehörn eines gigantischen Stieres schossen die Schiffe auf einen Speer aus Metall zu.

Die Schlacht ging weiter.

Bisher war der Sieg eindeutig auf der Seite der Terraner gewesen. Niemand wußte, ob das zweite Treffen anders als das erste ausgehen würde. Eigentlich war es bereits das dritte Treffen.

Die Vertreter einer Galaxis kämpften gegen Maschinen. Konnten Maschinen die Vertreter einer anderen Milchstraße sein?

Oder wurden sie von Vascalo dem Krummen gesteuert und seinen Spezialisten?

Der freie Raum zwischen den Metallmassen verkürzte sich zusehends. Die Schutzschirme bauten sich auf, flimmerten, und dann erfolgte der nächste Zusammenstoß der beiden Flotten.

2.

Die meisten Terraner tun eine Sache nach der anderen. Erfolgreiche Terraner tun eines vor dem anderen.

Geoffrey Abel Waringer:

Rede vor der Steharen Akademie Als Oberst Edmond Pontonac in seinen kleinen Dienstgleiter stieg und die Maschinen einschaltete, ahnte er noch nicht, daß er in den nächsten Stunden und den nächsten zwei Tagen zum Zeugen einer historischen Entwicklung werden würde. Pontonac war der militärische Kommandant auf dem wichtigen Mond des Saturn, Titan.

Es war weit nach Mitternacht in terranischer Standardzeit.

Pontonac, der sich selbst manchmal wie ein uralter Mann fühlte, war erst knapp achtundsechzig Jahre alt. Bei einer Lebenserwartung von einhundertachtunddreißig Jahren im Durchschnitt galt Edmond als Mann in den besten Jahren. Er steuerte den Gleiter aus dem Parkraum unterhalb des kleinen, runden Bauwerks der Kommandantur heraus, sah hinauf in die Atomsonden rund um den Mond und bemerkte, zum tausendsten Male, die leicht neblige Sauerstoffatmosphäre des Mondes Titan.

Die meisten Gebiete des Mondes, der für das Solare Imperium militärisch wichtig war, lagen unter

dem Einfluß einer 1-g-Schwerkraft, die erst die Voraussetzung dafür bildete, daß eine von Menschen atembare Lufthülle an den Mond gebunden werden konnte. Der Gleiter sank mit aufgeblendeten Scheinwerfern wieder auf die Piste zurück, die in einer weiten Kurve auf die Bergrücken zuführte, auf denen zwischen Wäldern aus Spezialgewächsen die Wohnbauten der Terraner standen. Etwas bitter betrachtete Edmond, während er den Gleiter in die Nähe der Korkenzieherschlucht steuerte, die erleuchteten Fenster. Auch er wünschte sich im Augenblick Ruhe und Geborgenheit, aber er hatte Wichtigeres zu tun.

»Verdammt!« murmelte er. »Was die Schlacht zwischen Bull und den Sammlern mit dieser Station zu tun hat?«

Natürlich hörten sie hier alle die Meldungen von dem erbitterten Waffengang zwischen den Terranern und den Maschinen aus der anderen Galaxis. Selbstverständlich hatten sich viele Menschen auch daran erinnert, daß dieser Mond, jetzt ausgebaut als Nachschublager, Werft und Ausrüstungsfabrikation, eine lange und bewegte Geschichte hatte. Der Nullzeitdeformator war hier abgesetzt worden, und hier befand sich auch jenes Geheimdepot des Ganjos, zu dem ausnahmsweise ein Terraner Zutritt hatte. Ein einziger Terraner wurde von dem Kommandogehirn akzeptiert:

»Ausgerechnet ich!« stöhnte Edmond.

Damals, überlegte er, während sich sein Gleiter mit mäßiger Geschwindigkeit den Akalos-Bergen in der Nähe des theoretischen Nordpols des Mondes entgegenbewegte, als Ovaron hier in der Vergangenheit sich selbst begegnet war, herrschte auf Titan noch die typische, niedrige Atmosphäre eines gefrorenen, sonnenfernen Mondes Methangas mit Wasserstoffanteilen. Heute hatten die Umwandler, von den wärmenden Atomsonnen unterstützt, eine erdähnliche Lufthülle hergestellt, und nur der Umstand, daß ständig das gewaltige Schauspiel des Saturn mit seinen drei schmalen Ringen den dunklen Himmel ausfüllte, erinnerte daran, daß man sich hier fern von der Erde und fern der wärmenden Sonne befand.

In den Bergen in Polnähe waren die verwinkelten Stollen und die riesigen Hallen des Depots, das Ovaron vor zweihundert Jahrtausenden hatte anlegen lassen.

Jetzt hatte das Kommandogehirn eine beunruhigende Aktivität festgestellt und hatte ihn, Pontonac, verständigt.

Er mußte nachsehen, ob Ursache und Wirkung, wie vermutet, die Auseinandersetzung zwischen cappinschen Robotern und Terranern und die Reaktion verschiedener automatischer Geräte darauf war.

Ausgerechnet er, der Krüppel.

Er steuerte weiter. Unter den brennenden Atomsonnen, von denen die Luft erwärmt wurde, entlang der dunkelgrünen Pflanzungen, entlang eines riesigen Oberflächenmagazins und einiger Wohnhäuser, in die Richtung der Korkenzieherschlucht. Es war vom Kommandogehirn den terranischen Maschinen erlaubt worden, den letzten Teil der Strecke zwischen den Felsen zu planieren und Kontrolllichter anzubringen. Dies war geschehen.

Ein breiter Streifen Wald erstreckte sich links und rechts von der Schlucht.

Pontonac durchfuhr die Industrieschleife, hörte die Durchsage, daß er sich in einem geschützten und gesperrten Bezirk befände und wurde etwas schneller. Dann, nachdem er die Zusatzscheinwerfer eingeschaltet hatte, nahm ihn die dunkle Schlucht mit den steilen, schwarzen und korkenzieherartig gedrehten Felsformationen auf.

»Gleich werde ich wissen, was diese plötzliche Aktivität zu bedeuten hat«, murmelte Pontonac und verringerte die Geschwindigkeit, als der kurvige Teil der Strecke begann. Unter dem Gleiter breitete sich eine planierte Schicht kleinen, schwarzen Gerölls aus, dessen Ecken und Kanten im Licht wie Diamanten glitzerten.

Von Fachwissenschaftlern der Cappins vor mehr als zweihunderttausend Jahren, noch vor der Ankunft Ovarons, im terranischen System angelegt, erstreckte sich die riesige, unterirdische Anlage. Schon damals war das Kommandogehirn der Station angewiesen worden, der Menschheit, die von den Takerern umgeformt und biologisch terrorisiert worden war, jeden erdenklichen Dienst zu erweisen. Denn die Männer um Ovaron waren Ganjasen, also erklärte Gegner der Takerer. Schließlich existierte diese grundsätzliche Programmierung der Rechenanlagen noch immer. Noch heute würde der Befehl befolgt werden, und der Umstand, daß Pontonac ungehinderten Zutritt zu der Station hatte, bewies es.

Schließlich, nach einer kurvenreichen Strecke, hielt Edmond Pontonac vor der schweren Schleuse.

Er schaltete durch einen Tastendruck den Tiefstrahler an, der über dem Gegensprechgerät in der Felswand angebracht war. Ein einfacher Funkbefehl genügte. Dann erloschen die Scheinwerfer des Gleiters, die Maschine senkte sich langsam auf den Schotter, der aufknirschte.

Pontonac öffnete die Tür und stieg aus. Seine beiden Beinprothesen bewegten sich - zuverlässig und schnell wie immer. Dieser Konstruktion aus Stahlrohr, Gewebeplastik, biopositronischen Steuerleitungen, die an den großen Nervensträngen angeschlossen waren, und elektromagnetisch-positronischen

Bewegungselementen verdankte er, daß sein Körper einunddreißig Kilogramm mehr als vor der schweren Operation wog.

Pontonac war ein Krüppel mit zwei künstlichen, halbrobotischen Beinen und einer Ersatzschulter, rechts, und einem neuen Arm. Einmal, als er seinen letzten Wutanfall gehabt hatte - vor etwa drei Jahren mußte es gewesen sein -, hatte er mit der Faust eine Ecke des metallenen Tisches in einem Winkel von vierzig Grad umgeknickt. Ein Krüppel, dessen Kräfte und Reflexe gewachsen und schneller geworden waren.

Er stieg aus.

Langsam ging er, ein großer, fast zu schlanker Mann von hundertneunzig Zentimetern Größe, auf die Bildscheibe und das Mikrophon zu. Er drückte die Ruftaste, wartete, bis das grüne Licht aufleuchtete und sagte dann leise, in einem fast verlegenen Tonfall:

»Edmond Pontonac hier. Ich wünsche, eingelassen zu werden. Öffne dich, Sesam.«

»Verstanden, identifiziert und akzeptiert«, erwiderte die wenig modulierte Maschinenstimme des Robotergehirns.

Wie alles andere Material, das seit mehr als zweihunderttausend Jahren noch ausgezeichnet funktionierte und dessen wenige Teile, die sich abgenutzt hatten oder ausgefallen waren, von Robotern ausgetauscht wurden, funktionierte auch der terranische Sprechkopf der Maschine hervorragend.

»Öffnen!« sagte Pontonac.

Niemand hätte diesem schlanken Mann angesehen, daß er zu mehr als einem Drittel aus Gewebeplastik und Stahl bestand. Er bewegte sich leicht, fast graziös und stemmte sich jetzt gegen den nackten Felsen. Langsam zog sich ein vier Quadratmeter großer Quader mit unregelmäßiger Oberfläche nach innen zurück, begann sich zu drehen und gab den Blick frei in einen Korridor, der mit gelbem Licht erfüllt war. Pontonac begann unruhig zu werden. Die Schwingungen der Unsicherheit, die offensichtlich das wohlprogrammierte Rechengehirn erfüllten, griffen auf ihn über - auf ihn, der wie kaum ein zweiter Mensch in der Lage war, gedankliche Unsicherheiten festzustellen und mit schmerzlicher, körperlicher Intensität zu spüren - und deuten zu können.

»Danke!« sagte er.

Seine Stimme entsprach seinem Erscheinungsbild. Sie war voll, ohne dröhnend zu wirken, gleichzeitig sprach er leise und diszipliniert und selten zuviel. Er wirkte wie die personifizierte Bescheidenheit. Dabei hatte er keinen Grund, bescheiden zu sein, denn er besaß einen exzellenten Verstand und hatte in der Solaren Abwehr jahrelang beste Arbeit geleistet. Dort

war Pontonac Offizier für Sonderaufgaben gewesen.

Hinter ihm schloß sich das Felsstück wieder, und die kalte Luft, die eingedrungen war, vermischte sich mit der warmen Luft, die aus vielen Gebläseöffnungen drang.

Pontonac fragte:

»Ich bin verständigt worden, daß hier eine ungewöhnliche Situation entstanden sei. Was gibt es? Genau?«

Überall befanden sich versteckte Linsen, Lautsprecher und Mikrophone. Man konnte eine Unterhaltung im Laufen führen. Die Antwort ließ nicht lange auf sich warten.

»Wie du zweifelsohne weißt, Terraner, existiert in meinen Befehlsspeichern ein genereller Grundbefehl.«

»Zweifelloos weiß ich das«, gab Pontonac zu und ging weiter. Jetzt befand er sich bereits zweihundert Meter tief in diesem sorgfältig abgedichteten Labyrinth aus Stein, Metall und schützendem Kunststoff.

»Ich soll der Menschheit, die von den Takerern zuviel zu erleiden hatte, jederzeit helfen.«

»Richtig!«

Pontonac kannte den Weg; er schwenkte jetzt nach rechts und betrat, nachdem er drei Türen überwunden hatte, einen großen Raum. Hier stand vor einem mächtigen, halbrunden Pult mit Bildschirmen, die sonst stumpf blieben, ein hochlehniger Sessel, der sich auf einem Gitter aus hydraulischen Armen bewegen ließ. Jetzt herrschte auf diesem Pult ein geradezu übertrieben hektisches positronisches Leben.

»Es ist den Terranern bisher nicht offenbart worden«, sagte das Kommandogehirn deutlich, »daß nach wie vor eine Vielzahl von Ortungsgeräten in diesem Depot und Schaltzentrum des Ganjos in Betrieb waren und sind.«

»Nein«, sagte Pontonac und setzte sich in den Sessel. Während er zuhörte, glitten die Blicke des Mannes langsam über die Anzeigen und betrachteten aufmerksam die Bilder auf den Sichtschirmen.

»Wir haben sehr deutliche Messungen vorgenommen«, sagte die Automatik. »Diese Messungen bestätigen, daß eine Flotte von etwa fünfzigtausend Objekten größeren Durchmessers, in meinem internen Sprachgebrauch Sammler genannt, etwa zwölf bis fünfzehn Lichtjahre außerhalb der Bahn des letzten Planeten in einen Kampf verwickelt wurden. Diese Sammler - es waren ursprünglich sechzigtausend Einheiten - kamen aus der Galaxis Gruelfin.«

Pontonac bestätigte:

»Das deckt sich genau mit meinen Informationen, beziehungsweise mit den Informationen, über die alle Terraner verfügen.«

Seine Unruhe und Nervosität wuchsen. Er fühlte, daß sich ihm ein Problem näherte, das größer war als alle anderen, vor denen er im Laufe seines Lebens gestanden hatte. Noch wußte er nicht, worauf diese Maschine hier hinauswollte.

»Die Sammler werden erfolgreich von den Streitkräften der Menschheit bekämpft. Das Problem stellt sich für mich in anderer Form. Da diese Sammler aus Gruelfin kommen, habe ich sie als Bedrohung dieses Planetensystems identifiziert und entsprechende Maßnahmen eingeleitet.«

Der einsame Mann in der Maschinenhalle zog die Schultern hoch. Jetzt begann er zu ahnen, warum er gerufen worden war.

»Welche Maßnahmen?« fragte er beherrscht.

»Ich habe Schaltungen aktiviert, die bisher lediglich zu Kontrollzwecken benutzt wurden. Diese Schaltungen haben Richtantennen ausgefahren und die Sender und Empfänger auf die galaktische Position von Gruelfin ausgerichtet. Die Justierung ist sehr genau.«

Also bestand auf eine Weise, die er gleich erfahren würde, eine Verbindung zwischen Gruelfin und Terra, beziehungsweise diesem Mond hier. Die Nervosität des Mannes stieg, und sogar die mit naturgetreu wirkendem Plastik umkleideten metallenen Finger der rechten Hand bewegten sich auf den Armlehnen des Sessels.

»Was ist der Zweck dieser Antennen?« fragte Edmond.

Das Robotgerät erwiderte schnell:

»Ich habe die Ortung von sechzigtausend Sammlern bekanntgegeben. Außerdem sammelte ich mehrere Stunden der Kommandounterhaltungen zwischen den einzelnen terranischen Schiffen unter Leitung von Reginald Bull. Ich verschlüsselte und übersetzte diese Meldungen und habe sie ebenfalls an Ovaron, den Ganjo, durchgegeben. Er ist also über die Geschehnisse informiert, die sich hier abspielen. Er wird reagieren.«

Pontonac murmelte:

»Das war es also. Was wird Ovaron tun?«

Das Robotgehirn entgegnete:

»Ich weiß es nicht. Er wird reagieren. Wie er reagiert, das liegt allein in seinem Ermessen. Vielleicht versucht er, selbst einzugreifen. Die nötigen Gerätschaften sind vorhanden.«

Pontonac überlegte kurz, dann fragte er:

»Ein Transmitter?«

Das Robotgehirn bestätigte ohne zeitlichen Abstand:

»Es besteht eine Verbindung. Es sind kleine Pedopeiler. Sowohl auf einem Planeten, den wir im Idiom der Ganjasen Sikohat nennen, als auch hier, gibt es Pedopeiler. Diese Information wurde dem Ganjo ebenfalls unter Hinweis auf ihre Dringlichkeit

und große Bedeutung übergeben.«

»Dann ist mir alles klar«, sagte der Mann und strich über sein weißes, langes Haar, das sorgfältig frisiert war. »Vermutlich wird in Kürze der Ganjo hier auftauchen. Und eventuell auch Perry Rhodan mit der MARCO POLO, wenn er die letzten Tage seit dem Erscheinen der Siganesen und Roi Dantons überstanden hat.«

Aufmerksam betrachtete Pontonac die Schirme.

Er sah Bilder der Antennen und der schweren Richtsender. Sie waren aus den Spitzen der Akalos-Berge ausgefahren worden. Dort hatte man vor Jahren gesucht und vermessen, aber niemand war auf den Gedanken gekommen, daß sich hier externe Elemente dieses mächtigen Kommandogehirns verbargen. Jetzt hatte die Funkstation, die auf Dakkarebene arbeitete, alle Meldungen nach Gruelfin weitergegeben, und zweifellos war der Ganjo bereits dabei, Gegenmaßnahmen durchzuführen. Denn wer seinen besten Freunden, den Terranern, schadete, schadete ihm selbst. Er würde seine Gegner auch hier im Sonnensystem bekämpfen, da dieser Kampf vor Urzeiten auch hier begonnen hatte. Das Gehirn der Zentrale hatte zu arbeiten begonnen, und die Funkstation hatte gesendet. An diesem Punkt der Überlegungen angelangt, sagte der militärische Leiter des Saturnmondes Titan laut:

»Ich werde den Ganjo erwarten. Bitte, führe mich zu dem Raum, in dem die Pedoverbindung endet.«

»Selbstverständlich. Ich bin angewiesen worden, dir jede Hilfe zukommen zu lassen.«

Ein wohlerzogenes Rechnerzentrum mit vorzüglichen Manieren, dachte Pontonac, während er den Robot betrachtete, der aus einer bisher geschlossenen Vertiefung der Wand hervortrat und sich dem Kommandosessel näherte.

»Bitte, Pontonac, folge mir«, sagte der Robot.

»Mit Vergnügen«, erwiderte der Oberst und stand auf.

Pontonac hatte noch genügend Zeit, um hier warten zu können. Die administrativen Aufgaben auf Titan waren nicht besonders kompliziert, und da hier alles ausgezeichnet funktionierte, dank seiner eigenen umsichtigen Leitung, würde auch sein Vertreter nicht viel Arbeit haben. Außerdem war es jetzt offiziell Nacht, und in dieser Zeit brauchte er ohnehin nicht viel zu tun. Pontonac rückte seine Dakkarschleife zurecht und folgte dem Roboter, der den Saal durch einen anderen Ausgang verließ.

Es ging etwa zehn Minuten lang durch schmale Korridore, die aus Stahlkonstruktionen bestanden, die mit weißen Plastikgeweben verkleidet waren.

Immer wieder war Pontonac begeistert von der überraschenden Vielfalt der hier demonstrierten Technik, die zudem in einem hervorragenden Zustand gehalten wurde.

Schließlich blieb der Automat stehen und sagte:

»Hinter dieser Glaswand befindet sich der Raum, in dem der Pedopeiler in Betrieb gesetzt worden ist. Dort findest du auch bequeme Sessel zum Warten.«

Edmonds Rechte hob sich; er tätschelte dem Roboter die Wange und sagte in gemütlichem Ton:

»Danke. Brav, mein Kleiner!«

Kommentarlos drehte sich die Maschine um und bewegte sich auf dicken Sohlen aus einem federnden Material hinweg. Pontonac öffnete die massive Glastür, trat ein und ließ sich in einem Sessel nieder. Dann nahm er aus der Brusttasche seiner Jacke, die nur entfernt an eine Uniform erinnerte, eine Zigarettenschmuckstück heraus und zündete sich eine Zigarette an. Der Mann betrachtete schweigend, während er langsam rauchte, den Pedopeiler. Schließlich sah er auf die Uhr.

»Fast fünf Uhr morgens«, murmelte er.

Er zog aus der Innentasche eine Lesespule heraus, schaltete sie ein und wartete. Während dieser Zeit bemühte er sich, den kritischen Kommentar zur neuesten Zeitgeschichte angemessen zu würdigen. Der Mann, den seine Mitarbeiter in der Abwehr - Jahre zuvor, vor seinem fast lebensgefährlichen Unfall - als *Mathepsycho-Kriminalist* bezeichnet hatten, wartete auf Ovaron, den Ganjo.

Er wartete einige Stunden.

*

Etwa zur gleichen Zeit ...

Millionen Lichtjahre entfernt ...

In der Kleingalaxis Morschaztas, nahe der Milchstraße Gruelfin, von den Terranern »Sombrero-Galaxis« genannt ...

Ein kleiner, schwach ausgeleuchteter Raum in Ovarons Flaggschiff, der POYCARA. Der Ganjo lag auf der Einbauliege, hatte die Hände hinter dem Kopf verschränkt und merkte selbst nicht, daß er sich langsam dem Zustand zwischen Wachen und Schlafen näherte. Merceile und ein anderes Cappinmädchen saßen in der anderen Ecke der Kajüte und arbeiteten geräuschlos an bestimmten Nachrichten, die jetzt, nach den dramatischen Ereignissen der letzten Zeit, pausenlos an den Ganjo herangetragen wurden. Ovarons Augen waren geschlossen. Seine Atemzüge wurden lauter und gleichmäßiger, und schließlich schien er zu schlafen. Merceile verständigte sich durch einen Blick und eine entsprechende Geste mit dem anderen Mädchen; beide verließen sie den Raum.

Einige Minuten vergingen ... etwa zwanzig, dreißig Minuten.

Das Schiff befand sich in der Kleingalaxis und bewegte sich mit mittlerer Geschwindigkeit dem ARRIVANUM zu, dem Planeten Sikohat. Der Ganjo

schlief. Er entspannte sich, sein Verstand konnte sich erholen, und im tiefsten Schlaf glaubte er das Geräusch einer gewaltigen Volksmenge zu hören, die ihm laut zujubelte.

Es war ein seltsam scharfer, abgehackter Laut, dieses Geschrei.

Genau rhythmisch, langgezogen, schrill ...

Er wachte auf und brauchte einige Sekunden, um sich zu orientieren. Dann wußte er, wo er sich befand, und weitere Sekunden später wußte er auch, daß es sein breites Kommandogerät am Handgelenk war, das dieses Geräusch verursachte.

Ein lautes, durchdringendes Geräusch.

»Verdammt!« murmelte er. »Das ist sicher eine unangenehme Überraschung!«

Als er sich aufrichtete, sah er, daß der Raum leer war. Er griff mit der anderen Hand hinunter an sein Handgelenk, schaltete den Antwortknopf ein und hob den Arm an das Ohr. Er hörte eine ferne, deutliche Stimme.

Während er zuhörte, rechnete er sich aus, wie alles zusammenhing.

Noch funktionierte sein Verstand langsam, fast widerwillig. Aber mit jeder weiteren Meldung wurde der Kopf klarer. Ovaron verstand.

Seine alte Geheimstation auf dem Saturn-Mond hatte angefangen, sich unentbehrlich zu machen.

Sammler im Solaren System!

Eine Abwehrschlacht zwischen Reginald Bulls Flotte und den Sammlern, vermutlich unter der Leitung Vascalos des Krummen!

Eine bisher unbekannte Pedoverbindung zwischen Titan und Sikohat ...!

Das Herrschaftsgebiet von Perry Rhodan war in Gefahr.

»Wahnsinn!« stöhnte Ovaron.

Jetzt, wo er hier dringender als an allen anderen Stellen des Kosmos gebraucht wurde, würde er einspringen müssen. Er hörte die Meldungen ab, verfolgte eine Zeitlang den Funksprechverkehr zwischen den terranischen Schiffen - das Kommandogehirn der Station hatte den kompletten Text in Neu-Gruelfin übersetzt.

Aus der Meldung ging ferner hervor, daß zwischen dem tatsächlichen Geschehen und dem augenblicklichen Zustand, in dem Ovaron die Meldungen abhörte, fast keine zeitliche Differenz zu beobachten war.

Das Geheimnis der Funkverbindungen auf Dakkar-Ebene.

Ovaron drehte an einem winzigen Knopf, der wie der Teil einer Verzierung aussah und hob den Arm ans Ohr. Deutlich hörte er jetzt, nur durch das ferne Rauschen des Dakkarfunks gestört und geschwächt, die Mitteilungen des Kommandogehirns, dessen Antennen den Weltraum rund um das Sonnensystem

abhorchten.

Ovaron stand auf, ging an das Kommandogerät und schaltete den Kanal auf die Zentrale der POYCARA um.

»Hier spricht der Ganjo. Bitte, Kommandant, fliegen Sie so schnell wie möglich nach Sikohat. Und außerdem brauche ich schnell eine Sichtfunkverbindung mit Perry Rhodan auf der MARCO POLO. Klar?«

Der Mann auf dem Schirm nickte und erwiderte ruhig:

»Selbstverständlich. Wir setzen sofort die Geschwindigkeit herauf. Das Gespräch in Ihre Kabine, Ganjo?«

Ovaron nickte.

»Ja. Möglichst schnell.«

»Verstanden!«

Einige Minuten lang, während Ovaron weiterhin die Nachrichten aus dem Armbandgerät abhörte, spürte der Ganjo die Vibrationen der Maschinen. Die POYCARA wurde schneller.

Schließlich schloß das Kommandogehirn.

Die Maschinenstimme sagte:

»Es wurde, Ganjo, eine Pedopeiler-Verbindung hergestellt. Du kennst die Anlage im Untergrund von Sikohat. Das Gegengerät steht auf Titan. Hier wartet der militärische Leiter des Mondes auf dich, Ganjo.

Außerdem bat er mich soeben, Perry Rhodan mitzuteilen, daß Roi Danton und die Thunderbolts ohne Paladin sicher in der Obhut von Reginald Bull sind.«

Ovaron lachte kurz; es war ein Lachen der Erleichterung.

Dann schloß die Station im Saturnmond ihre Durchsage.

»Ausgezeichnet - zur Hälfte. Und geradezu alarmierend, zur anderen Hälfte«, sagte der Ganjo.

Inzwischen war er hellwach geworden.

Er hatte die Situation jetzt endlich klar sehen und durchdenken können. Er ließ sich ein erfrischendes Getränk bringen, dann kam Merceile wieder in den Raum. Ovaron beobachtete das Mädchen genau, während er ihr berichtete, daß sie sich keine Sorgen mehr um Roi Danton zu machen brauchte; die beiden, dachte er mit einer Spur echten Bedauerns, schienen sich zu lieben.

Dann meldete sich die Funkabteilung.

»Ganjo - Ihre Verbindung mit Rhodan!«

»Danke«, sagte er und blieb vor dem großen Kommunikationsschirm stehen.

Die Bilder auf dem Schirm wechselten. Perry Rhodan lächelte kurz, hob grüßend die Hand und sagte halblaut, aber deutlich betont:

»Mein Freund - Sie wollten mich sprechen? Was gibt es?«

Ovaron sagte:

»Zuerst, vor allem: Ändern Sie Ihren Kurs und folgen Sie meinem Schiff. Mit äußerster Maschinenkraft. Das Ziel ist das ARRIVANUM, also der Planet Sikohat. Mehr hören Sie jetzt gleich.«

Er wartete, bis Rhodan seinen Leuten die entsprechenden Anordnungen gegeben hatte, dann fuhr er fort:

»Roi und die Siganesen sind in Sicherheit. Ihr Paladin III allerdings ist verlorengegangen. Und das sind die neuesten Nachrichten ...«

Er berichtete Rhodan genau, was er selbst erfahren hatte.

Während er sprach, rasten beide Riesenschiffe mit äußerster Geschwindigkeit und höchster Maschinenleistung auf den Planeten Sikohat zu.

Während der Fahrt wurde ein Plan entwickelt.

Rhodan hatte den Ganjo um sofortige Hilfeleistung durch die Ganjasen gebeten, und Ovaron hatte zugesagt. Bis zu diesem Augenblick hatte der Großadministrator keinerlei Nachrichten aus dem heimatlichen System oder der heimatlichen Galaxis gehabt; jetzt eröffnete eine Schreckensmeldung die Nachrichtenverbindung. Nur Ovarons uralter Kommandostation war es zu verdanken, daß er, Rhodan, einige wenige Nachrichten erhielt.

Er fragte:

»Was werden Sie tun, Ovaron?«

Der Ganjo erwiderte:

»Nachsehen. Ein schneller, kurzer Einsatz über den Pedopeiler. Kann ich mit der Unterstützung der Mannschaft auf Titan rechnen?«

Rhodan sagte:

»Da Sie bekannt sind, Ovaron, kann ich dafür garantieren.«

Sie sahen sich in die Augen, während die Schiffe dicht hintereinander durch den Linearraum dem ARRIVANUM entgegenrasten. Wieder einmal schien es um Stunden, wenn nicht um Minuten zu gehen.

3.

Was im normalen Sprachgebrauch als Schmutz bezeichnet wird, ist meist nur Materie an der falschen Stelle.

Wörterbuch des Raumfahrer-Slang, Synopsis-Verlag, Terrania Als die Lautsprecher knackten, legte Edmond Pontonac die Lesespule zur Seite und drückte die Zigarette aus.

»Hier spricht das Kommando-Rechenzentrum«, sagte die Maschine. »Die Benützung des Pedopeilers steht unmittelbar bevor.«

Pontonac nickte und erwiderte:

»Danke!«

Er stellte sich vor, wie der Ganjo des Ganjasischen Reiches sich anschickte, auf jenem, ihm, Pontonac,

unbekannten Planeten in den Pedopeiler zu steigen und hier anzukommen.

Pontonac freute sich auf die Begegnung. Er würde Gelegenheit bekommen, seine merkwürdige Sonderbegabung in Anwendung zu bringen. Pontonac war ein halber Mutant. Ehe er so schwer verwundet wurde, daß man ihm einen Arm, eine Schulter und zwei Beine amputieren mußte, hatte er als aktiver Einsatzoffizier der Solaren Abwehr fast ausschließlich wichtige Einsätze durchgeführt. Die augenscheinliche Neigung, Kriminologie in Form von mathematisch-psychologischer Betrachtungsweise durchzuführen, hatte ihm dabei geholfen.

Noch mehr aber von seinem Para-Wachinstinkt.

Er bezeichnete diese Fähigkeit anders, aber die Wissenschaftler, die es sicher wesentlich genauer wußten als er oder wenigstens taten -, nannten es so. Er konnte die Schwankungen der Stimmungen anderer Personen, die Bereitschaft oder die Anwendung von Lügen oder Halbwahrheiten, Unsicherheit und Nervosität, Schwächen des Charakters, wesentlich schneller erkennen als andere Menschen. Er konnte sie auch wesentlich genauer definieren als ein Lügendetektor oder als ein Positronenrechner, der die Analyse einer Aussage unter Wahrheitsdrogen vornahm.

Denn sein menschlicher Verstand verband Intuition und Kenntnis, Erkenntnis und Kombinationsgabe.

Deswegen freute er sich darauf, den Ganjo zu begrüßen.

Er brauchte nicht mehr lange zu warten.

Plötzlich öffnete sich hinter dem Wall aus halbdurchsichtiger Materie eine breite Tür, und ein Mann und ein Mädchen kamen in den Raum. Mit einer schnellen, fast fließenden Bewegung stand Pontonac auf.

Er erkannte augenblicklich den Ganjo. Und seine Begleiterin mußte Merceile sein.

Die drei Personen näherten sich einander, und Edmond streckte den rechten, künstlichen Arm aus.

»Willkommen, Ovaron«, sagte er. »Ich habe auf Sie gewartet. Mein Name ist Edmond Pontonac, und ich bin der militärisch verantwortliche Mann auf diesem schönen Mond. Irre ich, oder sind Sie Merceile?«

Sie schüttelten sich die Hände.

»Sie irren nicht«, sagte Merceile. »Einen schönen Gruß von Ihrem Chef, Perry Rhodan. Sie sollen augenblicklich versuchen, Bulls Flaggschiff zu erreichen und zu veranlassen, daß Roi Danton und die sechs Siganesen hierher über Transmitter gebracht werden.«

Edmond deutete nach links und rechts und sagte:

»Also weiß Rhodan, daß Roi hier in der Nähe heil

gelandet ist. Ausgezeichnet, ich werde es veranlassen.«

Langsam gingen sie nebeneinander aus dem Raum, und der Ganjo sagte laut:

»Kommandogehirn - ist die Identifikation klar?«

Die Metallstimme erwiderte augenblicklich:

»Ich habe den Ganjo und, nach Abfrage der umprogrammierten Sekundärspeicher, auch einen weiblichen Cappin namens Merceile identifiziert. Ich darf fragen, ob Befehle ausgesprochen werden?«

Pontonac sagte deutlich:

»Kann eine superschnelle Funkverbindung zwischen dem großen Schiff von Reginald Bull, der INTERSOLAR, mehr als zwölf Lichtjahre entfernt, und dieser Station hergestellt werden?«

Die Antwort kam sofort:

»Augenblicklich. Eine Bildfunkverbindung?«

»Wir brauchen eine Bildfunkverbindung, ja!« bestätigte der Ganjo.

»Einige Sekunden.«

Die Hochleistungs-Ladebatterie, die alle Bewegungselemente der drei künstlichen Gliedmaßen versorgte, war in einem leicht zu öffnenden Fach innerhalb des rechten Oberschenkels untergebracht. Eine zweite, kleinere Öffnung, ebenfalls für eine Batterie, befand sich in dem linken Oberschenkel. Sie war für den äußersten Notfall vorgesehen, nämlich für den Augenblick, da die normale Batterie selbst den rechten Arm und die Finger der rechten Hand nicht mehr versorgen konnte, diese Glieder also gelähmt waren. Als sich die drei Wesen in einen der größeren, besser ausgerüsteten Säle bringen ließen, streifte die Schulter Merceiles zufällig die linke Brusttasche in Pontonacs Jacke, und Merceile stieß gegen die scharfkantigen, schweren Energiemagazine.

»Was ist das?« fragte sie nach einer Entschuldigung. »Waffen?«

»Nein«, erwiderte Pontonac mit einem beinahe schüchternen Lächeln. Es war eines seiner Charakteristika. Augenblicklich schätzte ihn Merceile ab und erkannte, daß er ein liebenswürdiger, stiller Mensch war und außerdem jemand, den man augenblicklich sehr sympathisch fand.

»Nein?«

»Keine Waffen. Andenken an eine harte Zeit«, sagte er. »Kann ich Ihnen irgendwie behilflich sein?«

Sie waren mitten in einem breiten Korridor, als die Robotstimme sagte:

»Die Bildfunkverbindung steht. Bitte, zu den Bildschirmen! Bull erwartet den Ganjo!«

Sie gingen schneller, liefen dann langsam auf die großen Türen zu, die sich vor ihnen öffneten. Sekunden später standen sie vor einem

überdimensionalen Schirm, dessen farbiges Bild gestochen scharf war und überdies dreidimensional wirkte. Reginald Bull in mehrfacher Lebensgröße, jedoch nur bis zum Gürtel sichtbar, sah ihnen mit gefurchter Stirn entgegen.

»Ovaron!« rief er laut. Seine Überraschung war eindeutig freudiger Art.

»Sie irren sich nicht!«

Beide Männer hoben die Hände zur Begrüßung, und dann erkannte Bull auch Merceile und endlich Pontonac.

»Wie kamen Sie hierher?«

»Über eine automatische Pedopeilerverbindung, deren Existenz ich auch erst seit mehreren Stunden kenne!« sagte Ovaron. »Haben Sie gehört, daß Sie mir Roi und die Siganesen schicken sollen?«

Bull nickte.

»Sie sind sozusagen schon unterwegs. Ich habe zwischen Ihrer Kommandantur, Pontonac, und der INTERSOLAR, eine Transmitterverbindung aufstellen und schalten lassen. Roi weiß, wohin er zu fahren hat - Sie alle können ihn hier erwarten.« Er deutete auf den Boden, in diesem Fall den Boden der geheimen Station. »Auch Sie, Merceile«, sagte Bull anschließend, »werden Ihre helle Freude haben. Roi hat sich prächtig erholt.«

Merceile lächelte ihm dankbar zu.

»Weshalb sind Sie eigentlich hier?« fragte Bull nach einer kleinen Pause, die nur Sekunden dauerte.

»Um Vascalo dem Krummen, der den Angriff der Sammler auf Ihre Flotte leitete, zu übernehmen!« sagte der Ganjo entschlossen.

Augenblicklich setzte der Wachinstinkt Edmonds ein.

Er beobachtete den Ganjo, ohne daß dieser es merkte. Der Ganjo war ein Mann voller überraschender Eigenschaften, aber Pontonac konnte keine einzige Unwahrheit, kein »Flimmern des Absoluten« erkennen, wie er diesen fragwürdigen Zustand definierte, der ihn stets bei anderen beunruhigte.

Ovaron besaß nicht die Bereitschaft zur Lüge, zur Spiegelfechterei, zum Aufschneiden oder zum Vertuschen und Verniedlichen von Zuständen oder Erkenntnissen, die anderen etwas über seinen wahren Charakter verraten würden.

Bully blickte geradezu verblüfft drein.

»Gehen wir systematisch vor«, sagte er und biß auf die Unterlippe. »Die Sammler werden also von einem Mann gesteuert?«

Der Cappin nickte.

»Von einem Takerer, einem Vetter des Taschkars, was etwa meinem Rang bei den Ganjasen entspricht. Er hat einen Buckel, ein sehr ausdrucksvolles Gesicht und einen miesen Charakter. Außerdem besitzt er das volle Vertrauen des Taschkars.«

»Verstanden«, sagte Bull. »Und Sie planen, ihn zu übernehmen?«

»Richtig. Sie helfen mir dabei?«

»Ja. Was brauchen Sie?« fragte der Solarmarschall.

»Erst einmal die Individualdaten dieses Mannes«, erwiderte Ovaron.

Edmond Pontonac stand jetzt einige Meter von den beiden Cappins entfernt und versuchte ohne große Mühe, ihren wahren Charakter zu durchleuchten. Dieses Mädchen hier, nach seiner durchaus terranischen Schätzung nicht viel älter als zweiundzwanzig Jahre, schien tatsächlich Roi Danton zu lieben. Ovaron wußte dies, denn jedesmal, wenn Rois Namen erwähnt wurde, zeichnete sich eine schwache, aber eindeutige Reaktion früherer Eifersucht ab. Pontonac kannte dies alles aus den Reaktionen von Tausenden von Menschen und Andersrassigen; auch hier reagierte ein normaler Verstand auf normale Weise. Die richtigen Bezüge waren klar zu erkennen. Langsam senkte Pontonac den Kopf und hörte weiter der Unterhaltung zwischen Ovaron und Reginald Bull zu.

»Ich verstehe«, sagte Bull. »Die Siganesen und Roi, die sich in der Gefangenschaft dieses Mannes befanden, besitzen diese Daten.«

»So ist es.«

Bull drehte seinen Kopf und fragte einen Offizier, der sich außerhalb der Bilderfassungsgeräte befand, ob Roi und die Siganesen bereits durch den Transmitter gegangen wären. Er nickte dankend, sah Ovaron an und sagte:

»Sie müssen bereits auf dem Weg zwischen der Kommandantur Pontonacs und den Akalos-Bergen sein, also jede Minute eintreffen. Sie wollten Vascalo den Krummen übernehmen, Ovaron?«

Der Ganjo nickte ernst; er war sich der Größe und der Schwierigkeiten dieser Aufgabe voll bewußt. Langsam kroch die Furcht vor dem Wagnis und dem Mißlingen in Edmond hoch ... Ovaron beabsichtigte nichts anderes, als über eine Distanz von zwölf oder mehr Lichtjahren einen anderen Cappin anzuvisieren, seinen Standort zwischen Tausenden von Sammlern herauszufinden, den Mann auch noch unter einer Menge von Mitarbeitern herauszufinden und sich dann seines Verstandes und seines Körpers zu bemächtigen - konnte das gutgehen? Andererseits: Wenn sich Ovaron an der Stelle von Vascalo befand, war der Kampf zwischen Sammlern und Terranern entschieden.

»Ja. Vorausgesetzt, die Chancen stehen nicht allzu schlecht«, sagte Ovaron.

Er war Tryzomtänzer. Er, der fähigste Pedotransferer aus der Zeit von vor zweihunderttausend Jahren, war sicherlich der einzige, der in der Lage war, dieses Vorhaben

durchzuführen und zu einem guten Ende zu bringen. Dies erklärte seine Selbstsicherheit.

Ovaron sagte:

»Wenn wir unsere Unterhaltung beendet haben werden, besteht zwischen der INTERSOLAR und meinem Versteck hier eine Hyperfunkverbindung. Ich werde Sie dann bitten müssen, einen konzentrierten Angriff durchzuführen, der Vascalo für einige Sekunden ablenkt. Klar?«

Bull grinste.

»Ich kann Ihnen geistig durchaus folgen, Ovaron!« versicherte er.

Sie lachten sich zu, grüßten sich, dann verließ Bull den Schirm. Ovaron wandte sich an Pontonac und fragte:

»Wann können Roi und seine winzigen Freunde hier sein?«

»In wenigen Minuten. Jeder hier kennt Roi Danton, und einige Männer aus dem Wachkommando werden sie mit einem schnellen Gleiter hierher bringen. Wir müssen nur das Kommando-Rechenzentrum anweisen, den Eingang zu öffnen.«

Wieder war Pontonac erstaunt über den hohen Grad von Wahrheitsliebe und gerader Gesinnung des Ganjos. Er sah ihn wie eine Skulptur aus klarem Glas.

»Gut. Wir warten hier. Ohne die Daten kann ich nichts unternehmen.«

Die Roboter brachten einige Sessel, tauten Behälter mit uralten Erfrischungsgetränken auf. Einige Minuten vergingen, in denen jeder der drei Partner schweigend seinen Gedanken nachging. Das alles, dachte Pontonac methodisch, hatte seinen tiefen Sinn. Hier wurde nicht einfach gehandelt, nur um das Gesetz des Handelns in die Hände zu bekommen, sondern hier würde eine Aktion von weitaus größerer Tragweite durchgeführt werden.

Diese Tragweite war jetzt noch nicht voll erkennbar.

Zweifellos bedeutete das vorsichtige Abtasten Ovarons, daß es sich bei Vascalo dem Krummen um einen höchst qualifizierten Takerer handelte. Ein echter Gegner also, nicht ein Opfer. Das wiederum bedeutete für ihn, den Standortkommandanten, daß sein relativ ruhiges Leben eine unter Umständen hochdramatische Bereicherung erfahren würde.

Wer war dieser Vascalo ...?

Warum war er ein gefährlicher Gegner ...?

Besaß er besondere Begabungen, die die offensichtlichen Mängel seines Aussehens sublimieren konnten?

Vermutlich war es so.

Ein Duell also zwischen Ovaron und Vascalo. Und er, Edmond, würde die Aufgabe bekommen, den Sekundanten zu spielen. Er ahnte, daß diese Pflicht

sehr viel von ihm fordern würde.

Wieder vergingen einige Minuten.

Dann brachte der Robot Roi Danton in den Raum und Merceile sprang auf, sobald sie Rhodans Sohn erkannte. Von den Siganesen war nichts zu sehen, aber an der Art der Gestik konnte Pontonac erkennen, wo sich die winzigen Menschen befanden - Roi schob Merceile zärtlich, aber bestimmt von sich weg und deutete auf die Brusttaschen seiner Uniformjacke. Dort steckten, je drei Mann in jeder Tasche, die Siganesen.

*

Zur selben Zeit, als die sechs Siganesen es sich auf der Tischplatte bequem gemacht hatten, als ein spezielles Bandgerät mit mehrfacher Schallverstärkung ablief und sich Ovaron auf die Individualdaten des takerischen Befehlshabers, genannt »Vascalo der Krumme«, konzentrierte, formierte sich die Flotte der Sammler neu.

Vascalo hatte, von der offensichtlichen Rückzugsabsicht der Terraner überrascht, diesen Befehl gegeben.

Der Mann aus dem Valos-Klan sah nicht so aus, als wäre er in der Lage, eine riesige Armada zu kommandieren, und zwar nur durch Schaltungen, nicht durch akustisch gegebene Befehle. Trotzdem war er der beste Mann an diesem Ort.

Er war nur einhunderteinundsechzig Zentimeter groß, und sein untersetzter, in Schultern und Hüften sehr breiter Körper ließ ahnen, daß trotz des Kleinwuchses überraschende körperliche Kräfte erwartet werden durften.

Darunter hatte er sein Leben lang gelitten:

Ein zu zwei Dritteln gerundeter Auswuchs zog sich den Rücken entlang herunter. Der Auswuchs begann in der Höhe des ersten Nackenwirbels und zog sich bis weit in den Rücken entlang der Wirbelsäule. Vascalo konnte seinen Kopf nur in einem Winkel von vierzig Grad drehen; wollte er sich mehr umsehen, mußte er die Drehung aus dem Becken heraus vollziehen. Die Arme waren zu lang und hingen weit über die Knie herab, aber die Hände waren von einer geradezu verblüffenden Schönheit. Starke Finger, dabei sehr gut geformt, mit gepflegten Nägeln ... die Hände eines Künstlers oder eines Dirigenten. Auch das Gesicht überraschte jeden, der Vascalo zuerst nur von hinten hatte sehen können.

Ein in klassischen Proportionen geschnittenes Gesicht von männlicher Schönheit mit großen, blauen Augen und einer Nasenform, die von einer griechischen Plastik stammen könnte.

Das Haar war dunkelbraun und floß in langen, natürlichen Wellen bis zum Ansatz des Buckels, der Vascalo zwang, seinen Oberkörper von der Hüfte an

nach vorn zu krümmen. Daher auch sein Beinamen.

Sein Körper war schuld daran, daß er diesen Beinamen besaß.

Sein Körper war es auch gewesen, der den Verstand und die moralische Grundhaltung in sehr untypische Bahnen gezwungen hatte.

Vascoalo kannte keinerlei Skrupel. Er war in allen seinen Überlegungen eiskalt und ohne ethische Rücksichten. Seine Maximen richteten sich allein nach pragmatischen Gesichtspunkten aus; als glänzender Psychologe und hochdekorierter Wissenschaftler besaß er auch die notwendige Bildung für dieses Konzept der Macht und der Einflußnahme.

Hinter der schönen Maske seines Gesichts verbarg sich der Charakter eines Dämons.

Nicht einmal die Emotionen in bestimmten Situationen konnten Vascoalo dazu verführen, einen Fehler zu begehen. Wut oder Haß verleiteten ihn nicht; er überwand sie und ging nach diesem Schaltakt des Verstandes seinen Weg weiter, unberührt von seinen - selten hervorbrechenden - Gefühlen.

Er war einer der wenigen Takerer, deren Versicherung, sie hätten noch niemals in ihrem Leben einen Fehler begangen, restlos stimmte.

Vascoalo kannte keine Fehlleistungen.

Schließlich war er ein Instinktiver Pedoautokrat.

Wie Ovaron richtig angenommen hatte - ein Gegner, kein Opfer. Noch mehr als ein Gegner. Ein Kämpfer, der so gut wie unbesiegbar war. Wenigstens mit jenen Waffen, die der Ganjo besaß.

*

In der gleichen Zeitspanne, in der Vascoalo der Krumme den stählernen Keil seiner Sammlerflotte neu formierte und sich überlegte, wie er die Mauer der Terra-Schiffe am schnellsten durchstoßen konnte, beendeten die Siganesen die Schilderung der persönlichen Charakteristika des Mannes, dem sie hatten entfliehen können.

Roi sagte leise, in einem sehr bestimmenden Ton:

»Machen Sie um alles im Kosmos nicht den Fehler, Ovaron, diesen Buckligen zu unterschätzen. Ich weiß nicht genau, was es ist ... aber Vascoalo ist besser, als wir alle ahnen können.«

Pontonac horchte auf; dieser Satz und die ausgesprochenen Informationen gaben genau das wieder, was er befürchtet hatte.

Ovaron murmelte:

»Vascoalo ist der Vetter von Ginkorasch, dem Taschkar der Takerer ...«

Roi hielt die Hand von Merceile fest und sagte langsam:

»Ginkorasch ist in Gruelfin, also der

Sombrero-Galaxis, zurückgeblieben. Vascoalo ist Befehlshaber der Invasionsflotte, soviel haben wir erfahren können. Er hat erstens bei dieser Invasion sein Leben riskiert, ist folglich ein Mann von großem Mut.«

»Das habe ich keine Sekunde lang bezweifelt«, sagte Ovaron leise.

Michael Rhodan alias Roi Danton erwiderte:

»Ferner hat er die Sammler durch eine Schaltung, die als *Final-Blockschaltung* bezeichnet wird, programmiert. Er ist, vermutlich wie alle speziell geschulten Takerer der herrschenden Schicht, ein Pedotransferer!«

»Richtig.«

Ovaron und Roi wechselten einen langen Blick.

»Ist er ein Mutant?« fragte Merceile.

Roi zog beide Schultern hoch. Pontonac glaubte, Unsicherheit zu entdecken. Roi ahnte, daß Vascoalo gewisse besondere Fähigkeiten hatte, aber er verfügte über keine Beweise. Endlich sagte er:

»Ich glaube, er ist ein Mutant. Aber ich habe keinen einzigen Beweis für diese Information, außer meinem Mißtrauen und einigen Beobachtungen, die ich aber unbewußt gemacht haben muß. Aus den Individualdaten geht jedoch hervor, daß er sich sehr sicher fühlt, was den Komplex einer Übernahme durch einen Pedotransferer betrifft.«

»Das sollte Sie stutzig machen!« sagte Pontonac zu Ovaron.

In dem großen, warmen Raum machte sich ein ungemütliches Schweigen der Unsicherheit bemerkbar. Sie wußten nur, daß Vascoalo ein wissenschaftliches Fachgebiet beherrschte, das seiner geistigen Einstellung entsprach. Er war Biochirurg-Transplantator. Trotzdem: Seine erstaunliche Sicherheit, nicht »übernommen« werden zu können, hatte etwas zu bedeuten. Nichts Gutes für Ovaron.

Schließlich sagte der Ganjo:

»Ich werde es riskieren. Schlimmstenfalls ziehe ich mich zurück, falls die Übernahme nicht stattfinden kann. Das Risiko ist also nicht sehr groß.«

Pontonac sah auf die Uhr.

»Wann?«

Ovarons Blick richtete sich auf eine der Uhren, die im Instrumentenpult angebracht waren. Die runde Ziffernscheibe zeigte terranische Standardzeit an.

»In dreißig Minuten.«

Pontonac sagte laut:

»Kontrollzentrum ... bitte Bull an den Bildschirm rufen!«

»Verstanden.«

Der Ganjo und Bull machten aus, daß ein blitzartiger Feuerschlag mit nachfolgendem Angriff der Terraner auf die Sammlerflotte durchgeführt werden sollte. Dadurch würde zweifelsohne die

Aufmerksamkeit Vascalos abgelenkt werden, und diese wenigen Sekunden genügten dem Ganjo, seinen Versuch zu unternehmen. Der Versuch war wichtig - denn das Resultat war die Rettung des irdischen Systems vor der Invasion der Cappins.

»Zeitvergleich!« sagte Bull.

Sie einigten sich auf achtundzwanzig Minuten; wenn die letzte Sekunde dieser Zeitspanne ablief, sollte der Angriff seinen absoluten Höhepunkt erreicht haben. Dann trennten sie die Verbindung, und Ovaron bereitete sich darauf vor, Vascalo zu übernehmen. Sein Körper würde hier den besten Schutz haben, den er sich vorstellen konnte. Hier in dem versteckten unterirdischen Magazin würde niemand jenen quallenartigen Pseudokörper vermuten können.

Die Situation entwickelte sich langsam dem Höhepunkt entgegen.

Nur Pontonac blieb mißtrauisch und abwartend. Er witterte hinter allem eine Falle, ein zu großes Risiko - und schließlich eine Aufgabe für sich.

Schade, dachte er, daß ich keine Waffe bei mir habe.

Mit geschlossenen Augen, ganz entspannt, lag Ovaron in dem schweren Sessel. Pontonac sagte leise zu Roi Danton und zu Merceile:

»Sir, verlassen Sie diesen Raum, nehmen Sie die Siganesen und das Mädchen mit und fahren Sie zurück in die Kommandantur. Ich werde hier warten und nötigenfalls den Pseudokörper des Ganjos bewachen. Über mein Funkgerät können Sie jederzeit Verbindung mit mir aufnehmen, oder umgekehrt. Sie alle sehen recht erholungsbedürftig aus. Außerdem habe ich den Eindruck, als werde Ovaron auch ohne unsere Hilfe fertig. Einverstanden?«

Roi nickte, betrachtete die schmale Gestalt des Mannes vor ihm einige Sekunden lang und dachte flüchtig daran, daß sich hinter vielen lebenswürdigen und reizenden Menschen die härtesten und unbarmherzigsten Kämpfer verbargen. Dieser Gedanke war entscheidend. Roi zog Merceile mit sich, half den Siganesen, ihre Plätze in den Taschen seiner Jacke wieder einzunehmen und verabschiedete sich kurz von Pontonac. Er spürte, daß er noch immer etwas unter den Folgen des Aufenthaltes im Marsav-Safe litt.

Dann verließ er die unterirdische Station.

Und genau zwanzig Minuten später begann das Verhängnis.

4.

Der große Vorteil des Könnens und der Macht besteht darin, daß man keine »guten« Ratschläge mehr zu hören bekommt.

Ausspruch von Vascalo, genannt der Krumme

Ovaron hatte geschickt den günstigsten Augenblick abgewartet. Im Moment, als die dezimierte Flotte der Sammler angegriffen wurde, als die höchste Verlustrate bekannt wurde und die terranischen Schiffe rücksichtslos gegen den Keil der Fremdlinge vordrangen, wurde Vascalo für einige Sekunden abgelenkt.

»Jetzt!« murmelte der Ganjo.

Er führte den Pedosprung durch. Vascalo hatte für kurze Zeit die absolute Kontrolle über sich selbst verloren, über sein Ich.

Als Vascalo bemerkte, daß sich ein anderer Cappin seiner bemächtigen wollte, reagierte er mit einer Schnelligkeit, die unfassbar war.

Er wendete seine Fähigkeit als Instinktiver Pedoautokrat an.

In dem kurzen Augenblick der versuchten Übernahme floh das sechsdimensional bestimmbare Wachbewußtsein von Vascalo.

Es traf den zurückgelassenen Körper von Ovaron.

Aber ... zu schnell!

Der Körper des Ganjos hatte sich nicht einmal verändert. Nach wie vor saß der Körper im Sessel, dort, irgendwo fern von Vascalo, in einem unterirdischen Gewölbe. Nur ein starkes Zusammenzucken war die Reaktion. Und noch mehr.

Aber das wußte nicht einmal Vascalo.

Ovarons Körper jedenfalls hatte keine Gelegenheit bekommen, zu jener quallenartigen Masse zusammenzufallen.

Pontonac richtete seinen Blick auf den Körper und dachte scharf nach. Weder er noch der Ganjo sprachen.

Ovaron wurde blaß, schien zu taumeln, und seine Finger krallten sich um den Bezug der Armlehnen.

Was war geschehen?

*

Es war höchst unwahrscheinlich - das hatte Vascalo schon sein ganzes Leben lang gewußt - ihn durch einen anderen Pedotransferer zu übernehmen.

Falls es dennoch geschah, floh sein sechsdimensionaler Geist ohne jeden bewußten Befehl aus dem verkrüppelten Körper. Er flüchtete sich in den Körper jenes Wesens, das ihn, Vascalo, hatte übernehmen wollen. Das war eine der Fähigkeiten, die den Ausdruck »Instinktiver Pedoautokrat« rechtfertigten.

Eine zweite Fähigkeit kam hinzu:

Vascalo, der nun im Körper des Angreifers steckte und von ihm vollständig Besitz ergriff, war absolut nicht hilflos geworden.

Denn diese Fluchtmöglichkeit war nicht hundertprozentig. Hier waren siebzig Prozent mehr wert als hundert Prozent.

Dreißig Prozent der seelischen und geistigen Energie von Vascalo blieben in seinem eigenen, verkrüppelten Körper zurück.

Diese drei Zehntel waren dank der Fähigkeiten des verkrüppelten Mutanten so stark, daß sie verhinderten, daß der Körper durch den Angreifer - in diesem Fall war es der Ganjo - kontrolliert werden konnte.

Vascalo existierte sozusagen an zwei Stellen gleichzeitig.

Erstens:

Der Rest von drei Zehnteln geistiger Energie konnte den verkrüppelten Körper, in dem Ovaron steckte, einwandfrei beherrschen. Nicht einmal die engsten Mitarbeiter des Krummen würden merken, daß sich zwei Wesen in dieser einen Hülle bekämpften.

Zweitens:

Der Körper des Angreifers wurde von den sieben Zehnteln der Energie völlig kontrolliert. Also steckte im Körper Ovarons nun ein Großteil des Körpers von Vascalo. Die Kontrolle war nach zwei Sekunden sinnlosen Kampfes oder unbewußter Reaktionen, die Pontonac deutlich bemerkte, vollkommen.

Aber der erstaunliche Mutant besaß noch eine dritte Fähigkeit.

Auch von ihr ahnte Pontonac nichts.

Ebensowenig hatte der Ganjo von diesen Fähigkeiten geahnt. Er war in eine Falle gesprungen, die er hätte vorausahnen können. Aber die Falle funktionierte ganz anders, als er erwartet hatte.

Was bedeutete dies alles?

Für den Keil der Sammler bedeutete es nichts. Beziehungsweise, daß Vascalo weiterhin die Schaltungen durchführte, sich durch die Anwesenheit des Angreifers nicht stören ließ. Die Schlacht um die Durchführung der Invasion ging weiter ...

Und in seiner Station stand Ovaron auf und schaute Pontonac bekümmert an.

Vascalos Bewußtsein und Vascalos Intellekt sagten mit der Stimme des Ganjos:

»Tut mir leid, Pontonac - es hat nicht geklappt. Auf eine Weise, die ich noch herausfinden muß, hat sich mein Opfer gegen die Übernahme zu sperren vermocht.«

Der Mann vor ihm nickte mit liebenswürdigem Gesichtsausdruck und sagte:

»Wir hatten es befürchtet. Ich kann also an Bull die Aufforderung richten, wie bisher vorzugehen.«

Die Schwingungen der Unwahrheit trafen Pontonac fast körperlich. Sie schmerzten nicht, aber sie riefen ein Unbehagen hervor, das er genau kannte.

»Tun Sie das«, sagte der falsche Ovaron.

Pontonac hatte den Auftrag innerhalb von zwei Minuten erledigt, dann wandte er sich wieder an Ovaron und sagte halblaut:

»Wie lange werden Sie brauchen, um einen zweiten Versuch starten zu können, Ganjo?«

Ovaron oder Vascalo meinte zögernd:

»Ich weiß es nicht genau. Schätzungsweise vierundzwanzig Stunden.«

Pontonac wußte nicht, was geschehen war. Er wußte aber sehr genau, daß der Charakter des Mannes vor ihm sich seit kurzer Zeit drastisch verändert hatte. War es noch der echte Ovaron, oder hatte vielleicht Vascalo die Gewalt über diesen Körper hier und diesen Verstand?

Edmond beschloß schweigend und ohne seine Miene zu verziehen, diesem neuen Phänomen mit einer Falle zu begegnen.

Was jetzt kam, war seine, Edmonds, Sache ...

Er sagte:

»Erholen wir uns erst einmal von den Aufregungen. Draußen wartet ein Gleiter - fahren wir in die Kommandantur, essen dort etwas und überlegen uns eine Alternativlösung. Ist das ein Vorschlag?«

Er wartete geduldig auf die Antwort. Als der Mann vor ihm - Vascalo oder Ovaron? - die Gedanken ausformulierte, ehe er sie aussprach, verspürte Pontonac einen Stich: Hier wurde eine neue Chance klar erkannt. Dieses Wesen hier würde die Chancen auch wahrnehmen. Schließlich lag sozusagen das Solare Imperium offen vor dem Inhaber dieses Körpers. War es noch Ovaron, waren die Gefahren nicht existent. War es Vascalo, dann war die Gefahr akut.

»Ausgezeichneter Vorschlag«, sagte Ovaron. »Gehen wir.«

Sie verließen den Raum. Als ob er sich hier souverän bewegte, als ob er jeden Meter der Gänge, Hallen, Magazine und Korridore kennen würde, ging Ovaron einen halben Meter vor dem Terraner. Sie verließen zusammen die unterirdische Anlage, stiegen, in den Gleiter, den Pontonac steuerte. Hinter den gleißenden Lichtstrahlen der Scheinwerfer schwebten sie durch die Korkenzieherschlucht mit allen ihren merkwürdigen Windungen.

Pontonac fragte:

»Was haben Sie vor, Ganjo?«

Ovaron zuckte die Schultern, drehte sich im Beifahrersitz halb herum und betrachtete aufmerksam das Panorama aus Bauten, Bergen und Licht.

»Ich verstehe die Frage nicht ganz«, sagte Ovaron. »Was meinen Sie?«

»Nun, genau das, was ich fragte, abgesehen vom gemütlichen Essen ... Sie sind hierher gekommen, um Vascalo den Krummen zu übernehmen und die Schlacht zu beenden. Wie stellen Sie sich den Fortgang vor?«

»Ich weiß es nicht. Ein zweiter Versuch. Ich muß ihn erwischen, wenn er völlig abgelenkt ist oder

schläft. Da die Schlacht schon seit vielen Stunden tobt, wird der Zeitpunkt für ihn kommen, da er schlafen muß. Niemand kann ohne Schlaf bleiben. Mir genügen einige Sekunden.«

»Ich verstehe«, sagte Pontonac. »Dort drüben, neben den Hangars, ist meine Administration.«

»Ich weiß.«

Was Pontonac im Augenblick nicht wußte, war, daß Ovaron durch die Übernahme von Vascalo zu dessen Gefangenem geworden war. Ovaron konnte nicht erfolgreich gegen die Herrschaft Vascalos ankämpfen, und Pontonac zog es im Augenblick vor, über die Natur seiner Feststellungen zu schweigen. Die Selbstsicherheit des falschen Ganjos war verblüffend. Das bedeutete, daß Vascalo über sämtliche Informationen des echten Ganjos verfügen konnte, und zwar ohne zeitliche Probleme. Am Arm des falschen Ganjos befand sich sogar das Kommandogerät; Edmond korrigierte sich - es war ganz natürlich, daß dieses Gerät sich dort befand. Wo sonst hätte es sein sollen?

Der Gleiter näherte sich dem runden Gebäude der Kommandantur. In einem der Zimmer, die Pontonac bewohnte, brannte die Beleuchtung; also befanden sich Merceile, die Siganesen und Roi Danton dort.

Bisher hatte Ovaron geschwiegen und sich aufmerksam umgesehen. Auch das war, abgesehen von den spürbaren Unwahrheiten und Unsicherheiten während der kurzen Gespräche, nicht für ihn typisch. Ovaron kannte Titan genau, sowohl in seinem derzeitigen Stadium als auch in der fernen Vergangenheit.

Ovaron deutete nach rechts, als der Gleiter langsamer wurde.

»Ihr Schiff?« fragte er.

»Es ist einer der wenigen Vorteile eines lunaren Kommandanten«, bemerkte Edmond, »daß man über ein eigenes Raumschiff verfügt, dessen Benutzung überdies vom Imperium bezahlt wird.«

Er bremste stärker und gab dem falschen Ganjo Gelegenheit, die Örtlichkeiten genau zu studieren. Das vierzig Meter durchmessende Kugelschiff war, verglichen mit den Schiffen, die dort draußen gegen die Sammler kämpften, ein veraltetes Modell; trotzdem war es in einem hervorragenden Zustand und natürlich alles andere als unmodern; nur zwei Bauserien trennten den Raumflugkörper von den Schiffen, die heute verwendet wurden. Ein im Grund hochrobotisiertes Schiff, mit dem Pontonac schon oft völlig allein geflogen war.

Edmond spürte, wie die Erregung des Mannes neben ihm stieg.

Äußerlich war Ovaron nichts anzumerken, aber er schien im Augenblick eine Möglichkeit zu erkennen, wie er im Fall einer vorzeitigen Entdeckung fliehen konnte. Um das Schiff herum standen nur ein paar

Wachroboter, die ohnehin nicht auf höchste Alarmstufe programmiert waren.

Pontonacs Sicherheit wuchs ...

Dieses Wesen hier war mehr Vascalo als Ovaron. Noch schwieg Pontonac. Er wollte auch seine Mitarbeiter nicht um den verdienten Schlaf bringen. Außerdem wollte er so handeln, daß sein »Freund« hier den ersten Zug unternahm.

Der Gleiter bremste stark, durchfuhr eine Lichtschranke und summt dann die Steigung abwärts. Mit dem kleinen Lift fuhren sie hinauf in Pontonacs Privaträume.

Tatsächlich warteten hier Roi Danton und Merceile, von den sechs Siganesen war nichts zu sehen. Edmond bemühte sich, seine Aufregung nicht zu zeigen. Er fühlte, wie sein Verstand von der Erregung einer bevorstehenden Jagd überflutet wurde. Zusätzlich zu seiner eigenen Aufregung spürte er die innere Angespanntheit des fremden Bewußtseins. Obwohl sich der Mann flüssig bewegte, souverän sprach, geradezu auffällig unauffällig handelte, merkte es der terranische Halbmutant.

Aber - er merkte auch, daß Vascalo nichts von all dem ahnte.

Vascalo wiegte sich in Sicherheit.

Das konnte der erste Fehler sein, den der Krumme in seinem Leben beging.

Edmond deutete auf die Sessel und sagte:

»Wir haben Pech gehabt. Vascalo läßt sich nicht übernehmen. Haben die Herrschaften Hunger?«

Roi nickte und deutete auf Merceile und sich.

»Eine Kleinigkeit für uns«, sagte er halblaut.

Pontonac vermißte diesmal die Regung, die er schon mehrmals gefühlt hatte. Der neue Ovaron schien alle Eifersucht verloren zu haben.

Wieder ein Fehler.

»Und etwas mehr für mich«, sagte Ovaron. »Etwas mehr als eine Kleinigkeit. Und ein großes Glas mit etwas Kühlem, Kohlensäurehaltigem.«

»Sekt?« fragte Pontonac.

»Beispielsweise Sekt!« bestätigte der Ganjo.

Der Raum war groß, sparsam eingerichtet und sehr wohnlich möbliert. Verschiedene Lichtquellen und Musik aus versteckten Lautsprechern verbreiteten eine gemütliche, entspannende Atmosphäre. Pontonac tippte auf dem Kommandobrett neben dem Speiselift die benötigten Artikel, schaltete den Servierrobot ein und sagte leise:

»Diesmal hat sich der Ganjo der Ganjasen mehr vorgenommen, als er schaffen konnte.«

Ovaron fuhr auf und fragte etwas schärfer als nötig:

»Was meinen Sie damit, Edmond?«

»Ich meine, daß es doch nicht so leicht war, Vascalo zu übernehmen.«

Nicht ohne einen tief versteckten Stolz sagte

Ovaron:

»Ich wußte es bereits, daß es alles andere als einfach ist, Vascalo unter meine Gewalt zu bringen. Er ist besser ausgerüstet als ich. Seine Abwehrmaßnahmen sind kaum zu durchbrechen.«

Diesmal war der Stolz echt. Über die emotionelle Regung legte sich augenblicklich das Korrektiv der Vernunftkontrolle, aber abermals hatte Pontonac gespürt, was er erwartet hatte.

Das Essen kam, wurde serviert, und die vier Personen begannen schweigend zu essen. Die Strapazen der letzten Tage machten sich bemerkbar, und nur Pontonac war frei davon. Er war ausgeschlafen, sein Verstand und seine Reflexe funktionierten mit seltener Klarheit.

Er fühlte sich wie ein Mann, der drei andere Menschen beobachtete, ohne daß sie es wußten. Er war kein Gedankenleser, aber er konnte zwei handelnde Personen erkennen, und eine, deren ganzes Handeln in den Gedankenströmen vorgezeichnet war.

Wie lange würde es dauern, bis die hochsensible Merceile es merkte, daß hier in Wirklichkeit nicht Ovaron, sondern Vascalo saß?

Unter einem Vorwand verließ Pontonac den Tisch etwas später, ging hinüber in sein Dienstzimmer und drückte einen Knopf.

Damit gab der Kommandant des Mondes der Überwachungsstation, die in drei Schichten arbeitete, einen Hinweis; sie sollten die Geräte besser überwachen und auf Schiffsbewegungen achten.

Pontonac zog eine andere Jacke an, steckte einen schweren Strahler in eine Schutzhülle und befestigte die Waffe unter der Achsel. In einem großen Spiegel vergewisserte er sich, daß man die Waffe nicht sehen konnte, dann ging er wieder zurück in den Wohnraum. Dort war eine Unterhaltung im Gange.

Pontonac setzte sich hinzu, beobachtete schweigend und bemerkte endlich den Blick des Mädchens.

*

Dieser Blick richtete sich auffallend lange auf die Hände Ovarons.

»Es ist sieben Uhr morgens«, sagte Roi. »Sollten wir nicht schlafen gehen?«

»Nein«, meinte Pontonac liebenswürdig, aber bestimmt. »Ich erwarte noch eine gewisse Überraschung und es wäre kaum stilvoll, sich diese Überraschung im Nachtgewand anzusehen. Ein Kampfanzug wäre entsprechender.«

Er registrierte bei Ovaron einen kurzen Schrecken. Roi war nur verwundert, und wie eine langsame Woge, wie eine Brandungswelle in Zeitlupe, schob sich das Mißtrauen in Merceile vorwärts. Pontonac war mit der Art seiner Provokation zufrieden.

Merceile hatte zwar nicht das Zusammenzucken gesehen, während des Versuchs der Pedotransferierung, auch nicht das Erbleichen und das Taumeln des Oberkörpers. Aber sie starrte jetzt wie gebannt auf die Finger des Ganjos, die mit dem Fuß des Glases spielten.

Pontonac wußte nicht, welche Veränderung sich dort zeigte, aber er konnte es sich ungefähr denken.

Sonst, dachte Merceile, bewegte Ovaron die Hände auch. Häufig sogar, um sich abzulenken. Dabei lagen sie aber meist flach auf dem Tisch oder auf einer anderen Unterlage, so daß sich die Handflächen gegen die Platte preßten.

Jetzt aber ...

Diese Hände, die mit dem Glas spielten, standen hochkant, so daß die Innenflächen dem Glas zugekehrt waren.

Merceile beobachtete sie lange genug.

Schließlich begann sie zu ahnen ...

Edmond beobachtete auch das, spürte ihre Reaktion, Unsicherheit zuerst, dann zwang sie sich zu kalter Überlegung, schließlich definierte sie den Unterschied.

»Sagte ich es nicht, Merceile?« fragte Edmond sanft und lächelte liebenswürdig. »Die Überraschung kommt.«

Roi schüttelte verwirrt den Kopf und sagte:

»Ich verstehe überhaupt nichts mehr. Aus welchem Grund ergeben Sie sich in düsteren Prognosen, Edmond?«

»Aus gutem Grund«, bestätigte Edmond.

Edmond Pontonac, der schmale Mann, der völlig entspannt in seinem Sessel zu liegen schien, registrierte beim falschen Ganjo eine stärker werdende Unsicherheit. Dann tauchten die emotionellen Informationen auf. Flucht. Flucht zurück zu den Sammlern. Wie? Logischerweise drängte sich Edmonds Raumschiff in den Vordergrund, weil es in der Erinnerung gleichsam ganz oben lag. Edmond spürte, wie sich sein Herzschlag verstärkte - hörte der Ganjo ihn? Er lächelte liebenswürdig und sah Merceile in die Augen.

Sie stand plötzlich auf und sagte laut:

»Nein!«

Sie hatte es also erkannt. Roi blieb weiterhin ahnungslos, aber Vascalo reagierte mit verblüffender Schnelligkeit.

Ihn hatte seine große Intelligenz erkennen lassen, daß er durchschaut worden war. Dieses »Nein!« von dem einzigen Menschen, der Ovaron länger als alle Terraner kannte, hatte entlarvende Bedeutung. Das wußte Vascalo, und noch während er begriff, handelte er. Er handelte folgerichtig, exakt und schnell. Merceile war keine Gefahr, der Tisch, der hochgehoben und umgeworfen wurde, schmetterte

das Mädchen gegen die Wand. Roi Danton warf sich nach vorn, aber ein volles Glas Sekt landete in seinem Gesicht. Pontonac kippte seitlich aus dem Sessel und hatte die Waffe bereits in der Hand, noch ehe seine Linke den Teppich berührte. Mit einem gewaltigen Satz sprang Ovaron über ihn hinweg.

Merceile begriff und schrie:

»Nicht schießen! Sie bringen Ovaron um ... sein Körper ...!«

Die Tür schloß sich. Polternde, rasend schnelle Schritte auf dem Korridor. Mit zwei Bewegungen war Pontonac auf den Beinen, entsicherte seine Waffe, sicherte sie dann wieder und sagte leise:

»Vascolo ist Ovaron. Er wird versuchen zu fliehen. Mit meinem Schiff. Ein Kreuzer soll uns nachfliegen ... das war der erste Zug. Den zweiten Zug habe jetzt ich.«

Ohne sich umzudrehen, rannte er aus dem Raum hinaus, bis zum Lift und mit einem Satz in das Antigravfeld hinein.

Als er seinen Körper ausbalanciert hatte und die Waffe nach unten richtete, sah er Vascolo aus dem Haus laufen.

Sekunden vergingen ... kostbare Sekunden.

Als Pontonac aus dem Ausschnitt der Liftröhre sprang, hörte er um sich die Glocken, die Summer und die Sirenen des Alarms, den Merceile oder Roi ausgelöst hatten.

Edmond wandte sich mit gezogener Waffe nach rechts und sah nach einigen weiteren Sekunden, in denen er mit einem rasenden Spurt hundert Meter zurücklegte, die Gestalt des Fliehenden.

Ovaron rannte, als ginge es um sein Leben - natürlich: Um das Leben von Vascolo ging es. Noch im Laufen drehte er sich um, bemerkte seinen Verfolger und rannte weiter auf das Raumschiff zu.

Edmond setzte ihm nach.

Seine eigenen Beine hätten ihn nicht so schnell vorwärts gebracht, aber seine Lungen und sein Kreislauf waren nicht mehr für die Beinmuskulatur zuständig.

Jetzt arbeiteten elektromagnetische, positronisch gesteuerte Relais, die von einer starken Batterie versorgt waren.

Beide Männer rasten über den Platz.

Die Entfernung zum Schiff betrug für Vascolo noch zweihundert Meter.

Und vierhundert Meter für Edmond Pontonac.

Der Alarm heulte noch immer zwischen den Gebäuden hin, aber der Umstand, daß die meisten Terraner schliefen, machte dem falschen Ganjo die Flucht leichter. Pontonac spurtete los, und blieb stehen, als die niedrige Mauer des kleinen Landeplatzes sich vor ihm erhob. Er ließ sich auf ein Knie nieder, umspannte mit der linken Hand sein stählernes Handgelenk und zielte sorgfältig.

Dann feuerte er zehnmal hintereinander.

Zehn Detonationen umgaben den falschen Ganjo. Sie schlugen hinter ihm ein, neben ihm und dicht hinter seinen Fersen. Vascolo lief in einem wilden Zickzack weiter auf das Schiff zu. Er erkannte dort seine einzige Chance, vermutlich wollte er zurück zu seinen Sammlern. Jedenfalls wußte er nun, daß die Terraner seine wahre Identität erkannt hatten.

Vascolo rannte davon.

Er fing sich kurz an einer Landestütze des Schiffes ab. Wieder detonierten rund um ihn die Einschläge von Edmonds Waffe. Der Cappin warf sich vorwärts und schien zu ahnen, daß der Terraner den Körper schonen wollte.

Er rannte die Rampe hoch.

Die Robots rührten sich, und die Tiefstrahler der Alarmbeleuchtung schalteten sich ein.

»Verdammt!«

Pontonac lief schneller.

»Er verschwindet im Schiff. Will er etwa starten?« fragte sich Pontonac.

So war es.

Als der Terraner die Rampe erreichte, ging er langsam und vorsichtig weiter. Erst als er bemerkte, wie sich die Eisenkonstruktion unter seinen Füßen zu bewegen begann, begriff er, daß der Cappin bereits die Zentrale erreicht hatte. Edmond machte einen Satz, seine stählernen Prothesen trugen ihn schnell und sicher vorwärts. Er stand jetzt in der Polschleuse des Schiffes. Hinter ihm faltete sich die Rampe zusammen, und das dröhnende Geräusch der anlaufenden Maschinen ließ das Metall erzittern. Der Terraner wagte sich genau bis an den Rand der Liftröhre heran. Vorsichtig drehte er den Kopf und blickte nach oben.

Dann sprang er drei Meter rückwärts und überschlug sich.

Vor ihm krachten und explodierten vier schwere Detonationen. Es war sicher, daß der Cappin, der natürlich über Ovarons Fähigkeit, terranische Schiffstechnik souverän zu beherrschen, voll verfügte, eine Waffe gefunden und Zeit gehabt hatte, die Maschinen zu starten. *Auch gut*, dachte Edmond. *Wo liegt sein Ziel?*

Bei den Sammlern, dachte er anschließend.

Er riskierte zuviel, wenn er, wie der Cappin, durch den Liftschacht nach oben feuerte. Also drehte er sich schnell herum, öffnete eine Tür und sah vor sich eine Metalleiter mit breiten Sprossen. Sie führte nach oben. Während er die Tür wieder schloß und in rasender Eile nach oben kletterte, fühlte er die Vibration des Schiffsmetalls. Dann ging ein harter Stoß durch die Konstruktion, das Zischen der Hydraulik ertönte - dies war der Beweis, daß das Schiff sich bereits in der Luft befand und die Landestützen eingezogen wurden.

»Ich muß schnell sein!« sagte Edmond.

Alles erinnerte ihn schlagartig an die Jahre in der Solaren Abwehr, und er überlegte, was er als Agent in diesem Fall gemacht hätte.

Zuerst mußte er verhindern, daß der Cappin die Sammler erreichte.

Der Kurs.

Er mußte anders programmiert werden.

Während er nach oben kletterte, überlegte er fieberhaft. Es fielen ihm nicht viele Koordinatenzahlen ein. A, der erste Buchstabe des Alphabets. Ein Sonnensystem ... Alcanaya II.

»Diese Zahlen weiß ich - zufällig.«

Edmond erreichte, als das Schiff mit überlasteten Triebwerken und voller Energiekapazität die Atmosphäre des Saturnmondes Titan verließ, einen Absatz. Er schwang sich herum und verließ die Notleiter. Dann öffnete und schloß er in schneller Folge einige Türen und Schotts, und schließlich befand er sich in einem kleinen, dunklen Raum, in dem es ziemlich stickig roch.

Hier war die Bordpositronik untergebracht.

Während hoch über ihm in der Zentrale Vascalo einen Kurs programmierte, dessen Koordinaten er in dem Verstand des wehrlosen Ovaron entdeckte, schaltete Edmond Pontonac eine kleine, rote Lampe an.

Dann schob er ein Pult zur Seite, öffnete eine Abdeckung aus Stahlblech und bewegte einen Hauptschalter.

Dann programmierte er kühl und gelassen einen anderen Kurs und öffnete die Leitung zur Flugautomatik und zum Autopiloten.

»Entfernung -... eintausendneunhunderteinunddreißig Lichtjahre«, murmelte er beinahe vergnügt.

Seine Finger, fünf aus Fleisch und Knochen und weitere fünf aus Stahl, Kunststoff und Gewebeplastik, bewegten sich über die Tasten.

Das Schiff sollte, einmal in der Librationszone des Linearraumes, sich mehr als zwölf Lichtjahre in Richtung auf das Wega-System bewegen.

Edmond hatte sehr viel gegen dieses Ziel.

Er programmierte das Sonnensystem *Alcanaya II*.

Das Duell zwischen den beiden Krüppeln begann. Zwischen einem Terraner mit drei künstlichen Gliedmaßen und einem hervorragenden Verstand - und einem Cappin in der Maske des Ganjos, dessen Körper sich von seinem eigenen Körper unterschied wie ein Mond von einem Meteor.

Das Schiff raste mit voller Geschwindigkeit an den überraschten terranischen Wachkreuzern vorbei, gewann über der riesigen Silhouette des Planeten Saturn mit seinen auffallenden Ringen den freien, interplanetarischen Raum und ging kurz darauf in die Librationszone.

5.

Den wahren Charakter eines Mannes erkennt man erst dann, wenn man ihm die Gelegenheit dazu gibt, ihn zu strapazieren.

Auszug aus der Aussage Edmond Pontonacs vor dem Sicherheitsausschuß Nachdem er mit der Programmierung des Kurses fertig war, lehnte sich Vascalo der Krumme zurück.

Er genoß es einige Minuten lang, über einen Körper zu verfügen, der sich von seinem verkrüppelten Körper deutlich genug unterschied.

Seine Lage war schlecht, aber nicht hoffnungslos.

Zuerst war zu klären, ob sich dieser Terraner noch im Schiff befand. Genauer: Ob er das Schiff nach dem Beschuß von oben verlassen hatte. Aber das würde noch einige Zeit haben vorläufig, analysierte der kalte Verstand Vascalos die Lage.

Er wußte:

Er war innerhalb von rund einhundert Stunden der Zeitrechnung, den seine neuen Gastgeber verwendeten, in der Lage, den Eroberer seines Körpers zu verdrängen. Vorausgesetzt, er wollte es. Doch, er wollte es! Ovaron mußte aus seinem Körper hinaus!

Diese einhundert Stunden jedenfalls brauchte er, um sämtliche Informationen aus dem fremden Verstand herauszuziehen. Alle Informationen.

Und - er mußte sich auch auf die Pedopsyche einstellen können.

Warum?

Weil er, Vascalo, instinktiv den zurückgelassenen Körper des Angreifers übernahm, noch ehe er zu der quallenartigen Masse auseinanderlaufen konnte. Hatte er diesen Körper einmal übernommen, so konnte er sämtliche Individualimpulse und alle Informationen exakt studieren. Nach diesem Vorgang des Anzapfens und Aussaugens konnte er dank seiner überraschenden Gabe wieder in seinen eigenen Körper zurückkehren, in dem der Angreifer ohnehin nur eine passive Rolle spielte.

Dann konnte er den Angreifer wieder zwingen, seinen verkrüppelten Körper zu verlassen und dorthin zurückzukehren, woher er gekommen war. In diesem Fall war es der ausgezeichnete, gutausschende Körper des Ganjos.

Vascalo war so gut wie unangreifbar.

Als seine Überlegungen diesen Punkt erreicht hatten, sprang das Schiff in die Librationszone des Linearraumes.

In Kürze würde er wieder bei seinen Sammlern sein. Dann konnte er sich in Ruhe überlegen, was er mit dem Ganjo zu unternehmen wünschte. Bis dorthin konnte der Ganjo hilflos mit seinen, Ovarons, eigenen Augen das Schicksal des Vascalo miterleben

und auch mit ansehen, wie die dreißig Prozent weiterhin den Angriff der Sammler dirigierten.

An die Gefahren seiner besonderen Gabe wagte Vascolo im Augenblick nicht zu denken. Der Terraner, selbst wenn er sich im Schiff befand, wußte das auf keinen Fall.

Aber er wußte, wer sich zu siebzig Prozent in Ovarons Körper befand.

Das war klar.

*

Fünfundvierzig Minuten vergingen.

Die Automatik der Librationsflugpositronik steuerte das Schiff exakt. Exakt zur Position der Sammler, wie Vascolo glaubte.

Exakt ins System der Sonne Alcanaya II, wie Edmond Pontonac wußte.

»Sicher ist sicher!« sagte er und zog langsam seine Jacke aus. Dann öffnete er in den Mannschaftsquartieren einen Wandschrank und zog einen terranischen Kampfanzug mit der flexiblen Heimkapuze hervor. Mit wenigen Handgriffen testete er den Anzug, steckte zwei Reservebatterien für die Versorgung der Aggregate in die Schenkeltaschen und schnallte den breiten Gurt mit der Waffe und den Maschinen für die Schutzschirme um. Er zog seine persönlichen Papiere heraus, verstaute sie, dann die beiden Batterien für seine stählernen Gliedmaßen, schließlich schaltete er wieder das Licht aus und lauschte lange.

Nichts bewegte sich.

Das Schiff war still - nur die Maschinen arbeiteten.

»Was soll ich tun?«

Er konnte eines tun: Versuchen, einen Paralysator zu finden und den Körper Ovarons mit dem Verstand des Vascolo zu betäuben. Das würde alles entscheiden. Er selbst war durch die Dakarschleife vor der Übernahme durch einen Pedotransferer sicher. Edmond lächelte grimmig und schaltete den Bildteil eines Kommunikators ein.

Er wählte die Zentrale an.

Dann betrachtete er das Bild.

»Der Bursche ist ganz gut«, brummte er.

Er blickte in die Zentrale hinein.

Dort war Ovaron zu sehen, der mit sicherem Griff einen Wandschrank öffnete und dort einen Kampfanzug hervorgezogen hatte. Es war selbstverständlich das gleiche Modell wie jenes, das Edmond trug. Mit methodischer Sorgfalt testete der Cappin die Funktionen durch, legte den Gürtel um und steckte die Waffe in die Schutzhülle.

Dann ging er zum Schaltpult und bewegte einige Knöpfe.

»Schotte dicht ...«, stellte Pontonac fest.

Überall im Schiff schlossen sich automatisch die

Schotte. Das kleine Kugelraumschiff bestand jetzt aus rund einhundertfünfzig Räumen, die nur noch durch die Luftumwälzanlage miteinander verbunden waren.

»Es sollte mich nicht wundern, wenn er als nächstes ...«, murmelte Edmond und lächelte wieder.

Genauso war es.

Nacheinander schaltete der Cappin die einzelnen Räume von der Luftversorgung ab. Nur den Schalter für »Zentrale« ließ er unangetastet. Noch ehe die Luft anfang, unbrauchbar zu werden, zog Edmond das Mundstück der Sauerstoffanlage aus dem Kragen des Anzugs, spannte das breite Band um den Hinterkopf und öffnete das Ventil.

»Gefahr beseitigt!« murmelte er undeutlich. »Welche Teufelei heckt er jetzt aus?«

Er wußte natürlich, daß alle diese Maßnahmen dazu dienten, festzustellen, ob er sich im Schiff befand und, falls er als blinder Passagier mitflog, dazu, ihn umzubringen. Nur hatte auch der echte Ganjo nicht mit den Möglichkeiten gerechnet, die ein erfahrener Mann der Solaren Abwehr hatte. Es gab so gut wie kein Versteck an Bord eines Raumschiffes, das er nicht kannte.

Die Beiboote - zum Beispiel.

Die Energieanzeige der Kommunikatoren lief nicht über das Hauptschaltpult, also wartete er hier, bequem in einem Sessel der kleinen Kabine, durch die Maske atmend, und den Schirm betrachtend.

So wartete Edmond, bis der Morgen des neunten Juni vorbei war und sich der frühe Nachmittag näherte.

Erst dann war der falsche Ganjo so müde, daß er den Kontursessel nach hinten klappte und die Augen schloß.

Das bedeutete für Pontonac, daß er ein wenig schlafen konnte.

*

Als Pontonac nach einigen Stunden wieder aufwachte, fühlte er sich ausgeschlafen und etwas hungrig.

Der Hunger ließ sich ignorieren, aber die Gedanken, die sich jetzt ausbreiteten, waren unangenehm.

Jetzt würde sich entscheiden, auf welche Weise die Aktion vorangetrieben werden konnte.

Statt Ovaron befand sich Vascolo im Schiff, das wußte Edmond.

Er wußte auch, daß Vascolo ein hervorragender Pedotransferer war. Mehr wußte er nicht. *Gut, überlegte er, er versucht, zu seiner Sammlerflotte zu fliehen. Dort wird er - dank meiner Programmierung - nicht ankommen. Er landet auf einem der Planeten, denn das Schiff wird mitten in dem Sonnensystem in*

den Normalraum zurückfallen. Wie wird Vascalo reagieren?

»Zunächst«, murmelte Pontonac, »wird er zweifellos versuchen, seinen Standort und dessen Koordinaten kennenzulernen.«

Er stellte sich vor, daß Vascalo das Schiff auf einem der drei Planeten landen würde. Einer davon war eine heiße Wüste, ohne Lufthülle und voller Seen aus flüssigem Metall; hin und wieder hielt hier die Solare Abwehr Übungen ab und probierte Waffen aus und Material, das unter besonders harten Bedingungen getestet werden mußte.

Der dritte Planet, weit von der Sonne II entfernt, war eine Eiskugel aus Methan und Ammoniak, auch ohne Leben und von furchtbaren Stürmen heimgesucht.

»Bleibt Planet Canetti A. Beta«, sagte sich Pontonac.

Mit einiger Sicherheit würde der Mutant das Schiff dort landen. In diesem Fall würde es auf einem atmosphärelosen, heißen Planeten landen, dessen mittlere Oberflächentemperatur etwa bei Plus sechsundneunzig Grad Celsius lag. Kein Wasser, keine Vegetation, nur Landschaft aus Sand, Felsen, Geröll und Staub, ohne Seen, ohne hohe Berge ... ein öder Planet. Dort würde also in kurzer Zeit das Schiff landen.

»Was dann ...?«

Edmond zuckte die Schultern, öffnete eines der kleinen, versiegelten Fächer des Raumanzugs und steckte schnell einen Konzentratwürfel in den Mund. Langsam verging das Hungergefühl. Die nervliche Anspannung aber verging nicht. Pontonac saß in dem Sessel, hatte die Lehne nach vorn geklappt und betrachtete das Bild auf dem Schirm des Interkoms.

Vascalo saß im offenen Raumanzug vor den Kontrollen des Schiffes.

Ein Blick auf die Uhr:

In wenigen Minuten mußte das Schiff aus dem Linearraum fallen und in das Licht einer hellen, heißen, gelben Sonne hineintauchen. Wie würde Vascalo reagieren? Diese Frage beherrschte den einsamen Mann in seinem Versteck.

»Es ist zwar nicht einfach, aber ich werde ihn zwingen, etwas zu tun. Etwas, das ich bestimme!« sagte Edmond lächelnd.

Dreißig Minuten oder etwas mehr.

Dann, gleichzeitig mit jenem seltsamen Ruck, als das Schiff in den Normalraum zurückkehrte, standen die Sterne auf den Schirmen der kleinen Panoramagalerie. Die Zentrale des Schiffes wurde in blendend helles Licht getaucht.

Vascalo fuhr auf, orientierte sich unglaublich rasch und erkannte, daß er sein Ziel nicht erreicht hatte.

Er warf sich nach vorn und schob den Beschleunigungshebel zurück; das Schiff verlor

Fahrt. Von fast voller Lichtgeschwindigkeit bremste es ab, schließlich fegte es mit halber Lichtgeschwindigkeit auf den ersten Planeten des Systems zu, der zufällig geradeaus in Fahrtrichtung lag und mit rasender Geschwindigkeit auf den Schirmen anwuchs.

Der falsche Ganjo zog die Instrumente zu Rat, während er einen Ausweichkurs einschlug. Das kleine Kugelraumschiff wurde langsamer, und schließlich kamen die Daten der Fernerfassungsgeräte hinein und zeichneten sich in terranischer Sprache und den seit Jahrhunderten bekannten Symbolen ab.

Pontonac sah mit einer gewissen Zufriedenheit, wie sich die Lippen des Cappins bewegten. Vermutlich fluchte er.

»Würde ich an seiner Stelle auch nicht anders machen!« stellte Edmond trocken fest. Er blinzelte, dann schaltete er den Kommunikator aus und verließ den Raum. Schnell, mit gleitenden und lautlosen Bewegungen, huschte er einen gekrümmten Korridor hinunter, riß eine schmale Tür auf und schaltete dahinter die Notbeleuchtung ein. Wieder wurde eine Metalleiter sichtbar.

Die Tür wurde geschlossen und von innen verriegelt, was normalerweise strengstens verboten war, dann turnte Edmond nach unten.

Es ist immer gut, wenn man die Baupläne terranischer Schiffe auswendig im Kopf hat, dachte er, als er im Maschinenraum wieder zum Vorschein kam. Er machte auf der kleinen, durch Stahlgitter geschützten Rampe einen Rundgang und schloß sämtliche Türen und Schotte ab.

»Keine Überraschungen dieser Art!« sagte er.

Dann aktivierte er ein Notschaltpult, von denen es in jedem Schiff mehrere gab. Er schaltete daraufhin wieder einen Kommunikator ein und beobachtete den Mann, der das Schiff um den Planeten herumsteuerte und dann die Daten des zweiten Planeten bekam; das automatische Kursradar hatte ihn ausgemacht und begann zu arbeiten, ohne daß ein Knopf gedrückt worden wäre.

Einige Minuten verstrichen.

Jetzt war Pontonac ruhig und eiskalt; er hatte ein Konzept gefunden, mit dem er den Cappin in die Richtung zwingen konnte, die er bestimmte. Wenn schon Ovaron nicht den Sammlerangriff hatte sabotieren können, so wollte er zumindest Vascalo die Chance nehmen, den Angriff weiterzuführen ... falls dies möglich war. Er kannte ja die Möglichkeiten dieses Mannes dort nicht genau.

In den folgenden Minuten schlug das Schiff einen Kurs zum zweiten Planeten ein.

»Ausgezeichnet!«

Mit einigen zielsicheren Schaltungen setzte Pontonac sämtliche Maschinen, die für den

interstellaren Flug gebraucht wurden, außer Betrieb. Dann drückte er den betreffenden Knopf, und das Alarmsignal leuchtete in der Zentrale auf. Das kleine Tonband, eine Bandschleife, lief an und leitete einen vorbereiteten Text über die Lautsprecher.

»Achtung! Sämtliche Linearmaschinen ausgefallen. Reparatur unmöglich, die Strahlungsdosis steigt. Achtung! Der Versuch, die Maschinen einzuschalten, zerstört das Schiff.«

»So!« sagte Pontonac und atmete tief ein und aus.

Das Schiff würde, ohne daß er dies zuließ, nicht mehr aus diesem System starten können. Aber die Landung und nötigenfalls ein paar Flüge zwischen den drei Planeten ließen sich noch ohne weiteres durchführen. Das war eine Schaltung, die Ovaron nicht kennen würde; der Cappin dort oben akzeptierte sie, wie die Bilder bewiesen.

Die Fingerspitzen der rechten Hand Pontonacs schlugen auf der Kante des Pults einen schnellen Wirbel.

Wie sah der nächste Zug aus?

Aufmerksam studierte er den Bildschirm. Edmond erkannte, daß auf den Schirmen ein dunkelroter Punkt näherkam ... es war der Planet, auf dem er die Landung des Schiffes erzwingen wollte.

Der Cappin hatte zu tun, um die Landung einzuleiten.

Vascolo schaltete, zog an Hebeln, drehte an Reglern und brachte das Schiff näher und näher an den Planeten heran. Aus dem roten Punkt wurde eine Scheibe, dann rundete sich die Scheibe, und schließlich fegte das Schiff geradewegs auf das Zentrum der gewaltigen dunkelroten Scheibe zu. Undeutlich zeichneten sich als schwarze, graue und hellrote Linien und Flächen die Geländestrukturen ab.

Wie beim Mars, dem vierten Planeten des Sonnensystems, war auch bei diesem Planeten die einstmals vorhandene Lufthülle oxydiert; die rote Farbe des Sandes bewies es deutlich.

Jetzt füllte die rote Landschaft die Schirme aus.

Es war gleichgültig, an welchem Teil des Planeten die Landung erfolgen würde. Es war überall gleich unwirtlich, gleich öd und schrecklich. Wieder stellte sich Pontonac die Frage, was jetzt zu geschehen hatte.

Am besten war es, den Mann hier auf dem Planeten festzuhalten.

»Totale Blockade!« sagte sich Edmond.

Er wartete, bis der direkte Landeanflug durchgeführt wurde. Über der Morgenseite des Planeten senkte sich das Schiff, und das Fauchen nebst einigen aufleuchtenden Lampen bedeutete, daß die Landebeine mit den Auflagetellern ausgefahren wurden.

»Wo landet er?«

Edmond startete den Bildschirm an.

Das Schiff sank tiefer und tiefer. Wie stumpfe Nadeln deuteten die Spitzen der niedrigen, zerfressenen Berge ins Bild hinein. Der Landeversuch sah bedrohlich aus, und Edmond glaubte zu sehen, daß die Geschwindigkeit zu hoch war. Dann aber spürte er den starken Bremsstoß, eine riesige Wolke roten Staubes stieg auf und verdunkelte die Schirme. Die letzten Bilder hatten gezeigt, daß das kleine Schiff im Zentrum eines mondsichelförmigen Bergmassivs aufgesetzt hatte. Zwischen den nackenartigen Ausläufern der Berge erstreckte sich, mindestens zwei Kilometer durchmessend, eine Ebene mit Gräben und Furchen, mit Löchern und mit vereinzelt, monolithischen Brocken, die lange, schwarze Schatten warfen. Der Planet war eine 0,9-g-Welt und etwas kleiner als die Erde. Und jetzt waren Vascolo und der Terraner hier gelandet.

»Ein Start, Takerer, wird unmöglich werden!« sagte Pontonac entschlossen und ging daran, mit wenigen Notschaltungen und etwa dreißig gezielten Schüssen, sämtliche Maschinen, die der Fortbewegung dieses Raumkörpers dienten, außer Funktion zu setzen. Funkenüberschläge erschütterten dröhnend und knallend die Maschinenhalle, tropfenförmig schmolzen die Kabel, Isolatoren zerbarsten, und nur noch die Versorgungsaggregate des Schiffes arbeiteten mit geringen Kapazitäten. Ein oder zwei Menschen konnten, vorausgesetzt, das Schiff erhielt kein Leck, jahrelang von der hierfür benötigten Energie leben. Oben auf dem Schaltpult zeichnete sich ein lichttechnisches Inferno ab, und die Tonbandschleifen riefen ihre niederschmetternden Botschaften über die Lautsprecher. Jetzt *mußte* Vascolo wissen, daß ihm Pontonac gefolgt war und sich im Schiff befand. Und zwar lebend, denn die ausgeschaltete Atemluftversorgung hatte nicht den erwünschten Erfolg erbringen können.

»Der nächste Schachzug liegt bei dir, Vascolo!« brummte Pontonac.

Er suchte einen Wandschrank, nahm dort drei der genormten Energiemagazine heraus und lud seine Waffe neu. Das halb leergeschossene Magazin ließ er achtlos zu Boden fallen, und zwei der Reservemagazine steckte er ein, dazu zwei kleine Sauerstoffbatterien. Er war für alles gerüstet.

Langsam stieg er die Metalleiter zu der umlaufenden Galerie empor, schaltete wieder einen Bildschirm ein und blendete den Ton aus. Er beobachtete Vascolo, der gerade den Hauptschalter des Steuerpultes herumdrehte. Dann blieb der Cappin stehen, hob den Kopf und betrachtete aufmerksam die Schirme. Die riesige Wolke setzte sich langsam. Die Umgebung tauchte im flachen,

schattenwerfenden Licht des frühen Tages auf - eine Alptraumlandschaft schälte sich aus dem Staubwirbel hervor.

Ausgefressene, höhlendurchzogene Berge, zu deren Füßen gewaltige, staubbedeckte Geröllmassen lagen. Kratereinschläge bedeckten die Hänge und den Boden, und überall sah man die schwarzen, langen Linien der Schatten. Ein höllischer Planet, mehr als neunzig Grad heiß und im erbarmungslosen Licht einer gelben Sonne.

Langsam zog der Cappin jetzt die Handschuhe des Raumanzugs an. Er verband sie sorgfältig mit dem Anzug und drehte sich einmal herum. Auf den gegenüberliegenden Schirmen sah er hinaus in die leere, weißgelbe Ebene mit dem schwarzen Gewirr der Schatten und mit dem rötlichen Schimmer, der über allem lag.

Pontonac schloß die Augen, öffnete sie wieder zu schmalen Schlitzen und konzentrierte sich auf Vascalo.

Er spürte Unsicherheit, eine gewisse Ratlosigkeit ...

Nur einige Sekunden lang.

Dann drängte sich ein Fluchtimpuls nach vorn. Ein Ausweg schien in Sicht zu sein. Der Ausweg hatte etwas mit dem Verlassen einer festen, sicheren Hülle zu tun. Also würde der Cappin das Schiff verlassen wollen.

Pontonac entsicherte seine Waffe und behielt sie in der rechten Hand. Mit der linken schaltete er probeweise den starken Schutzschirm ein, testete die Funktion und war zufrieden.

Und jetzt - Flucht!

Er spürte es so scharf, als ob es jemand in seiner Nähe laut ausgesprochen hätte. Edmond entriegelte eine Tür und verließ den Maschinenraum, in dem es betäubend nach verschmorten Kabeln und kleinen Bränden roch. Er trat hinaus auf den Korridor, vergegenwärtigte sich, an welcher Stelle des Schiffes er sich befand und rannte dann los. Nach links. Er lief bis zu einer Wendeltreppe, enterte sie in rasender Schnelligkeit hinauf und war jetzt auf dem Deck, auf dessen Höhe die kleinen Hangars lagen.

Er sah im schwachen Licht der Notbeleuchtung die Handgriffe der Schotte und sah sich um.

Dann stürzte er nach vorn. Etwa fünfzehn Meter mußte er zurücklegen, dann befand er sich vor der Hangarschleuse.

Als er vier Meter laufend zurückgelegt hatte, starb er beinahe.

Er lief gerade durch den Korridor, vorbei an einem schmalen Quergang, als an dessen anderem Ende der Cappin auftauchte.

Vascalo schoß sofort und ohne Warnung.

Dicht über Edmonds Kopf detonierte ein Einschlag. Edmond ließ sich nach vorn fallen,

überschlug sich und warf sich nach links in Deckung. Dann erinnerte er sich wieder an den Bauplan des Schiffes, schätzte den Weg ab, den Vascalo nehmen würde und rannte weiter geradeaus.

Der Ringkorridor war zu Ende, und Pontonac riß die Tür zu einer Materialkammer auf, schloß sie bis auf einen schmalen Spalt und steckte den Lauf der Waffe hindurch. Dann beobachtete er den Korridor, der vor ihm lag.

Sekundenlang geschah nichts.

Dann schob sich Vascalo nach vorn. An dem leichten Flimmern um ihn herum sah Edmond, daß der Cappin den Schutzschirm seines leichten Kampfanzugs terranischer Bauart eingeschaltet hatte. Edmond wartete, bis der Mann voll sichtbar war, dann schoß er gezielt. Die Einschläge aus dem Kombithermlauf der Waffe verwandelten ein Stück Korridor in eine feurige Hölle. Aus dem Bodenbelag stieg fettiger Rauch auf und verdunkelte das Bild des anderen. Vascalo ging langsam vorwärts. Mit der Linken stützte er sich an der Wand ab, während die Einschläge aus Pontonacs Waffe gegen den Schutzschirm hämmerten und den Cappin zusammenzucken ließen.

Mit der Rechten zielte und feuerte Vascalo.

Er zog von oben nach unten eine feurige Spur durch diesen Abschnitt des Korridors. Die sonnenheißen Impulsstrahlen aus seiner Waffe schmolzen die Gummidichtung der Tür, erhitzten und schmolzen das Metall und kochten es zusammen. Edmond drehte den Schalter, zog vorsichtig seine Hand zurück, in der er die Waffe hielt und schoß nun langsamer und gezielter. Vor ihm war eine senkrechte Feuerwand, durch die er nicht schauen konnte. Er ging drei Schritte in die Kammer hinein, schaltete den Schutzschirm wieder aus und klappte den biegsamen Kapuzenhelm nach vorn. Das sirrende Geräusch des zugezogenen Verschlusses ertönte, dann wurde das Schirmfeld wieder eingeschaltet.

Edmond grinste kalt; der Cappin hatte ihn vorübergehend ausgeschaltet. Er konnte den Raum nicht verlassen, ohne Risiko zu laufen, wieder beschossen zu werden. Auf diese Weise konnten sie tagelang weitermachen - es gab noch genügend Energiemagazine und noch mehr freie, unzerstörte Flächen im Raumschiff.

Eine Minute wartete er, zwei Minuten ...

Dann drehte er sich, streckte die rechte, stählerne Schulter nach vorn und warf sich gegen die Tür.

Sie sprang auf und schleuderte krachend gegen die Wand. Der Korridor war voller Rauch, an einigen Stellen waren die Kanten von Schwelbränden zu sehen. Aber als Pontonac herumfuhr und mit der gezogenen Waffe nach allen Richtungen deutete, sah er die flackernden Rotlichter, die einrastenden schweren Eisenriegel und das Handrad des Schotts.

Vascolo befand sich jenseits der dicken Panzerplatte.

Dann leuchtete die Lampe stechend auf. Das konnte nur eines bedeuten ...

»Mein Freund ist in einem Gleiter geflohen. Ihm nach!« sagte Pontonac.

Er ließ, obwohl die Waffe einen Desintegratorlauf besaß, das Schott unangetastet, öffnete die Tür der zweiten Anlage und sah sich einem elfenbeinfarbenen schweren Luftgleiter gegenüber.

Das Kugelschiff besaß zwei dieser bedingt raumfesten Gleiter.

Wieder hatten sie gleichgezogen. Einen Gleiter besaß Vascolo. Er raste damit zunächst dicht über dem Boden dahin, zog ihn dann hoch und flog davon. Den zweiten Gleiter benutzte Pontonac zur Verfolgung.

»Der Vorsprung des Cappins«, sagte er grimmig, »beträgt neunzig Sekunden. Die Reichweite eines Gleiters beträgt das Mehrfache des Planetenumfanges. Das wird eine warme Angelegenheit!«

Er schloß die Schleuse von innen, öffnete die äußere Schleusentür und kletterte in den Gleiter.

Dann nahm er die Verfolgung auf.

6.

Wer seine Träume verwirklichen will, muß wach sein. Schlaf ist Schwäche.

Ausspruch, irrtümlich Rhodan zugeschrieben
Unwillkürlich erwartete Edmond Pontonac eine Hitzewelle. Aber er war im Augenblick zweifach vor der grellen Strahlung und vor der mörderischen Hitze, von der jedes Molekül dieser Tagesseite des Planeten Canetti A. Beta erfüllt war, geschützt. Der Gleiter schwang sich mit voller Maschinenkraft aus der Schleuse, sackte schwer durch und fing sich dicht über dem Boden erst wieder.

Edmond trat das Gaspedal durch, erhöhte die Energie der Prallfelder und ging höher.

Sein Gegner hatte eine Spur hinterlassen.

Vor ihm brodelte auf eine Länge von mehreren Kilometern eine Staubspur, die von den Energien der Kissen bewegt worden war. Sie zog sich in einer dreifachen Kurve über die gelbrote Ebene, bis zu den fernen, kaum sichtbaren Hügeln der Gebirge, die wie rot überpudert aussahen.

»Wohin will er nur, der Wackere?« fragte sich Edmond.

Er griff in das Fach unter dem Armaturenbrett und schob den breiten, dreieckigen Plastikstreifen über den Helm des Schutzanzuges. Als sich seine Augen an die Lichtbrechung gewöhnt hatten, sah er, daß sämtliche Instrumente des Gleiters zuverlässig funktionierten und beruhigende Werte zeigten. Sollte

er einen Funkanruf riskieren? fragte er sich, als er das Mikrophon sah. Dann schüttelte er den Kopf und flog mit erhöhter Geschwindigkeit der Staubspur nach.

Was bezweckte der Cappin mit dieser Flucht? Von dem Planeten gab es kein Entkommen, denn das Raumschiff war nur von einem gutausgerüsteten Reparaturkommando wieder instand zu setzen und flugfähig zu machen.

Schweigend suchte Pontonac den Horizont vor sich ab; er suchte ein Lichtpünktchen, einen kleinen, scharfen Reflex, der ihm etwas über die Position des Gegners sagen würde. Dann erst, als er über das Ende der Staubspur hinausschoß und in einen Steigflug überging, schaltete er das Radargerät ein.

»Ruhe ist wichtiger als Geschwindigkeit!« murmelte er.

Er flog einige Minuten lang geradeaus und betrachtete abwechselnd die runde Scheibe des Radarbildes und die Umgebung. Unter ihm raste die glühende Ebene vorbei. Die Schatten der riesigen Blöcke bildeten ein Linienmuster auf dem Boden. Gegen den schwarzen Hintergrund des Weltalls hoben sich die Flanken der Berge scharf an, wie die Zähne einer Säge.

Edmond hob den Kopf, drehte ihn nach hinten - nirgendwo konnte er etwas sehen. Er flog weiter, sehr gespannt, unruhig und nervös.

Merkwürdigerweise fühlte er sich bedroht.

»Wo steckt Vascolo?« fragte er sich leise.

Er griff in die Steuerung und zwang den Gleiter in eine weite Linkskurve. Die Maschine reagierte hervorragend. Zweihundert Meter über dem Boden legte sich der Gleiter leicht schräg und wurde wieder schneller. Ein breiter Streifen schwarzer Schatten erstreckte sich westlich eines langen, ziemlich steilen Grates. Der Gleiter ging auf einhundert Meter hinunter und schwebte in den Kern des Schattens hinein. Die psychologische Wirkung der plötzlichen Dunkelheit war frappierend; plötzlich ließ die eingebildete Hitze nach, und Pontonac glaubte, kühle Luft zu atmen.

Er lächelte über sich selbst.

Der Radarschirm:

»Nichts zu sehen. Es wird langsam langweilig!« knurrte Edmond. Er war nervös. Er wartete förmlich auf einen Angriff, obwohl er ahnte, daß Vascolo keinerlei Vorteil davon haben würde.

Doch!

Wieder lächelte er lebenswürdig; niemand, der ihn jetzt sehen würde, konnte erkennen, daß er gerade jetzt alles andere als lebenswürdige Gedanken hatte. Hier hatte er keinen menschlichen Gegner, sondern einen ausgezeichneten Pedotransferer.

Sicher ahnte Vascolo, daß dem kleinen Dienstschiff des Kommandanten ein größeres Schiff aus dem Wachring um das Saturnsystem folgen

würde. Vielleicht gab es dort jemanden, der nicht die Dakkarschleife trug, den Vasco übernehmen konnte. Also mußte vorher der Mitwisser ausgeschaltet werden. Deshalb auch die Flucht! Deshalb auch das Verlassen des Schiffes. Er, Edmond, war im Augenblick in höchster Gefahr.

Er hob unruhig den Kopf.

Voraus war nichts zu sehen; ein Echo hätte sich klar auf dem Schirm abgezeichnet. Vermutlich kam der Angriff aus der Sonne heraus, aus dem Licht. Geblendet würde der Terraner weniger sehen und sich vielleicht nicht wehren können.

Edmond bremste stark und ließ den Gleiter nach unten sinken.

Er schwebte in einer engen Spirale hinunter in den Schatten, suchte sich einen Platz zwischen zwei Felsen, die weit genug auseinanderstanden und die er sehr undeutlich erkannte. Die fehlende Lufthülle verhinderte die Streuung des Lichtes, und es gab nichts anderes als tiefschwarze Schatten und gleißende Flächen, etwas gemildert durch die Farbe des Sandes. Leicht wie eine Feder setzte der Gleiter auf, und Edmond lehnte sich zurück. Er wartete geduldig.

Eine Minute ...

Zwei Minuten ...

Drei ... vier ... dann beugte er sich vor, schob den Filter von der Sichtscheibe des Raumanzugs herunter und starrte nach links oben.

Dort, wo die Sonne über die Felsen hinwegbrannte, sah er einen schnellen, glitzernden Reflex. Der andere Gleiter raste auf Kollisionskurs heran - sie wären einander begegnet, wäre Pontonac noch in der Luft gewesen.

»Sieh an«, murmelte er nicht ohne Bewunderung, »ein gerissener Cappin ...«

Der Gleiter hob sich mit summenden Maschinen; Edmond hörte die Vibrationen innerhalb des Kampfanzugs.

Er wartete noch einige Sekunden, dann raste er schräg nach rechts oben - noch immer im tiefsten Schatten und befand sich plötzlich etwa hundert Meter hinter dem anderen Gleiter. Er blieb so lange wie möglich im Schatten, dann sah er die Gestalt des Cappins, der an der Steuerung saß. Höhe: Zweihundert Meter. Geschwindigkeit: Mehr als dreihundert Stundenkilometer. Wie ein unsichtbarer Schatten heftete sich der Verfolger ans Heck des anderen Gleiters. Edmond schaltete das kleine Kühlaggregat seines Anzugs auf höhere Leistung, dann schob er das Seitenfenster auf und streckte den rechten Arm mit der Waffe hinaus. Hier gab es keinen Fahrtwind, aber er glaubte, die Hitze der Sonne in einem breiten Strom ins Innere der klimatisierten Kabine hineinschlagen zu fühlen.

Er zielte sorgfältig, den Lauf der Waffe dicht an

die Verstrebungen haltend. Dann drückte er zweimal auf den Auslöser.

Mit dem Daumen hatte er vorher auf den Desintegratorlauf umgestellt.

Die Waffe ruckte kurz in seiner Hand und schlug gegen das Material des Handschuhs; die Explosionen fühlte er mehr als er sie sah. Aber vor ihm verschwand lautlos ein Stück der Seitenverkleidung des Gleiters, und der zweite Schuß riß den größten Teil des durchsichtigen Verdecks weg.

Augenblicklich reagierte der Cappin.

Er ließ den Gleiter durchsacken, kippte hin und her und schlug einen Zickzackkurs ein. Dasselbe hätte Edmond in der Lage des Mannes vor ihm unternommen. Er zielte noch länger, noch sorgfältiger, schoß ein drittes Mal.

Diesmal traf er das Heck des Gleiters in der Mitte.

»Getroffen, Cappin!« sagte er leise.

Er fühlte keinen Triumph; er bedauerte fast. Diese oder ähnliche Gelegenheiten kannte er aus seinen Jahren bei der Solaren Abwehr bis zum Überdruß. Er war kein Kämpfer, und er griff nur an, wenn es sein mußte. Hier war ein solcher Sachzwang aufgetaucht - es ging um das Solare System und um Rhodans Freund, den Ganjo. Der Gleiter vor ihm riß die spitze Schnauze hoch, kippte nach hinten weg und raste in auffälliger Schräglage nach unten.

Auch Edmond verlangsamte sein Tempo.

Er folgte der Bahn des anderen; er sah plötzlich, wie sich Vasco umdrehte und hochstammte. Dann hing er halb über der Verstrebung, hob die Waffe, und auf einhundert Meter Entfernung starrte Pontonac direkt in die Mündung der Waffe. Übergangslos eröffnete Vasco das Feuer. Er schoß mit dem Impulsstrahlenlauf. Glühende Blitze schmetterten rund um Edmond in den Gleiter, rissen die Frontscheibe in Fetzen, demolierten den großen Suchscheinwerfer und schmolzen tiefe Löcher in die Bugplatte.

Im Triebwerk erfolgte eine Detonation.

Lange Funken und drei dicke, langgezogene Rauchwolken kamen aus einem der Einschußlöcher. Sie verdeckten die Sicht auf den Takerer, der wie besessen weiterfeuerte.

Edmond hielt sich an den Griffen der Steuerung fest und bemühte sich, die Fluglage wieder zu stabilisieren. Der Gleiter schlingerte wie wild und sank rapide dem Boden entgegen. In einem verrückten Winkel kam die Fläche dem Terraner entgegen, genau an der Stelle, wo sich Licht und Schatten trafen.

Dreißig Meter noch!

Edmond steckte die Waffe ein, riß an der Steuerung und gab alle Leistung auf den Prallfeldgenerator im Bug. Knackend, funkensprühend und qualmend funktionierte das

Gerät, dann setzte ein schmorendes Kabel die gesamte Technik außer Funktion. Der Gleiter fiel vier Meter fast senkrecht herunter, schlug auf, ein Wackelkontakt schloß sich, und die Maschine pflügte etwa fünfzig Meter holpernd und schaukelnd über den Boden. Wieder erhoben sich Rauch und Staub.

Noch ehe der Gleiter anhielt, sich auf die Seite legte und schließlich kippte, ließ sich Pontonac nach links aus der Kabine fallen. Er landete in einem Wirbel von Staub, Geröll und splitternden Teilen der Maschine. Dann als er sich gerade hochstemmte, überschlug sich der Gleiter, stand lange auf dem Kopf und explodierte in dieser Stellung. Die glühenden Trümmer segelten lautlos nach allen Seiten, und ein scharfzackiges Stück Metall bohrte sich dicht neben Edmonds linker Schulter in den Boden und überschüttete den Mann mit einem Hagel von Schotter. Dann herrschten wieder Stille und Bewegungslosigkeit.

Edmond blieb in seiner knienden Stellung und spähte nach oben.

Dreihundert oder vierhundert Meter von ihm entfernt raste die andere Maschine an der Spitze einer langen Sandfahne millimeterdicht über die glühendheiße Fläche des Untergrundes.

Der Gleiter sah aus wie ein Wellenreiter. Er schlingerte, schlug unaufhörlich auf und machte Sätze von zehn und mehr Metern. Dann wurde er langsamer, dicker, fetter Rauch stieg auf und wurde nach hinten gedrückt.

Aufmerksam sah Edmond zu.

Vascolo schien mehr als nur ein gerissener Gegner zu sein; er war ausgezeichnet und von einer selten zu beobachtenden Kaltblütigkeit.

Er hielt sich an dem schlingernden und bockenden Gleiter fest, dann schwang er sich nach außen, hielt sich fest und sprang ab. Er bewegte die Beine bereits, ehe sie den Boden berührten. Er rannte eine Weile, die Pontonac unendlich lange vorkam, neben dem Gleiter mit, dann ließ er los und bremste aus dem vollen Lauf ab.

Er blieb stehen und drehte sich um.

»Fußgänger!« stellte Edmond trocken fest. »Welch trauriges Schicksal!«

Er nickte.

Dann stand er auf und kontrollierte sorgfältig die Anlagen seines Anzugs. Die terranischen Techniker schienen diese Modelle für weitaus höhere Ansprüche und Belastungen konstruiert zu haben, denn alles funktionierte. Langsam ging Edmond zurück in den Schatten und beobachtete den einsamen Mann dort draußen in der gleißenden Sonnenhitze, der auf Gestein stand, das mindestens hundertfünfzig Grad Celsius heiß war. Zwei Männer, hervorragend ausgerüstet, ohne Gleiter - zu Fuß.

Die einzige Rettung war das Schiff.

Jetzt würde es nicht mehr - oder nur als sekundäres Problem - um das Übernehmen gehen, sondern um die nackte Existenz.

Edmond Pontonac begann zu rechnen.

Er vergegenwärtigte sich seinen Kurs, sah auf die Uhr, betrachtete die Schatten und wußte, daß er fast einhundert Kilometer bis zum Schiff hatte. Luftlinie, also von hier aus direkt nach Norden. Er konnte sich an den Schatten orientieren. Dann, nach achtzig Kilometern, kamen die Berge, die Ebene, dort stand das Schiff. Er mußte kurz vor seinem Ziel nach links abbiegen.

Ebensoweit ... nein, vierhundert Meter weiter, hatte es Vascolo.

Wer war jetzt der Verfolger?

Wer der Verfolgte?

Edmond lachte auf, schaltete das energieverbrauchende Schutzfeld aus und wandte sich nach Norden. Einhundert Kilometer waren mindestens zwanzig Stunden Marsch. Vermutlich würden es noch mehr werden. Einhundert Kilometer durch Schatten und grelles Sonnenlicht, durch die staubige Ebene, durch Krater und Berge, entlang von Flußbetten, die das letzte Wasser vor Äonen gesehen hatten. Zum Schiff. Und unterwegs ständig die Angst davor, erschossen zu werden. Es sah aus, als sei er jetzt der Verfolgte. Ein reichlich unangenehmer Gedanke, sagte er sich und begann mit seinem Marsch.

Noch war er im Schatten.

»Ich muß mit meinen Kräften sparsam umgehen«, sagte er sich halblaut. »Außerdem darf ich auf keinen Fall zuviel Energie verbrauchen. Und schließlich muß ich auch an die Hochleistungsbatterie meiner künstlichen Gliedmaßen denken.«

Er ging in einem Tempo, das etwa dem eines rüstigen Fußgängers entsprach. Das bedeutete etwa fünf bis sechs Kilometer in der Stunde, bei schwierigem Gelände würde dieser Wert drastisch kleiner werden.

In der rechten Hand die entscherte Waffe, den halbdurchsichtigen Plastikstreifen hoch in die Stirn geschoben, marschierte Edmond Pontonac, der Oberst, Leiter des Saturnmondes Titan, auf seinen zwei künstlichen Beinen nach Norden. Wenn er aus dem Schatten hervor kam, würde sein eigener Körperschatten zuerst nach Westen deuten, dann kleiner werdend, nach Norden, schließlich wieder länger und nach Osten zeigen.

Vascolo, der ihm in dreihundertfünfzig Metern Abstand folgte, wußte nicht, daß er nur eine winzige Chance hatte, Edmond einzuholen. Stählerne Gelenke und elektromagnetische Muskeln, die nicht einmal die Herztätigkeit beschleunigten, konnten auch die besten Cappinsportler nicht besiegen.

Unsichtbar marschierte der Verfolgte im

Schlagschatten der Berge.

Der Verfolger, hinter ihm, noch im Bereich der Sonne, gab ein hervorragendes Ziel ab. Aber Edmond sagte sich, daß für einen Schußwechsel noch immer Gelegenheit sein würde. Er versuchte, die Fähigkeiten des Cappins abzuschätzen, aber eines würde er niemals erfahren:

Wenn Vascalo durch seine Fähigkeiten, von einer Mutation hervorgerufen, seinen Körper verlassen mußte, weil er übernommen werden sollte, durfte er unter keinen Umständen den Körper des Angreifers verlassen.

Verließ er ihn, vielleicht unter dem Druck der Lebensgefahr, dann verlor er die Kontrolle über jenen Körper, den er mit seinen restlichen dreißig Prozent Kraft steuern konnte. Hätte Edmond das gewußt, wäre er etwas klüger, aber nicht beruhigt gewesen. Es bot sich für den Takerer-Mutanten aber eine Alternativlösung an, die ähnlich kompliziert und sinnlos war.

Wurde der Körper seines Angreifers, in diesem Fall der Körper Ovarons plus dreißig Prozent Verstand von Vascalo, bedroht, konnte Vascalo entweder in seinen eigenen Körper zurückkehren oder einen dritten Körper übernehmen. Wenn er einen dritten Körper aufsuchen mußte (innerhalb der Zeitspanne von rund hundert Stunden, in der er sich auf die Psyche des Übernommenen restlos einstellen und dessen Verstand ausbeuten konnte), kam er in tödliche Gefahr.

Er verlor die dreißig Prozent Kontrolle über seinen echten Körper, also über das, was als Gefängnis von Ovaron jetzt die Sammlerangriffe steuerte und dort ungeheure Verluste miterleben mußte.

Er mußte einen dritten Körper übernehmen und hatte von dort aus keinerlei Möglichkeit mehr, seinen eigenen Körper kontrollieren zu können.

Der Angreifer, der in Vascalos verküppeltem Körper steckte, konnte dann tun, was er wollte.

Zehn Jahre hatte Vascalo der Krumme gebraucht, um zu verstehen, welche Waffe er besaß und wo die Gefährlichkeit dieser Waffe für ihn selbst lag.

Weitere fünf Jahre hatte er gebraucht, um sich dieser Pedotransfersprünge souverän bedienen zu können, zahlreiche Opfer waren während dieses Trainings gestorben oder als Geistesgestörte zurückgeblieben.

Hätte Vascalo selbst dies alles seinem Gegner erzählt, hätte er es aufzeichnen müssen; Edmond hätte es schwerlich verstanden.

Der Körper Ovarons jedenfalls beschleunigte sein Tempo und verringerte während der nächsten drei Stunden den Abstand bis auf eine Distanz von weniger als zweihundert Metern.

Vier Stunden und zwanzig Kilometer später verließ Edmond den Schatten der Berge, der immer

schmäler geworden war.

Jetzt, als er die völlig glatte und gerade Ebene, einen durch Erosion zugeschütteten Krater mit unkenntlichen Wällen und einem runden Zentralberg, erreichte, lag der Schatten seines Körpers vor ihm.

Vor ihm und um ihn herum lagen riesige Blöcke mit runden Kanten, die irgendwann von irgendwoher heruntergerollt waren.

Der Krater maß etwa fünf Kilometer im Durchmesser.

Als sich Edmond umdrehte, sah er im Licht der Sonne, fast als Silhouette, einige Meter über dem Niveau des Bodens, seinen Verfolger.

Vascalo schoß auf ihn, und er zielte hervorragend.
Flucht!

*

Vascalo wußte, daß sein Gefangener alles, was er sah und unternahm, mit seinen eigenen Augen miterlebte. Er war verurteilt, passiv zu bleiben. Mit einem kalten Lächeln blieb Vascalo stehen, als er den Rand des Kraters erreichte. Außerdem hatte er Durst.

Unter sich, etwa hundertfünfzig Meter entfernt, bot der Körper dieses Terraners ein hervorragendes Ziel.

Vascalo ließ sich fallen, hob die Waffe und packte sie mit beiden Händen. Er stützte den Kolben auf den Boden, legte den langen Lauf auf einen rot überpuderten Stein, wartete, bis sich die kleine Figur vor ihm von selbst in die Verlängerung von Kimme und Korn schob.

Dann schoß er.

Genau zwischen den Beinen des Mannes vor ihm spritzte Geröll und stob Sand auf. Dann reagierte der Terraner, aber die Verblüffung über diese Reaktion ließ Vascalo zögern, einen zweiten Schuß abzugeben.

Der Terraner warf sich nach rechts, nach links und rannte dann davon.

»Das darf es nicht geben!« murmelte Vascalo und stand auf. Nutzlos baumelte die Waffe in der rechten Hand.

Der Terraner spurtete mit einer Schnelligkeit davon, die geradezu unglaublich war. Er lief schneller als jedes lebende Wesen, das Vascalo kannte. Jedenfalls lief er schneller als jeder Cappin; selbst Hochleistungssportler konnten dieses Tempo nicht erreichen. In einer weit ausholenden Kurve rannte Pontonac durch die Sandebene des Kraters.

»Unmöglich!« sagte Vascalo laut.

Er konnte nicht glauben, was er sah.

Unter den Stiefeln des Terraners wolke der Staub auf, und diese Staubspur stand noch immer in der Luft, als die Gestalt bereits unsichtbar war. Für eine Strecke von mehr als drei Kilometern schlechtes Gelände hatte der Fliehende nicht mehr als fünf Minuten Zeit gebraucht. Plötzlich begann Vascalo zu

schwitzen.

Er regelte die Anzugsversorgung neu ein, winkelte die Arme locker an und begann zu laufen.

Er folgte genau der Spur des Mannes und hatte sein Schutzfeld ausgeschaltet. Langsam lief er nach Norden, betrachtete während des Laufens seinen Schatten, der, bedingt durch die Unregelmäßigkeiten des Bodens, hin und her schaukelte und sprang.

Eine Stunde lief er in diesem Tempo, dann konnte der Körper, den er beherrschte, nicht mehr.

Vascolo wurde wieder langsamer.

Außerdem drehte sich sein Schatten und war jetzt rechts von ihm. Das Ziel auch von Vascolo war das Schiff. Dort konnte er überleben - hier draußen starb er. Sein Durstgefühl nahm zu, und nirgends gab es Wasser.

Er konnte nicht einmal den Helm öffnen und einen Konzentratwürfel zu sich nehmen, die hier im Anzug eingearbeitet waren.

Sein Optimismus nahm ab.

Das Gelände jenseits des Kraters stieg an, und die ersten runden Hügel tauchten auf. Er mußte der Spur des Terraners folgen, denn wenn er in den Tälern ging, konnte Pontonac von einem der Hügel herunterschießen.

Und da dieses Schutzfeld eine Menge Energie fraß, war es besser, es so selten wie möglich einzuschalten.

Er ging weiter, schweigend und von Wut erfüllt.

*

Nachdem er seit einer halben Stunde zwischen den großen Steinen des alten Flußbettes umhergesprungen war, setzte sich Edmond endlich auf eine flache Steinplatte und sah auf die Uhr, die durch ein transparentes Fenster der Handschuhstulpe zu sehen war.

»Noch vierzehn Stunden - mindestens!« murmelte er.

Sechs Stunden eines mörderischen Marsches, eines irrsinnigen Zwischenspurtes und dieser nervenraubenden Kletterei lagen jetzt hinter ihm. Er schätzte seinen Vorsprung auf etwa einen bis zwei Kilometer.

Er hatte vier Probleme.

Die Energieversorgung seines Raumanzuges würde diese Zeitspanne leicht aushalten. Auch die Waffenmagazine reichten für eine mittlere Schlacht aus, wie er lächelnd feststellte.

Aber: Er hungerte, und das Durstgefühl war kaum mehr auszuhalten. Jetzt, wo es dunkel und kühl wurde, half ein psychologischer Trick. Aber er mußte sich zusammennehmen - schon einmal hatte er den Helm des Raumanzuges öffnen wollen.

Essen, Trinken und - die Batterie seiner künstlichen Gliedmaßen.

Er konnte jetzt im Raumanzug nicht einmal den Ladezustand kontrollieren; er würde es erst merken, wenn die Bewegungen langsamer und unsicherer wurden. Dann stellte sich das dritte Problem in voller Deutlichkeit. Wie sollte er, unter dem Raumanzug, die Klappe des Oberschenkels öffnen und die Batterie austauschen?

Viertes Problem: Wann holte ihn Vascolo ein?

»Es gibt nur einen Weg, Eddie«, sagte er zu sich. »So schnell wie möglich zum Schiff. Auch in der Nacht wandern, du wirst dann die Schönheiten des Sternenhimmels genießen können!«

Er öffnete für einige Sekunden den Regler und ließ reinen Sauerstoff in seinen Anzug strömen. Das beseitigte das störende Juckgefühl, erfrischte etwas und ließ ihn in einer Art hellstichtigen Rausches den Durst etwas vergessen.

In der »Dämmerung« ging er weiter.

Er umrundete, während die Strahlen der Sonne flacher wurden, während die Steine die gespeicherte Hitze wieder abgaben, die mächtigen Steine und kämpfte sich weiter nach Norden. Er folgte den leichten, wenig ausgeprägten Windungen des trockenen Flusses und kam schließlich nach zwei Stunden an die Ruinen.

Wo aber war der Cappin?

7.

Ich bin kein Vorbild. Weder für die Jugend noch für ältere Terraner. Ich rauche zuviel und trinke zuviel starken Kaffee. Außerdem weiß ich, wie gut Sekt schmeckt.

Joaquin Manuel Cascal: Tagebuch Er erwachte, als er die erste Erschütterung spürte.

Er hatte nicht schlafen wollen, dachte er, als er sich aufrichtete, gleichzeitig seine Waffe hob und das Schutzfeld einschaltete.

Er kam auf die Beine, zwinkerte und wollte sich die Augen reiben, aber seine Faust schlug gegen den Helm.

Er war eingeschlafen!

Und jetzt hatte ihn ein rollender Stein geweckt. Hier, in dem stauberfüllten Winkel zwischen zwei Mauerresten aus riesigen Quadern, hatte er sich im letzten Licht des Tages hingelegt, um eine halbe Stunde auszuruhen und anschließend weiterzulaufen. Vorsichtig sah Pontonac auf die Uhr.

Vier Stunden!

Vier kostbare Stunden.

»Zwar habe ich dabei von der kostbaren Energie nichts verbraucht, aber ich habe meinen Vorsprung hergeschenkt!« sagte er sich.

Langsam richtete er sich auf. Vollkommene Dunkelheit umgab ihn. Nur das Licht der Sterne brach sich undeutlich auf einigen Steinen. Man sah

nur vage Umrisse von Gegenständen. Eine Dunkelheit, in der nur Narren oder Selbstmörder zwischen den Felsen umherkrochen und kletterten.

Dann - er duckte sich und sah sich schnell um.

Zehn Meter von ihm entfernt hatte Vascalo gegen eine hochragende Wand geschossen. Es war die Wand eines ehemals hohen Turmes gewesen. Dort detonierte jetzt der Einschuß, und der kleine Felsenkessel erhellte sich für einige Sekunden. Offensichtlich hatte Vascalo genug gesehen, und während Edmond in die Richtung zielte, aus der der Schuß abgegeben worden war, bewegte sich Vascalo weiter, direkt jenseits der dicken Mauer vorbei und auf einen der Felsenausschnitte zu. Einen Augenblick lang sah Edmond den schwarzen Schatten zwischen den schwarzen Felsen, dann glitt der Cappin auf der anderen Seite hinunter auf die schräge Schotterebene. Bevor er sich hingelegt hatte, hatte Edmond auch an jener Stelle gestanden und hatte hinuntergesehen.

Noch rund fünfzig Kilometer.

Er wartete und überlegte, wie lange die Batterie seines Gehmechanismus noch reichen würde. Der Wunsch nach etwas Wasser und der Hunger waren vor dem Schrecken wie weggeblasen.

Schließlich kletterte Edmond den Abhang hoch, duckte sich in dem Spalt und sah nach unten. Dort rutschte Vascalo eben die schräge Geröllhalde hinunter. Zweihundert Meter Abstand, also war die Situation nach dem Abstürzen beider Gleiter wieder hergestellt, nur befand sich Edmond jetzt hinter Vascalo dem Krummen.

Er wartete, bis Vascalo in der Dunkelheit verschwunden war, dann machte er sich an den Abstieg.

Er ging langsam und achtete genau auf den Weg vor sich. Hin und wieder, wenn ein kleiner Geländeausschnitt im Sternenlicht die Möglichkeit bot, erkannte er die Spuren, die sich in dem feinen Sand deutlich abzeichneten. Also lief er noch immer in Vascalos Spuren.

Vier Stunden lang.

Viermal sechzig Minuten, in denen Edmond die Schritte zählte. Er rezitierte Gedichte, die er einmal gelernt hatte, stellte sich Fragen und beantwortete sie, ohne jemals in seiner Aufmerksamkeit nachzulassen. Er versuchte, aus den Formen von Felsen und Schatten Fabelwesen zu erkennen und, falls er keine Assoziationen hatte, neue Tiere zu erfinden. So vertrieb er sich die Zeit, und so hielt er sich aufrecht. Er war mindestens zwanzig Kilometer gegangen, und langsam erkannte er, daß sein übriger Körper geschwächt war.

Und genau in dem Augenblick, als die Sonne aufging, sah ihn der Cappin.

Sie befanden sich in einer Ebene, aus der wie riesige Termitenhügel Steine hervorragten, in die der

letzte Wind des Planeten Löcher und Gänge geschliffen und sie ausgehöhlt hatte.

Als er die Bewegung sah, warf sich Edmond nach links. Er prallte schmerzhaft gegen einen spitzen Stein, und der Schuß ließ einen Felsen über ihm zerstäuben. Steinbrocken prasselten auf ihn herunter, als er den Felsen robbend umrundete, sein Ziel suchte und dann feuerte.

Er benutzte den Desintegratorlauf.

Rund um Vascalo, der in hundert Metern Entfernung eng an eine Steinsäule gepreßt stand und feuerte, brachen die Felsen, fielen die Trümmer zu Boden, Staubschleier wallten hoch, als die Desintegratorstrahlen die Materie molekular auflösten. Dann wechselte Edmond auf den Impulsstrahl Lauf um und schoß weiter. Ein mörderisches Gefecht begann. Die Männer sprangen von Deckung zu Deckung, und immerhin besaß Vascalo soviel kalte Überlegung, daß er weiter nach Norden rannte.

Hin und wieder wurden sie getroffen, als sie von einem Steinhaufen zum anderen wechselten.

In dem Augenblick, da eines der Schutzfelder versagte, würde einer der Männer sterben.

Vascalo zog sich zurück. Jedesmal, wenn Edmond aus der Deckung auftauchte, feuerte der Cappin. Steine barsten ohne Geräusch. Dampfe Erschütterungen gingen durch den Boden. Glühende Steinsplitter schwirrten herum und riefen Lichterscheinungen in den Schirmfeldern hervor.

Vascalo zog sich systematisch zurück.

Er flüchtete von einer Deckungsmöglichkeit zur anderen. Dabei überschüttete er den Terraner mit einem Feuerhagel und verwandelte die Zone zwischen sich und Edmond in eine Masse aus schmelzendem Stein, glutflüssig zusammengebackenem Sand und umherschwirrenden Steintrümmern. Dann, als er außer Schußweite war, spurtete er davon. Es schienen die letzten Kraftreserven zu sein, die er hiermit verausgabte, denn als Edmond seine Deckung verließ und nach vorn stürzte, sah er, wie Vascalo taumelte, langsamer wurde und schließlich in einem tiefen Bodenspalt verschwand.

»Jetzt habe ich dich festgenagelt, Freund!« bemerkte Pontonac.

Er holte tief Luft, packte die Waffe fester und begann zu laufen. Er schlug einen Bogen um die rauchende, glühende Zone und näherte sich dem Spalt. Als er mit einem riesigen Satz über eine Vertiefung sprang, fühlte er beim Absprung, daß die Gelenke seiner Beine starr wurden. Schwer prallte er gegen eine kleine Düne, ein Stein rollte, und dann öffneten sich in einem letzten Reflex die Finger der rechten Hand.

Die Waffe rutschte durch den Sand davon.

»Batterien erschöpft.«

Er brauchte nicht lange zu überlegen; über dieses Problem und seine Lösung hatte er schon seit vielen Kilometern nachgedacht. Er setzte sich hin, wobei der linke Arm die meiste Arbeit hatte. Dann zog er, nachdem er seinen Schutzschirm ausgeschaltet hatte, das Messer aus der Gürtelscheide und machte drei tiefe Schnitte in das Material des Kampfanzugs. Er mußte jeden Schnitt achtmal nachziehen, dann erst fühlte er, wie die Luft aus dem Anzug entwich. Er nahm den Draht, der von der Anlage zum Gürtel führte, legte ihn um den Oberschenkel und drehte die beiden Enden zusammen. Dann drehte er die Schlinge so lange herum, bis er auf den zusammengedrehten Drähten saß.

Er klappte den rechteckigen Lappen zurück, drückte auf den Knopf, und die Schnappfeder ließ die Klappe aufspringen. Mit der Linken nestelte er aus der Brusttasche die schwere Batterie heraus, sie fiel in den Sand, und er bemühte sich, einem Gelähmten gleich, fünf Minuten lang, die Batterie zu erwischen. In dieser Zeit war er absolut hilflos.

Er hob die schwere Hochleistungsbatterie heraus, wobei sich gleichzeitig die Kontaktstifte aus den Löchern schoben. Dann warf er mit der einzigen Hand, die er noch bewegen konnte, die alte Batterie weg und schob die frische hinein. Schon während die Kontakte hergestellt wurden, fühlte er, wie sich die Relais wieder bewegten, und er stand auf.

Er bückte sich, konnte in wenigen Sekunden mit beiden Händen arbeiten und schloß die Klappe wieder. Dann legte er den Stoff wieder flach an den Oberschenkel, in dessen Kunstfleisch vier tiefe Schnitte sich abzeichneten.

Aus einer der vielen kleinen Taschen zog er das breite Band, mit dem man kleine Reparaturen ausführen konnte.

Er klebte zunächst den Querschnitt zu, dann die beiden Längsschnitte, schließlich verwendete er den Rest der Rolle dafür, die drei Bahnen durch Querstreifen zu sichern. Endlich konnte er wieder das Kabel zwischen Steuerschalter und Aggregat einstöpseln; es war nicht gerissen oder geknickt worden.

»Glück gehabt!« sagte er.

Er nickte.

Wieder atmete er eine Weile reinen Sauerstoff ein, testete flüchtig seine Geräte und schaltete, nachdem er seine Waffe gesucht und gefunden hatte, den Schutzschirm wieder ein. Er ging weiter, und jetzt überlegte er ernsthaft, trotz des Zustandes, der ihn mit Schwäche und Benommenheit belästigte, ob er die letzten Kilometer laufen sollte, ohne abzusetzen. Er gab diesen Gedanken auf, aber er kümmerte sich nicht mehr um den falschen Ganjo und lief langsam weiter.

Eine Stunde.

Eine zweite Stunde.

Und in der dritten Stunde sah er, daß vor ihm aus der schattenlosen Ebene die ersten Ausläufer des hufeisenförmigen Gebirgszuges sich erhoben, in dessen Zentrum Vasco das Schiff gelandet hatte.

Er konnte es selbst nicht glauben, aber eine halbe Stunde später, als er sich keuchend und schwitzend gegen einen Stein lehnte, sah er, daß er sich tatsächlich nicht geirrt hatte.

Noch sechs Kilometer. Höchstens sieben.

»Höchst positiv verschätzt!« sagte er leise und holte tief Atem. Die Luft innerhalb seines Anzuges stank nach kaltem Schweiß und nach dem nassen Innenfutter des Kampfanzugs. Oberst Pontonac glaubte bereits die Lichtreflexe des Kugelschiffes zu sehen, aber darin irrte er sich.

»Los!« sagte er zu sich selbst.

Er winkelte die Arme an und begann zu rennen. Er lief nicht besonders schnell, sondern dosierte die Energieabgabe der Batterie an seine künstlichen Gliedmaßen sehr vorsichtig, so daß die Relais und Magnete mit dem maximalen Effekt arbeiteten. Vor ihm lag, wie ein runzeliges Tuch, die weite Ebene. Noch weiter voraus bemerkte er den westlichen Hang des ansteigenden Gebirgsmassivs, nördlich davon mußte das Schiff stehen. Warum war eigentlich bis jetzt noch keines der verfolgenden Wachtschiffe gelandet? Sie mußten schon längst hier sein, denn mit Hilfe des Halbraumpspürers konnten sie den Kurs des kleinen Schiffes exakt verfolgen. Auch dies würde sich herausstellen. Zuerst war es wichtig, das Schiff zu erreichen und endlich etwas zu trinken.

»Völliger Nonsens!« sagte er leise. »Völlig witzlos, diese verzweifelte Jagd. Keiner von uns beiden hat etwas erreicht außer einem Sonnenstich.«

Er sah an sich herunter.

Der Anzug und die Stiefel waren von oben bis unten verdreckt und mit Staub bedeckt. Er glaubte, den Sand auch zwischen den Zähnen zu spüren, aber dies war reine Fiktion.

Er rannte wie ein Automat.

Zehn Minuten lang ... rechts wurden jetzt die ersten Ausläufer des Hufeisengebirges sichtbar. Zwanzig Minuten ... weit voraus, im Norden, sah er die prominenten Gipfel dieses Gebirgszuges am Horizont auftauchen. Der Himmel rings um ihn war schwarz, aber er sah jetzt keinen einzigen Stern, da die Sonne des Vormittags diese Landschaft durchglühte und in ein gleißendes Inferno verwandelte.

Die kühlen Räume des Schiffes tauchten wie eine Fata Morgana vor ihm auf. Sie waren Ausdruck der Sehnsucht, Verkörperung des Ziels. Er rannte weiter und versuchte, seinen Verstand von dieser trostlosen Landschaft abzulenken. Er bewegte sich wie ein

Automat. Seine Stiefel hinterließen gestochen scharfe Abdrücke, die nur an den Spitzen leicht verwischt wurden.

Dreißig Minuten.

Jetzt, wo er undeutlich gegen die hellen Hänge des Berges die Kugelform des Schiffes erkannte, wurde alles noch schlimmer. Die totale Erschlaffung angesichts des Zieles setzte ein. Die letzten zweitausend Meter wurden zu einem Problem der Beherrschung und des Willens, nicht der Muskeln oder der Lunge.

»Nicht aufgeben ... nicht schlappmachen!« murmelte Edmond.

Unwillkürlich wurde er schneller.

Seine Lungen begannen zu stechen, denn trotz der Unabhängigkeit der Beinmuskulatur wurde der Kreislauf mehr belastet als sonst. Rote Schleier tanzten vor den Augen, und er kniff sie zusammen. Der Staub, den seine Stiefel aufwirbelten, wurde in der Hitze und der gnadenlosen Helligkeit unsichtbar. Jetzt konnte er schon die Landebeine und die beiden offenstehenden Hangarschleusen sehen und deutlich unterscheiden.

Es war Wahnsinn gewesen, diese Verfolgungsjagd ...

Jetzt, da er das Ziel greifbar nahe vor Augen hatte und darauf zuspurtete, wußte er es. Die Flucht, die Verfolgung und die Feuergefechte waren keine Lösung gewesen. Weder für den Cappin noch für ihn. Die Flucht war gänzlich unmotiviert und daher sinnlos. Durst und Erschöpfungszustände, die den Körper Ovarons weit mehr mitnehmen würden, hatten keinerlei Zweck gehabt. Unnötig.

Jetzt sah er den schwarzen Schatten des Schiffes und lief auf dessen Anfang zu. Eine Landestütze schob sich in grotesker perspektivischer Verzerrung ihm entgegen, und er stolperte über den Auflageteller. Dann stand er an der tiefsten Stelle der Kugelwandung und zwang sich, den Arm hochzuheben und den breiten, roten Knopf zu drücken, der in einer runden Vertiefung untergebracht war.

Er trat langsam zurück.

»Schluß für heute ...«, murmelte er restlos erschöpft. Jetzt erst fiel es ihm auf: Selbst das Bewegen der Kiefermuskulatur und des runden Muskels der Lippen verursachte Schmerzen. Langsam glitt die Rampe nach unten, schob sich in den Boden und warf eine kleine Sandwelle vor sich auf. Müde und mit nach vorn sackenden Schultern stieg Edmond Pontonac die Rampe hoch, kam in die untere Polschleuse des Schiffes und registrierte dumpf, aber mit einem vagen Gefühl der Erleichterung, das Halbdunkel. Er schloß die schwere Schotttür und verriegelte sie von innen, stellte die Handbedienung auf Fernschaltung um und öffnete

die innere Schleusentür.

Sein erster Griff galt der Luftversorgung. Er drehte das halbautomatische Ventil auf neun Zehntel der Kapazität und stieg in den Aufwärtsschacht des Antigravlifts. Langsam schwebte er nach oben, öffnete das Schott, das ihn vom runden Raum der Zentrale trennte, und trat in den Raum hinein.

»Endlich!« sagte er leise und mit einer rauhen, von Trockenheit und Erschöpfung gezeichneten Stimme.

Die alten, in Fleisch und Blut übergegangenen Raumfahrerregeln verleiteten ihn selbst jetzt nicht, darin ein Risiko einzugehen. Er blickte zuerst auf die Anzeige der Luftversorgung, und erst als er die grünen Lichter sah, riß er den Verschuß des Helmes auf und atmete mehrmals tief durch.

Noch immer die Waffe in der Hand, ging er hinüber in die winzige Kombüse, stellte zwei Literpackungen Milch in den Radarofen und erhitze sie auf sechzig Grad. Dann füllte er sie in einen großen Krug, schüttete einen kräftigen Schluck Alkohol hinein und rührte um.

»Prost!« sagte er voller Galgenhumor.

Er trank in vorsichtigen, kleinen Schlucken und fühlte, wie die warme Flüssigkeit die Speiseröhre hinunterlief.

Er trank die zwei Liter nacheinander aus, dann drehte er sich um und starrte auf die Schirme der Panoramagalerie, die seit dem Verlassen des Schiffes eingeschaltet geblieben waren.

»Nichts. Mein Vorsprung war zu groß!« sagte er leise.

Er schaltete sämtliche Schirme auf Vergrößerung, die in jene Richtung wiesen, aus der er gekommen war. Sie zeigten nur die Landschaft, die er zu gut kannte. Keine Staubwolke, keinerlei Bewegung, und keine dunkle Figur, die durch die Hitze und den Sand taumelte. Sollte Ovarons Körper zusammengebrochen sein? Kaum möglich, dafür war Vascalo viel zu klug. Er würde es nicht riskieren, daß sein Gastkörper starb.

Was tun?

»Warten ... aber nicht zu lange.«

Edmond trat an das Pult, schaltete einigemal und legte sämtliche Schleusen und Türen des Schiffes auf Fernsteuerung um. Man konnte sie zwar mit einem Desintegrator aufschießen, aber nicht mit der Hand öffnen. Der Lärm würde ihn warnen. Die Rampe in der Polschleuse zog sich wieder zurück, und einige Minuten später hatte Pontonac seinen Kampfanzug ausgezogen und stand unter abwechselnd heißen und kalten Duschen. Er seifte sich sorgfältig ab, putzte sich ausdauernd die Zähne und schüttete sich dann sehr viel Rasierwasser auf die Handflächen. Eine Viertelstunde später hatte er neue Kleidung und bequeme Halbstiefel angezogen und kam wieder in die Zentrale zurück. Noch war auf den Schirmen

nichts zu sehen. Also war Ovaron beziehungsweise Vascalo noch mehr als viertausend Meter vom Schiff entfernt.

Edmund wechselte zunächst beide Batterien in seinen Oberschenkeln aus; auch die kleine Notbatterie war restlos erschöpft.

Dann zündete er sich eine Zigarette an und schaltete, während er sie ruhig, langsam und genußvoll zu Ende rauchte, das Funkgerät und alle anderen Ortungsgeräte ein. Schließlich erwartete er das Schiff der terranischen Wachflotte um Saturn.

»Die Waffe - auch nicht unwichtig!« sagte er und wechselte auch hier das Magazin aus.

Dann setzte er sich in einen Kontursessel der Steuerung, kippte das Fußteil nach oben und ruhte sich aus. Die kleine Mahlzeit, die er zu sich genommen hatte, enthielt Weckmittel; jetzt durfte er auf keinen Fall einschlafen. Langsam drehte er den Sessel und beobachtete die Szene außerhalb des Schiffes. Langsam verging eine Stunde oder einige Minuten mehr; schließlich bemerkte er die Gestalt im Raumanzug weit draußen am Horizont. Weniger als viertausend Meter.

Langsam näherte sich Vascalo der Krumme in Ovarons Körper. Auch er schien, sowohl körperlich als auch geistig, sehr mitgenommen zu sein, denn er wankte, fiel oft hin und setzte dann den Weg in Schlangenlinien fort. Trotzdem kam er dem kleinen Kugelschiff immer näher.

»Es wird Zeit, Edmond!« sagte sich der Terraner.

Er legte die entscherte Waffe auf das Schaltpult und streifte sich langsam einen neuen Kampfanzug um, den er aus einem Wandschrank holte. Dann klappte er den Kapuzenhelm nach hinten um, testete das Schutzfeld und war zufrieden. Er nahm die Waffe wieder in die Hand und setzte sich in den Sessel.

»Noch mehr als eine halbe Stunde!« sagte er leise.

Er fühlte sich müde und angenehm schläfrig, aber die Weckmittel hielten ihn frisch und hinderten ihn daran, seiner Neigung nachzugeben und einzuschlafen.

Die Spannung in ihm stieg langsam, aber er beherrschte sich. Der Lauf der Waffe schwankte oder zitterte nicht um Millimeter.

Er wartete auf den letzten Akt.

*

Als der Terraner die taumelnde Gestalt unter dem Schiff wußte - die Bildschirme konnten diesen Winkel nicht zeigen, ohne daß er besondere Schaltungen vornahm -, drückte er auf einen Knopf.

Die Schleuse öffnete sich, die Rampe schob sich hervor.

Der Cappin betrat das Schiff. Er ging genau den Weg, den Edmond bestimmte, indem er die Türen

öffnete und Lichter einschaltete.

Schließlich kam er in die Schleuse und fand sie leer.

»Werfen Sie die Waffe weg!« sagte eine Stimme dicht neben ihm.

Zu Edmonds Erstaunen wandte sich Ovaron nicht um, aber der Arm mit der Waffe sank herab. Dann polterte die Waffe zu Boden, und Edmond, der blitzartig aus einem Vorratsschrank hervorhuschte, bückte sich und nahm die Waffe an sich. Dann deutete er mit dem Lauf seines Strahlers auf einen Sessel und sagte:

»Schalten Sie ihr Schutzfeld aus und setzen Sie sich. Ich habe nicht vor, Ovarons Körper zu vernichten. Die Waffe ist nur zu meinem Schutz da.«

Wortlos gehorchte der Cappin. Gehorchte er? Oder tat er nur, was er für den Augenblick als richtig ansah?

Edmond setzte sich in den anderen Sessel. Zwischen ihnen war ein Abstand von weniger als zehn Metern. Edmond ließ sein Schutzfeld eingeschaltet und zielte mit dem Lauf der Waffe auf den Kopf seines Gegenübers.

»Wer sind Sie?« fragte er leise.

Ovarons Lippen bewegten sich, und Vascalo sagte:

»Sie wissen es, scheint mir.«

Edmond nickte und erwiderte:

»Vascalo, den man den Krummen nennt, im Körper des Ganjos. Richtig?«

»Richtig.«

»Warum sind Sie geflohen?« fragte Pontonac halblaut.

»Was hätten Sie an meiner Stelle getan?«

Dies schien eine logische Antwort zu sein. Da Ovaron Terranisch sprach, konnte auch Vascalo sich in diesem Idiom ausdrücken.

»Ich weiß es nicht«, sagte Edmond höflich und zuvorkommend. Plötzlich glich er wieder dem reizenden Mann in den besten Jahren, als den man ihn auf Titan kannte. Aber Vascalo hatte alle diesbezüglichen Illusionen verloren; er wußte nun, daß dieser Mann einen stählernen Willen hatte und über unglaubliche Kraftreserven verfügen mußte. Kaum ein anderer hätte diese Strapazen überstehen können. Dies war mehr als nur ein terranischer Gegner. Und das Band, das Edmond um die Stirn trug, hinderte ihn, Vascalo, daran, den Terraner zu übernehmen.

»Sie wissen es nicht?«

»Nein«, sagte Edmond. »Schließlich bin ich nur ein einfacher Terraner und kein Pedotransferer. Sie sind verzweifelt?«

Der andere nickte.

»Es sieht so aus, als hätte ich wenig Glück in den letzten Stunden gehabt.«

Ohne daß er bewußt wollte, nahm Edmond mit

seiner Sonderbegabung die feinen Schwingungen der Angst auf. Er begann zu ahnen, daß der Mann vor ihm nach einem Ausweg suchte.

»So sieht es aus!« gab Pontonac zu. »Sie möchten in Ihren eigenen Körper zurückkehren? Man liebt eben das Gewohnte - Ausflüge bereichern, sind aber nicht immer eine Verbesserung. Eigener Körper ist Goldes wert.«

»Ich möchte diesen Körper verlassen!« sagte der Cappin leise.

Er war nicht verzweifelt, sondern bemühte sich, das Problem zu analysieren und die Möglichkeiten der Auswege zu übersehen und daraus den günstigsten auszusuchen.

»Ihr Körper ist auf dem großen Sammler zurückgeblieben und beherbergt Ovaron«, stellte Edmond trocken fest. »Und es gelingt Ihnen nicht, Ovaron zu zwingen, diesen Körper wieder zu verlassen!«

Der Takerer hob den Kopf und blickte Edmond überrascht in die Augen.

»Woher wissen Sie das?«

»Ich spüre, daß Sie solche und ähnliche Überlegungen anstellen«, sagte Edmond bereitwillig. »Aber Sie sind auf die bemerkenswerten geistigen und sonstigen Kräfte Ovarons gestoßen. Schließlich ist er der Ganjo mit zwei Tryzomkörperchen im Kreislauf.«

Der Cappin nickte.

»So ist es. Auch Sie können nicht übernommen werden.«

Mit drei Fingern berührte Edmond die schmale Dakkarschleife und sagte gutgelaunt:

»Dank der vorzüglichen Erfindung unserer netten, vielbeschäftigten Wissenschaftler, die nur beim Duschen und Kämmen und in gewissen zärtlichen Stunden störend ist.«

Diese Szene wurde durch die Augen Ovarons miterlebt. Er hörte zu, sah und erlebte. Aber er konnte sich nicht bemerkbar machen. Bedingungslos passiv sah er, wie sich die Situation zuspitzte. Der Cappin blickte in die Mündungen der Waffe und zuckte jetzt mit den Schultern.

»Sie haben nur einen einzigen Ausweg«, stellte Edmond fest. »Das Rösselsprung-Prinzip. Um in Ihren Körper zurückkehren zu können, müßten Sie als beste aller schlechten Lösungen einen dritten Körper vorübergehend in Besitz nehmen. Falls Sie es noch nicht gemerkt haben sollten - dieses Schiff kann nicht mehr starten. Wir beide sind also dazu verurteilt, hier zu bleiben.«

»Ja. Keine angenehme Aussicht!« stimmte Vascalo zu.

Einen Moment lang schloß Pontonac die Augen und dachte nach. Wenn er alle Aussagen zusammenfaßte, dazu seine unbewußt gemachten

Feststellungen addierte und die Erkenntnis daraus zog, dann konnte er es riskieren. Er spielte mit seinem Leben und mit seinem gesunden Verstand, aber schließlich überwand er sein Zögern und sagte:

»Der Nachteil ist, daß ich Ihnen nicht traue. Angenommen, ich böte Ihnen an, meinen Körper vorübergehend zu übernehmen ...?«

Er horchte auf die Reaktion.

Selbst wenn sich Vascalo keinerlei sichtbare Blöße gab, würde er jetzt einen Anflug von Freude, Triumph oder ähnlichen Emotionen erleben.

Nichts!

Nur ein leichtes Nachlassen der Resignation. Aus vielen möglichen Alternativen war die am wenigsten unangenehme angesprochen worden. Einer hatte hoch gespielt und konnte sich ohne nennenswerte Verluste aus dem Spiel zurückziehen.

»Vertrauen?« fragte Vascalo. »Was ist das?«

»Etwas, das ich Ihnen gegenüber nur in sehr geringem Maß besitze.«

Der Cappin fragte:

»Wenn ich Ihren Körper übernehme, dann nur für kurze Zeit. Ich kann Ovaron nicht zwingen, meinen eigenen Körper zu verlassen. Ich muß diesen Körper hier freigeben, dann erst verläßt Ovaron meinen Körper, und ich kann zurück. Das werde ich tun - vorausgesetzt, ich erhalte Gelegenheit dazu.«

Edmond hob die Hand und berührte die Dakkarschleife. Dann fragte er:

»Warum wollten Sie mich umbringen?«

»Lästiger Zeuge und Mitwisser«, sagte der Cappin. »Aber es war idiotisch. Wir hätten uns viel Ärger gespart.«

»Das ist meistens so bei kriegerischen Auseinandersetzungen«, pflichtete der Terraner ihm bei.

Er schaltete zuerst seinen Schutzschirm aus, dann sicherte er die Waffe und nahm die Dakkarschleife ab.

»Bitte! Bedienen Sie sich«, sagte er und lächelte liebenswürdig.

Das letzte, was er bewußt wahrnahm, waren die überraschten Augen des Wesens aus Vascalo und Ovaron.

Dann verlor er vorübergehend das Bewußtsein.

8.

Die Werkstatt des Mißerfolgs und des Unglücks verwandelt Menschen in geschliffenen Jade.

Konfuzius, östlicher Weiser Vascalo der Krumme hatte die Chance ergriffen.

In dem Augenblick, als Edmond die Dakkarschleife in den Fingern hielt, übernahm er den Terraner. Er riskierte eine Pedotransferierung und verlor im gleichen Moment die Kontrolle über seinen

Körper innerhalb des mondgroßen Sammlers.

Gleichzeitig reagierte der echte Ovaron.

Sein eigener Körper zerfloß in dem Kontursessel und bildete jene quallenartige Masse.

Ovaron, der Ganjo, merkte, daß die Fesseln gelöst wurden. Er hatte alles mitangesehen und kannte den Punkt, an dem dieser Rösselsprung vorgenommen wurde.

Als Edmond bewußtlos in seinen Sessel zurückfiel, handelte der Ganjo.

Er sprang zurück in seinen eigenen zerflossenen Pseudokörper. Zur gleichen Sekunde erlangte Vascalo der Krumme die Herrschaft über seinen buckligen Körper wieder zurück. Der Ringtausch war durchgeführt worden.

Zu hundert Prozent befand sich Vascalo wieder an der Front im All, in seinem Sammler.

Ovaron weilte wieder ganz in seinem ausgemergelten und erschöpften Körper.

Und Edmond Pontonac wachte auf und sah sich neugierig um. Er registrierte, daß er weder wahnsinnig noch willenlos war. Dann ließ er die Dakkarschleife um seinen Zeigefinger kreisen, stand mit zittrigen Knien auf und beugte sich über Ovaron, der halb bewußtlos in seinem Sessel hing. Eine Hand berührte den Boden, und der Atem des Mannes ging pfeifend und rasselnd.

»Womit wir wieder alle bei uns wären ...«, murmelte Edmond und beugte sich über den Ganjo.

»Ihr macht eine unkaiserliche Figur, Hochwohlgeboren«, sagte er und legte sich den Arm des Ganjos um die Schulter. Über die rechte Schulter, denn auf diese Weise konnte er mehr Körperkräfte anwenden. Er schleppte den Ganjo in die Kombüse und lehnte ihn dort, nachdem er ihn auf ein Sideboard gesetzt hatte, an die Wand. Der Oberkörper des Cappins schwankte hin und her - restlos erschöpft. Seine Hände zitterten.

»Nur Mut!« brummte Edmond, während er aus Milch, Traubenzucker und Alkohol eine Mischung braute, die eine Mumie veranlassen konnte, sich aus den Binden zu wickeln. Er half dem Ganjo, das Gebräu auszutrinken, und es sah so aus, als würde die Zufuhr von Nahrungsmitteln und Flüssigkeit den Mann augenblicklich beleben.

Edmond deutete mit dem Zeigefinger auf Ovaron und sagte:

»Ich bin davon überzeugt, daß jeden Moment ein terranischer Kreuzer landen wird. Wir werden abgeholt.«

Ovaron nickte nur und sah Edmond über den Rand des Kruges hinweg in die Augen. Dann war der Krug leer, und Ovaron stieß heiser hervor:

»Danke.«

»Nichts zu danken. Als nächstes werde ich Ihnen aus dem Schutzanzug helfen.«

Wieder nickte Ovaron.

Er half Edmond dabei. Zusammen öffneten sie die Nähte, zerrten an dem starren, schmutzigen Material des Anzuges, der innen schweißgetränkt war. Edmond schaltete die arbeitenden Aggregate aus und sagte:

»Eine heiße und kalte Dusche wirkt Wunder, Ovaron. Unterschätzen Sie Ihren Zustand nicht; ein Körper kann nur eine gewisse Belastung vertragen. Sie müssen sich unbedingt ausruhen.«

Ovaron flüsterte heiser:

»Wie haben Sie das geschafft? Ich sah Sie einmal rennen, als ob Sie eine Hochleistungsmaschine wären.«

Mit einem verbindlichen Lächeln gestand der Terraner:

»Ich bin eine Hochleistungsmaschine. Beide Beine und der gesamte rechte Arm samt Schultergelenk sind künstlich. Stählerne Bewegungselemente und Plastik, Kunsthaut und eine Hochleistungsbatterie. Daran ist nichts Erstaunliches ... höchstens die Fortschritte der Unfallchirurgie.«

»Ich verstehe!« murmelte Ovaron.

Eine halbe Stunde später kam er, sichtlich gestärkt und erfrischt, aus der Duschkabine heraus und zog sich terranische Bordkleidung an. Am Handgelenk trug er noch immer sein breites Kommandoarmband.

Edmond sagte:

»Legen Sie sich hin, Ganjo. Wir werden abgeholt. Was hat Ihnen dieses Abenteuer eingebracht, abgesehen von einem überstrapazierten Kreislauf und einem Hitzeschock, abgesehen von blutunterlaufenen Augen und einem immensen Schlafbedürfnis?«

»Eine ganze Menge«, sagte Ovaron.

Er überlegte lange und fuhr dann fort:

»Ich habe sämtliche Pläne, Vorhaben und einen Großteil der Geheimnisse takerischer Planungen aus dem Verstand Vascalos und aus den Antworten seiner Mitarbeiter herausgebracht. Das ist mehr als nur ein entscheidender Vorteil. Wußten Sie, daß Vascalo und eine große Menge seiner Fachleute in einem Sammler wohnen, der fast so groß ist wie ein kleiner Mond?«

Edmond lachte und sah zu, wie sich Ovaron in einen breiten Kontursessel der Zentrale setzte, den Hebel ergriff und den Sessel in eine waagrechte Lage brachte.

»Nein«, erwiderte der Terraner. »Ich war schließlich nicht dort. Diesen Vorteil hatten Sie.«

»Ein sehr zweischneidiges Vergnügen!« bekannte Ovaron.

Schweigend ließen die Männer die Ereignisse der letzten Stunden an sich vorüberziehen. Ovaron hatte blitzschnell erkannt, worum es ging. Als sein eigener Körper freigegeben worden war, kehrte er sofort in ihn zurück. Daraufhin konnte Vascalo seinen

Sekundär-Oberkörper verlassen und in sein buckliges Gehäuse zurückkehren. Alles war klar motivierbar, und nur die Zeit zwischen Ovarons Pedotransferversuch und dem Augenblick, in dem die alte Situation wieder hergestellt worden war, konnte als verlorene Zeit voller überflüssiger Anstrengungen und sinnloser Aggressionen bezeichnet werden.

»Was werden Sie tun«, fragte Edmond Pontonac leise, »wenn wir wieder auf dem Saturnmond sind?«

»Ich ...«

Der Rest der Antwort verlor sich in einem undeutlichen Murmeln. Sekunden später bewiesen tiefe Atemzüge, daß der Ganjo der Ganjasen eingeschlafen war. Edmond stand auf, zündete sich eine zweite Zigarette dieses Tages an und stellte den Thermostat, der die Raumtemperatur regelte, neu ein. In den nächsten Stunden würde es wesentlich kühler werden - der Schlaf in frischer, kalter Luft war gesünder, sagte schon Edmonds Großmutter, die noch Fenster gekannt hatte, die sich öffnen ließen.

Nachdem er den Zigarettenrest ausgedrückt hatte, legte sich Pontonac auf die Seite und schlief übergangslos ein.

*

Zur gleichen Zeit an einem Punkt des Weltalls, zwölf Lichtjahre vom solaren System entfernt.

Reginald Bull drehte sich herum und musterte die übermüdete Ordonnanz.

»Wissen Sie, was ich gern wissen möchte?« fragte er grollend.

Der Offizier deutete auf die Schirme und nickte. Dann erwiderte er:

»Sie möchten gern wissen, aus welchem Grund eine Flotte, die einsehen muß, daß sie binnen weniger Tage restlos aufgerieben ist, weiterkämpft, als habe sie noch Siegeschancen. Wollten Sie das wissen, Sir?«

Bull nickte und sagte halblaut:

»Ich gäbe etwas darum, wenn ich es wüßte. Wir haben sie vernichtend geschlagen, in insgesamt vier Waffengängen. Und gerade jetzt sieht es so aus, als würden sich die übriggebliebenen Sammler wieder neu formieren.«

Ein Offizier neben ihm an der Ortung warf ein:

»Sir?«

Bull drehte den Kopf nach der anderen Seite und strich mehrmals über sein kurzes Haar.

»Ja?«

»Sehen Sie einmal auf Bildausschnitt V Siebzehn.«

»Gern. Worauf wollen Sie mich hinweisen?«

»Auf diesen riesigen, annähernd runden Sammler in der Mitte eines Verbandes aus kleineren Einheiten. Es sieht aus, als würden sich Küken um eine Glucke

scharen.«

»Niedliche, feuerspeiende Küken!« sagte jemand lachend.

Die Stimmung an Bord der INTERSOLAR war nicht schlecht. Aber die Männer hatten ununterbrochen gearbeitet und gekämpft. Sie waren müde, aber ihre Erfolge hielten sie wach.

Sie hatten durch wiederholtes Ändern ihrer Taktik die positronischen Schaltanlagen der gesteuerten Sammler pausenlos angegriffen und in Verwirrung gestürzt. Die Verluste der Sammlerflotte, die aus mehr als fünfzigtausend Einheiten bestanden hatte, nachdem sie hier in der Nähe des heimatlichen Systems aufgetaucht waren, summierten sich mit jeder Stunde, die der Kampf dauerte. Mensch gegen Maschine ... die Menschen blieben Sieger. Bull schätzte, daß die Hälfte der Flotte und mehr als fünfzig Prozent der ausgeschleusten kleinen Vasallen vernichtet waren.

Zwei kleinere terranische Schiffe waren, nachdem die Mannschaft in Jets und Gleitern von Bord gegangen waren, als Totalverluste abzuschreiben.

Eine Menge von Jets und Moskitos und Lightnings waren ebenfalls bewegungsunfähig; und etwa einhundert Schiffe aller Größenordnungen waren schwer angeschlagen worden und hatten sich, nachdem sie die Verwundeten eingeschleust hatten, aus der Kampfzone entfernt. Jetzt wechselte die terranische Flotte wiederum den Standort, und der Keil der Sammler formierte sich wieder neu.

»Und nette, große Glucken mit vernichtenden Eiern!« sagte Bull. »Ich werde in einigen Minuten Ablösung blasen lassen.«

Auch er war optimistisch.

Kein einziger Sammler würde nach Terra oder zu den anderen solaren Planeten durchbrechen können.

Dafür konnte er bürgen.

Und sein nächster Angriff würde jenem riesigen Exemplar gelten, das inmitten einiger dichter Schalen aus anderen Sammlern zwischen den Sternen schwamm und den Eindruck machte, als würde sich dort jener Vasco verbergen, der als Feldherr dieses Roboterheeres anzusehen war.

Bull wandte sich an eine Ordonnanz und fragte:

»Haben wir schon einen Anruf von Roi Danton erhalten?«

Er brauchte nicht lange auf Antwort zu warten.

»Danton ist angekommen und hat Ovaron getroffen. Im Augenblick befindet er sich mit dem ausgesprochen reizvollen Cappinmädchen« - der Offizier verdrehte anerkennend die Augen und stieß einen leisen Pfiff aus - »und den Siganesen in der Kommandantur von Pontonac, dem Chef des Mondes Titan.«

»Ausgezeichnet«, kommentierte Bull. »Also brauche ich mir um den Herrn Sohn meines Freundes

Rhodan im Augenblick keinerlei Sorgen zu machen.«
»Wohl kaum!« schloß der Posten.

Die Besatzung des Schiffes wechselte einander an den Plätzen ab. Die todmüden Männer suchten ihre Kojen auf, und die ausgeschlafene Schicht übernahm die Sessel. Dann sprachen sie eine neue Taktik durch, und schließlich begann der fünfte Angriff, der in einer breiten Front vorgetragen wurde.

Sein Ziel war der große Sammler.

*

»Schiff KHS 6382... Heimathafen Titan ... bitte melden ... wir brauchen Ihren Peilstrahl ... Schiff KHS 6382... bitte melden ...«

Edmond blinzelte, hob den Kopf und horchte auf die aufgeregte Stimme, die aus den Lautsprechern der Funkgeräte kam. Dann begriff er.

»Endlich!« sagte er.

Sein Kontursessel schwang herum, er streckte den rechten, stählernen Arm aus und regelte die Lautsprecher neu ein. Jetzt war die Stimme nur noch ein deutliches Murmeln. Edmond schaltete die Mikrophone ein, drehte einen Regler und erwiderte:

»Hier Schiff KHS 6382. Wir befinden uns auf der nördlichen Hemisphäre des zweiten Planeten dieses Systems. In unserer Nähe verläuft eben die Hell-Dunkel-Grenze. Ich schalte das Funkfeuer ein.«

»Danke ... sind Sie es, Oberst Pontonac?«

Pontonac lächelte, dann sagte er höflich:

»Nein, mein besseres Ich. Dem guten Empfang nach zu urteilen, befinden Sie sich in der Nähe.«

»Richtig, Oberst. Ich leite eben den Landeanflug ein. Was ist eigentlich geschehen? Roi Danton schrie so laut ins Mikrophon, daß wir nur wenige Worte verstehen konnten.«

Jetzt lachte Edmond. Er erwiderte:

»Ich sehe, daß Sie die wichtigsten Worte genau verstanden haben. Sonst wären Sie nicht hier. Machen Sie beim Landen nicht zuviel Radau - wir haben einen Schlafenden an Bord.«

Der Funker stotterte:

»Lärm? Krach auf einem atmosphärelosen Planeten?«

»Nichts ist unmöglich«, prophezeite Edmond düster. »Ende. Landen Sie dicht neben dem Schiff.«

»Verstanden. Ende.«

Wenige Minuten später wurde auf den Bildschirmen die große Kugel eines terranischen Kreuzers der Städteklasse sichtbar. Die Landebeine schoben sich aus der unteren Kugelhälfte, und eine riesige Sandwolke erhob sich. Aus dem dunklen Himmel, an dem die Sterne sichtbar wurden, landete die TADSCHIKISTAN.

Scheinwerfer leuchteten auf, trafen einmal auf die Linsen einiger Bildschirme und verwandelten das

Innere der Zentrale des kleinen Kugelschiffes in eine Zone kalkigen Lichtes. Dann wurde eine Strecke zwischen beiden Schiffen beleuchtet, und nur wenige Zeit später stürmte ein Trupp von zwanzig Männern in silberglänzenden Raumanzügen auf das kleine Schiff zu.

Die Rampe war ausgefahren, und als sich die Innentür der Schleuse öffnete, betraten die zwanzig Mann das System des Schiffes, das voller Atemluft war.

Sie nahmen die Raumhelme ab und schwebten im Antigravschacht aufwärts.

Als sie in die Zentrale hineinstürmten, hob Edmond beide Hände. Der Oberst erkannte die meisten Männer, die sich entlang der Wände verteilten und mißtrauisch Ovaron anblickten.

»Ruhig!« sagte Edmond. »Es ist perfid, einen Schlafenden zu stören!«

Dann klappte er seinen Sessel nach vorn, stand auf und ging auf den Ersten Offizier der TADSCHIKISTAN zu.

»Danke«, sagte er und schüttelte dessen Hand. »Wir sitzen hier fest. Ich habe die Antriebsanlagen dieses Schiffes ruinieren müssen. Sie können entweder ein Reparaturkommando hier lassen oder das Schiff ganz aufgeben. Ich rate indes zur Sparsamkeit - Schiffe sind teuer, und letzten Endes zahlt alles wieder der Steuerzahler.«

»Verstanden. Was ist passiert?«

Edmond bot Zigaretten an und seufzte.

»Eine lange Geschichte«, sagte er. »Dieser Herr dort, der jetzt schnarcht, ist der mächtige Ganjo. Er hat eine Reihe von Abenteuern hinter sich und ist total erschöpft. Ich berichte Ihnen alles auf dem Rückflug. Wir müssen nach Titan.«

Edmond zog wieder seinen Raumanzug an, dann weckten sie Ovaron.

»Sie können anschließend weiterschlafen«, versprach ihm der Oberst. »Aber sicher wollen sie zurück zu Ihrem kleinen, niedlichen Pedopeiler in der unterirdischen Titan-Station?«

»Ja. Dorthin will ich!« sagte Ovaron und zwängte sich in den Raumanzug.

Acht Männer gingen hinunter in den Maschinenraum, besichtigten die Schäden und holten Reparaturmaterial und Werkzeuge. Sie hatten schon mit der Arbeit angefangen, als das Schiff wieder startete.

Die TADSCHIKISTAN hob sich aus der Sandwolke hinauf in den schwarzen Himmel. Die Nacht auf dem Planeten wurde vom Feuer aus den Impulstriebwerken erhellt, dann wurde der Punkt schnell kleiner und verlor sich im Gewimmel der Sterne.

Der Kommandant sagte zu Edmond:

»Als der Alarm kam, wußte niemand, was

geschehen war. Schließlich sagte uns das Cappinmädchen, was Sie herausgefunden hatten, Oberst. Daraufhin setzte sich die TADSCHIKISTAN sofort in Marsch. Wir schalteten unseren Halbraumspürer ein und sahen ...«

Edmond murmelte:

»Mein Schiff ...?«

»Ganz im Gegenteil. Nichts. Sie werden sich bereits gewundert haben, warum wir so spät ankamen. Wir verloren Ihre Spur, aber wir schätzten aus der Flugrichtung eine Bahn, gingen in den Linearraum und fanden schließlich dieses Schiffchen.

Insgesamt zweimal verloren wir es, weil es so klein ist. Aber zuletzt hatten wir gefunden, was wir suchten.«

Der Oberst versprach:

»Wenn das nächste Mal der Ganjo von einem Takerer übernommen wird und in meiner Gegenwart flüchtet, verspreche ich Ihnen, ein größeres Schiff zu verwenden.«

Sie grinsten sich an.

Das Schiff wurde schneller, ging wieder in die Librationszone des Linearraumes und raste dem terranischen Sonnensystem entgegen. Pontonac, der die kurzzeitige Übernahme durch Vascalo den Krummen überstanden hatte, ohne etwas mehr als ein vorübergehendes Schwindelgefühl gespürt zu haben, berichtete dem Kommandanten und über den Interkom der Mannschaft detailliert, was geschehen war.

Ovaron schlief und erholte sich.

Tagelang hatten sich lebensgefährliche Aktionen abgelöst. Das einzige Ergebnis würde trotz allem wertvoll sein.

Ovaron konnte warnen.

Er kannte alle takerischen Pläne, die auch Vascalo gekannt hatte. Der Vetter des Taschkars war nahezu in alle Dinge eingeweiht, und sowohl das Planetensystem als auch das Volk der Ganjasen und Perry Rhodan mit seinen achttausend Gefährten in der MARCO POLO würde erfahren, was ihnen die nächsten Wochen und Monate bringen würden.

»Eine Frage«, sagte Edmond. »Wie steht es zwischen Bull und den Sammlern?«

Der Kommandant antwortete leise:

»Zwei zu eins für uns. Der nächste Angriff wird vermutlich vernichtend werden. Wir haben auf der Flottenwelle einige Meldungen auffangen können. Sie geben uns recht, wenn wir optimistisch bleiben.«

»Merceile, die Siganesen und Danton?«

»Sie warten in Ihrer Wohnung, Oberst. Vermutlich warten sie auf Ovaron, wahrscheinlich wird Merceile mit dem Ganjo in die Sombbrero-Galaxis zurückkehren.«

Edmond nickte.

»Vielleicht bleibt sie eine Weile da!« sagte er.

Der Oberst stand auf, schlug dem Kommandanten leicht auf die Schulter und sagte halblaut:

»Ich fühle mich noch immer nicht wieder ganz auf der Höhe. Ich werde mich zurückziehen und versuchen, auszuschlafen. Wecken Sie mich bitte, falls etwas Unvorhergesehenes geschieht, bevor wir auf Titan landen.«

»Selbstverständlich.«

Erst als Edmond in einer bereitgestellten Kabine lag, fühlte er sich wieder gut. Er war in Sicherheit, Ovaron war gerettet, und das Wissen, das der Ganjo erbeutet hatte, war wertvoll. Also war nicht alles umsonst gewesen.

Dreieinhalb Stunden später wachte Edmond schweißgebadet wieder auf.

Er hatte geträumt, daß mitten auf dem letzten Stück des langen Marsches durch Hitze und Sand die Aggregate seines Anzugs ausgefallen wären.

»Verdammt!« murmelte er und setzte sich auf.

»Nicht einmal im Traum hat man Ruhe!«

Er lauschte auf die tiefen Geräusche der Schiffsmaschinen und beruhigte sich nur langsam.

Es waren wilde, an Aufregungen reiche Jahre, in denen seine Generation lebte ...

END E

Vascalo, der »instinktive Pedomokrat«, hat in Oberst Edmond Pontonac, dem militärischen Kommandanten des Saturnmondes, einen ebenbürtigen Gegner gefunden. Vascalo mußte sich zurückziehen, ohne einen entscheidenden Erfolg verbuchen zu können.

Dafür sind es die Terraner in Gruelfin, die sich eine große Erfolgschance ausrechnen. Perry Rhodan fliegt mit der MARCO POLO zum MOND DER GEFAHREN ...

MOND DER GEFAHREN - das ist auch der Titel des Perry-Rhodan-Bandes der nächsten Woche. Als Autor des Romans zeichnet Clark Darlton.